

3. Die *Psychologie vom empirischen Standpunkte*: Ein „gescheiterter“ Klassiker?

„Andere Wissenschaften sind in der That der Unterbau: [die Psychologie] gleicht dem krönenden Abschlusse. Alle bereiten sie vor; von allen hängt sie ab. Aber auf alle soll sie auch wieder ihrerseits die kräftigste Rückwirkung üben. Das ganze Leben der Menschheit soll sie erneuern; den Fortschritt beschleunigen und sichern. Und wenn sie darum einerseits wie die Zinne am thurmartigen Gebäude der Wissenschaft erscheint, so hat sie andererseits die Aufgabe, Grundlage der Gesellschaft und ihrer edelsten Güter, und somit auch Grundlage aller Bestrebungen der Forscher zu werden.“ Brentano, 1874¹

„Keine Wissenschaft ist ein Ganzes für sich, sondern nur ein Glied an dem Organismus des gesamten Wissens. Alle stehen miteinander in Wechselbeziehung. Jede ist von jeder abhängig, wird gefördert durch ihre Fortschritte, wird aufgehalten durch ihre Hemmnisse [...] Um so mehr wird dies gelten, je höher eine Wissenschaft steht, denn die höhere Wissenschaft erhebt sich nur, indem sie auf niedere wie auf einen Unterbau sich stützt. Ist darum die Metaphysik die erhabenste und stolzeste der Wissenschaften wegen der Höhe ihrer Ziele, so muß sie zugleich die demütigste von allen sein wegen der Mannichfaltigkeit der Mittel, deren sie dazu bedarf, und die ihr allein von den niederen Wissenschaften geboten werden können.“ Brentano, 1869 und 1879²

„Metaphysik war Anfang und Ende seines Denkens. Dies würde allerdings nicht hindern, daß die Psychologie zeitweilig in den Vordergrund der Arbeit getreten wäre, und tatsächlich war es auch so. Aber im Innersten seine Seele überwog das metaphysische Interesse alles andere.“ Carl Stumpf 1919³

War es die Aufgabe des vorigen Kapitels, einige der historischen, biographischen und persönlichkeitsimmanenten Gründe aufzuzeigen, die Brentanos Publikati-

1 PeS, 19 [5f.]. Die erste Seitenzahl bezieht sich immer auf die Neuausgabe der *Psychologie* von 2008 (Brentano 2008a), während in eckigen Klammern die Pagina der weit verbreiteten Ausgabe von 1924 (Brentano 1924) angegeben wird.

2 Brentano Th 33, 81.655 f. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Das Zitat stammt aus dem unveröffentlichten Vortrag „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik“, den Brentano 1869 in Würzburg und zehn Jahre später nochmals in Wien gehalten hat. Inwieweit sich die Vorträge unterscheiden, lässt sich nicht mehr feststellen, das Nachlassmanuskript stammt jedoch aus der Wiener Zeit. Der Vortrag ist teilweise abgedruckt in Werle 1989, 115–122, wobei die Transkription einige sinnstörende Fehler enthält. Teile davon hat auch Kastil in *Vom Dasein Gottes* (Brentano 1929b, 389–394; 398–407) verwertet. Im April 1879 schrieb Brentano über diesen Vortrag an Stumpf: „Ich habe inzwischen meinen Vortrag gehalten. Er dauerte sieben Viertelstunden, war sehr zahlreich besucht (600 ist vielleicht zu niedrig gegriffen) und hatte einen Erfolg, der meine Erwartungen überstieg. Ich besprach Loschmidts und Wundts Einwände eingehend, besonders die von Wundt in vernichtender Weise. Viele Professoren der Naturwissenschaft waren anwesend [...]“. Brentano/Stumpf 2014, 193.

3 Stumpf 1919, 98.

onspläne immer wieder scheitern oder ihn zumindest hinter diesen zurückbleiben ließen, so soll es nun in diesem Kapitel darum gehen, einige systematische bzw. werkimmanente Aspekte von Brentanos „publizistischer Zurückhaltung“ zu diskutieren. Dies lässt sich am besten an seinem (veröffentlichten) Hauptwerk, der *Psychologie vom empirischen Standpunkte* (*PeS*) durchführen, die in gewisser Hinsicht den Endpunkt seiner Karriere als „normaler“ philosophischer Autor darstellt: Nach der *PeS* ist es Brentano nicht mehr gelungen, ein umfangreicheres Werk abzuschließen, das einen größeren Bereich seines Denkens, etwa seine psychologischen, metaphysischen oder auch logischen Überlegungen, im Detail zur Darstellung gebracht hätte. Nach 1874 erschienen nur noch einzelne Vorträge bzw. eine Sammlung von Vorträgen, meist Gelegenheitsarbeiten, deren Themenstellung von der Ästhetik über die Ethik bis zu Detailfragen der Sinnespsychologie reicht. Einzig die 1911 publizierten Schriften zu Aristoteles bilden hier eine Ausnahme – was aber nicht verwundert, machen die *Aristotelica* doch fast zwei Drittel von Brentanos Veröffentlichungen aus.

Wie vielleicht bei keinem anderen Werk sonst ist es den Herausgebern von Brentanos Nachlass im Falle der zwischen 1924 und 1928 von Oskar Kraus publizierten drei Bände der *PeS* gelungen, im Publikum die Vorstellung zu etablieren, es handle sich hier um ein authentisches Werk aus seiner Hand. Es wird nicht ganz klar, warum Kraus seine Zusammenstellung von Nachlasstexten unter dem Titel *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein* (*PeS III*) als dritten Band der *PeS* veröffentlichte, obwohl er natürlich Brentanos ursprüngliche Pläne und die entsprechenden Dokumente im Nachlass gekannt haben musste. Vielleicht ging es ihm schlicht darum, der *PeS* mit der Dreibändigkeit ein Gewicht zu verleihen, das einem Hauptwerk angemessener schien.⁴ Eine weitere Absicht war aber offenbar auch, durch die Integration der *Klassifikation der psychischen Phänomene* von 1911 in den zweiten Band und die Verwendung von Nachlasstexten, die allesamt aus Brentanos letzter philosophischer Phase stammten, als drittem Band, die *PeS* insgesamt auf den Stand der Spätphilosophie zu bringen, die für Kraus und Kastil ja Brentanos definitive Lehre darstellte. Dabei geht gänzlich unter, dass die *PeS* in Brentanos Werk eine bemerkenswerte methodologische Sonderstellung einnimmt, was hier noch ausführlicher zur Diskussion kommen soll. Jedenfalls war Kraus mit seiner Edition so erfolgreich, dass sein dritter Band bis in die jüngste Zeit als ein integraler Bestandteil der *PeS* wahrgenommen wird und sich sogar

⁴ Zu Kraus' Edition der *PeS III* vgl. auch unten 257–261. Wie aus den Entwürfen Kastils zu einer Neuauflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* (Brentano 1907) hervorgeht, war geplant, diese als zweiten Teilband des dritten Bandes der *PeS* zu publizieren.

Neupublikationen und Übersetzungen noch immer daran orientieren.⁵ Hier dagegen soll nicht nur gezeigt werden, dass sogar die *PeS* in einem gewissen Sinn ein „Gelegenheitswerk“ war, sondern, was wichtiger ist, dass sie ein Torso geblieben ist: Obwohl Brentano vermutlich bis 1877 daran arbeitete, gelang es ihm nicht annähernd, sein ursprüngliches, weitaus umfangreicheres Projekt zu realisieren.⁶

3.1 Die *PeS* als „Gelegenheitswerk“

Von den Vorlesungen, die Brentano in seinen Würzburger Jahren gehalten hat, war es die erstmals im SS 1868 vorgetragene Metaphysik-Vorlesung, auf deren Ausarbeitung er die meiste Energie richtete und die in seiner frühen Philosophie wohl den zentralen Platz einnimmt.⁷ Das drückt sich auch in seinem Gesuch um Ernennung zum a.o. Professor aus, das Brentano im Juni 1870 an das Ministerium in München richtete. Dort schreibt er, er konzentriere seine Kraft augenblicklich „hauptsächlich auf die Vorbereitung eines umfassenden Werkes über Metaphysik, eines Werkes, das, in seiner Gesamtheit wenigstens, noch mehrere Jahre der Veröffentlichung harren muss, da der Natur der Sache nach das *nonum prematur in annum* hier ganz vorzüglich Regel sein muss“.⁸ Dieses Gesuch wurde u. a. mit

⁵ Als Beispiel dafür, dass die problematische Editionsgeschichte der Werke Brentanos nach wie vor nicht ernst genommen wird, mag die von Liliana Albertazzi 1997 übersetzte und herausgegebene dreibändige italienische Edition dienen, die sogar die tlw. heftig polemisierenden und apologetischen Einleitungen von Kraus wieder abdruckt. Die seit 2008 bei ontos erschienene Neuedition der *PeS* bringt dagegen jeweils die unveränderten Fassungen von 1874 und 1911 und verzichtet auf die Einleitung von Kraus.

⁶ Neben Rollinger 2011 stützt sich die vorliegende Darstellung vor allem auf Antonelli 2001, 2008, 2011 und 2015. Diese äußerst informativen Arbeiten sind meines Wissens die einzigen, die sich explizit auf die Genese und die Problematik des Abbruchs der Arbeit an der *PeS* beziehen, wobei vor allem Antonellis Studie *Seiendes, Bewusstsein, Intentionalität im Frühwerk von Franz Brentano* (Antonelli 2001) in ihrer Ausführlichkeit singulären Charakter hat.

⁷ Im Nachlass ist diese Vorlesung unter dem Konvolut M 96 zu finden. Das Desinteresse der Brentano-Herausgeber an seinen frühen philosophischen Werken zeigt sich nicht zuletzt darin, dass diese Vorlesung von ihnen weder transkribiert noch fotografiert wurde (vgl. dazu auch unten 258, Fn. 6). Inzwischen wurde die Metaphysik-Vorlesung zwar an der Würzburger „Franz Brentano Forschung“ transkribiert, aber bedauerlicherweise bisher nicht veröffentlicht.

⁸ Brentano 1969a, 455. Zu Brentanos Gesuch vgl. auch oben 78–81. Im Nachlass finden sich jedoch keinerlei Spuren von Entwürfen zu einer derartigen Publikation. Diese Äußerung steht am Beginn der wiederholt praktizierten Politik Brentanos, der – teilweise sogar öffentlich gemachten – Ankündigung von Publikationen keine solchen folgen zu lassen. Werle hat einige der markantesten nicht eingelösten Publikationsankündigungen Brentanos zusammengestellt (vgl. Werle 1989, 36–47); in Anhang 3 findet sich eine erweiterte Zusammenstellung.

der offiziellen Begründung abgelehnt, Brentano habe noch keine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen aufzuweisen, insbesondere – abgesehen natürlich von Dissertations- und Habilitationsschrift – keine einschlägigen Publikationen.

Brentano sah sich also mit der Forderung konfrontiert, so rasch wie möglich ein gewichtiges Werk vorzulegen, und das weniger, um sich damit an der Universität Würzburg durchzusetzen, sondern um sich überhaupt eine weitere akademische Perspektive offen zu halten. Rekapitulieren wir kurz, was oben im biographischen Teil bereits ausgeführt wurde.⁹ Brentano wurde zwar im Mai 1872 schließlich doch noch einstimmig zum Extraordinarius der Universität Würzburg ernannt, seine prekäre Lage verbesserte sich dadurch aber kaum. Seine seit der Abfassung des Infallibilitätsgutachtens immer mehr zuspitzende religiöse Krise und das mehr oder weniger aussichtslose Verhältnis sowohl zum liberalen als auch zum katholischen Umfeld der Würzburger Universität veranlassten ihn schließlich im März 1873 dazu, das Priestergewand abzulegen und auch die erst kurz zuvor erlangte Professur wieder aufzugeben, da er sie aus seiner Sicht unter Umständen erhalten hatte, die nun nicht mehr gegeben waren.

So zwischen die Fronten des Kulturkampfes geraten war Brentano nunmehr mit der unerfreulichen Perspektive konfrontiert, dass ihm als ehemaligem Priester der Zugang zu den protestantischen Universitäten, die damals in Deutschland ein erdrückendes Übergewicht hatten, weitestgehend verschlossen blieb, da für ihn ein Übertritt zum Protestantismus letztlich nicht in Frage kam,¹⁰ und Konfessionslosigkeit von den Universitäten ebenfalls nicht akzeptiert wurde. Unter diesen Umständen wäre es für Brentano natürlich höchst unklug gewesen, ausgerechnet ein Werk über Metaphysik zu verfassen, das ihm aller Wahrscheinlichkeit nach von liberaler Seite den Vorwurf des Scholastizismus und von katholischer Seite den des Ketzertums eingetragen hätte. Lujo, der die Situation seines älteren Bruders ähnlich einschätzte, drängte ihn daher im Juni 1873 dazu, „bald irgendeine Arbeit, ganz neutraler Art, [...] auch keine[, in der] vom Dasein Gottes oder irgendwelcher Dinge, die Parteifrage sein könnten, die Rede ist, zu veröffentlichen“.¹¹ Wie wir gesehen haben, tat sich jedoch an der Universität Wien eine Möglichkeit auf, wo seit Mitte des Jahres 1872 ein Ordinariat für Philosophie vakant war, das das zuständige Ministerium mit einem auch mit der Psychologie vertrauten Philosophen besetzen wollte. Brentano, der im WS 1872/73 in Würz-

⁹ Vgl. oben 84–90.

¹⁰ Vgl. dazu oben 88. Brentano ermunterte später seine Schüler bzw. Enkelschüler sehr wohl zum Glaubenswechsel aus Karrieregründen. Bei Kraus, der vom Judentum zum Protestantismus übertrat, war er dabei erfolgreich, der ebenfalls jüdische Hugo Bergmann blieb dagegen standhaft, ja engagierte sich sogar in der zionistischen Bewegung.

¹¹ Zit. n. Baumgartner 2004, 132f.

burg über Psychologie gelesen hatte, wandte sich nun von seinen Metaphysik-Plänen ab und begann mit der Arbeit an der *PeS*. Wie man dem im Nachlass unter der Signatur Ps 62 vorliegenden Entwurf der erwähnten Vorlesung entnehmen kann, deckt sich diese schon in weiten Teilen mit Brentanos späterer Publikation. Die Hinwendung zur Psychologie erfüllte dabei gleich mehrere Funktionen. Die naheliegendste war natürlich die, seine Chancen für die Wiener Bewerbung zu erhöhen – und in dieser Hinsicht ist die *PeS* durchaus als eine Gelegenheitsarbeit zu bezeichnen. Darüber hinaus ging es aber auch darum, sein philosophisches „Image“ zu optimieren und sich nicht als altmodischer Metaphysiker sondern als moderner Psychologe zu präsentieren. Neben diesen für die eigene universitäre Karriere relevanten Überlegungen gab es aber auch genuin philosophische Gründe sich der Psychologie zuzuwenden, war diese doch jene „gastfreundliche“ Disziplin, die es erlaubte, ohne sich direkt auf metaphysische Fragen einzulassen, dennoch die Basis für eine „Metaphysik vom empirischen Standpunkt“ zu schaffen.¹² So wird aus der aristotelischen Wissenschaft von der Seele zwar die (scheinbar) ontologisch neutrale Wissenschaft von den psychischen Phänomenen, wobei Brentano aber zugleich, wie wir unten noch sehen werden, auch in der *PeS* die metaphysischen Fragen, vor allem die nach der Unsterblichkeit der Seele, nicht aus den Augen verliert.

Dennoch war das Projekt auch von einigen Zweifeln daran begleitet, ob der Zeitpunkt für eine Veröffentlichung schon gekommen sei. So schrieb Brentano im Februar 1873 seinem Bruder:

Das Herausgeben einer neuen Schrift ist mir zwar nie angenehm, da ich vielmehr die Methode des Aristoteles in der Philosophie als die Beste erkenne, nichts Einzelnes zu veröffentlichen, ehe man mit der ganzen Anschauung im Reinen ist, da alles zu allem in Beziehung steht; doch man muss eben dem Bedürfnis des Augenblicks nachgeben und unter dem vielen, was ich vorbereitet daliegen habe, ist wohl manches, was ohne zu großen Nachteil für sich abgerundet werden kann.¹³

Und im Januar 1874, ebenfalls an Lujo:

Meine Arbeit macht täglich, bald größere, bald kleinere Fortschritte. Doch sehe ich immer mehr ein, wie groß das Wagnis ist, eine ganze Psychologie zu schreiben, während jede einzelne Frage noch strittig ist. Allerdings gibt dies ein Recht auf Nachsicht, aber es ist besser, wenn man eines solchen Trostes nicht bedarf.“¹⁴

¹² Vgl. Antonelli 2008, XXXIII.

¹³ Franz an Lujo, 3. Februar 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

¹⁴ Franz an Lujo, 16. Jänner 1874. a.a.O.

Etwa zur gleichen Zeit schrieb er an seinen Freund und Förderer Hermann Lotze, der sich ebenfalls für Brentanos Berufung nach Wien eingesetzt hatte:

Zu Ostern erscheint der erste Band meiner Psychologie, obwohl ich viel lieber die Publikation auf Jahre hinausschieben würde. Ich habe dem Drängen von Stumpf nachgegeben, da ich Ihren Bemerkungen nichts entgegenzusetzen hatte, dass auch nach Jahren Vieles unreif erscheinen würde so wie es jetzt erscheint.¹⁵

Bekanntlich wurde Brentano am 18. Jänner 1874 zum Ordinarius für Philosophie an der Universität Wien ernannt. Das Erscheinen seiner *Psychologie* hatte also keinen unmittelbaren Einfluss mehr auf seine Ernennung. Damit war aber auch der äußere Druck, aus Karrieregründen mit weiteren Publikationen hervorzutreten zu müssen, vorerst deutlich abgemildert – was auch für die *PeS* nicht ohne Folgen bleiben sollte.

3.2 Die *PeS* als Torso

Im November 1874 schrieb Stumpf, inzwischen Ordinarius in Würzburg, aus Brentanos ehemaliger Wirkungsstätte an seinen „verehrten Lehrer“: „Merkwürdig, dass die maßgebenden Literaturblätter sich so langsam zu einer Rezension entschließen; ich erkläre mir’s daraus, dass sie auf den II. Band [der *PeS*] warten, um zu sehen, ‚was herauskommt‘.“¹⁶ Den Rezensenten der maßgeblichen Literaturblätter war also der Untertitel der *PeS*: „In zwei Bänden. Erster Band“ nicht entgangen. Darüber hinaus hatte Brentano gleich zu Beginn den ehrgeizigen Plan des gesamten Werkes skizziert:

Näher wird sich die Weise, wie ich die Methode der Psychologie auffasse, in dem ersten der sechs Bücher zu erkennen geben, in welche das Werk zerfällt. Dieses Buch bespricht die Psychologie als Wissenschaft, das nächste die psychischen Phänomene im Allgemeinen; und ihnen werden der Reihe nach folgen ein Buch, welches die Eigenthümlichkeiten und Gesetze der Vorstellungen, ein anderes, welches die der Urtheile und wieder eines, welches die der Gemüthsbewegungen und des Willens im Besonderen untersucht. Das letzte Buch endlich soll von der Verbindung unseres psychischen mit unserem physischem Organismus handeln, und dort werden wir uns auch mit der Frage beschäftigen, ob ein Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Zerfalle des Leibes denkbar sei.

¹⁵ Brentano an Lotze, 18. Jänner 1874. Der Brief ist zur Gänze abgedruckt in Falckenberg 1901, 111f. Der Verbleib der Korrespondenz zwischen Brentano und Lotze ist nicht bekannt.

¹⁶ Brentano/Stumpf 2014, 137f.

So umfasst der Plan des Werkes die verschiedenen Hauptgebiete der Psychologie sämtlich.¹⁷

Wie weit hat Brentano nun diesen Plan ausgeführt, wie viel davon enthält der erste Band? Das erste einleitende Buch, das sich in vier Kapiteln mit dem Begriff und der Methode der Psychologie als Wissenschaft befasst, ist zur Gänze ausgeführt. Das zweite Buch, das die Abgrenzung der psychischen von den physischen Phänomenen, das innere Bewusstsein und die Klassifikation der psychischen Phänomene zum Gegenstand hat, umfasst neun Kapitel (ist aber, wie wir noch sehen werden, nicht vollständig¹⁸). Die letzten fünf Kapitel dieses zweiten Buches hat Brentano mit einem Anhang zur „Erläuterung, Verteidigung und Berichtigung“ seiner Lehre 1911 unter dem Titel *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene* nochmals publiziert,¹⁹ woraus man schließen kann, dass sie jenen festen Kern der *PeS* enthalten, der die zahlreichen Umbildungen von Brentanos Anschauungen einigermaßen unbeschadet überstanden hat. Weitere öffentliche Mitteilungen Brentanos zur Fortsetzung seiner Psychologie sind nicht bekannt. In der Folge werden uns hier also drei Fragen beschäftigen: 1) Die vorbereitende Frage, ob der Nachlass Dokumente enthält, die irgendeinen Aufschluss über die Fortsetzung der Arbeit an der *PeS* geben, oder vielleicht sogar als solche gedacht waren. 2) Wann hat Brentano sein Projekt aufgegeben? Und 3) die sicher interessanteste, naturgemäß aber auch am schwierigsten zu beantwortende Frage, welche systematischen Gründe, welche theoretischen Probleme ihn veranlasst haben könnten, die Arbeit an der *PeS* nicht weiter zu verfolgen. Diese dritte Frage wird ausführlicher zu diskutieren sein, nachdem wir einen Blick auf die philosophische Vorgeschichte und die Hauptthesen der *PeS* geworfen haben.

3.2.1 Nachlassdokumente zur *PeS*

Die Abteilung „Psychologie“ im Nachlass Brentanos umfasst insgesamt 86 Signaturen, womit sie eine der umfangreichsten ist und in dieser Hinsicht nur noch von den Manuskripten zur Metaphysik und den Aristotelica übertroffen wird. Der größte Teil des Materials stammt jedoch aus der Zeit nach 1900, in der Brentano hauptsächlich Forschungsmanuskripte verfasst hat, die nicht unmittelbar zur Veröffentlichung bestimmt waren. Eine Ausnahme stellt hier Ps 33 dar, das zahlreiche Entwürfe zur *Klassifikation* von 1911 enthält. Ein weiterer Schwerpunkt

¹⁷ *PeS*, 3 [1].

¹⁸ Vgl. unten 163 ff.

¹⁹ Vgl. Brentano 1911d.

im Nachlass sind die Kollegien (bzw. Kollegienentwürfe) zur Psychognosie und zur deskriptiven Phänomenologie, die aus dem letzten Jahrzehnt von Brentanos Wiener Tätigkeit stammen.²⁰ Daneben gibt es auch noch einige Konvolute, die Fragmente aus verschiedenen Zeiten enthalten,²¹ und einen Entwurf für das Psychologiekolleg, das Brentano im WS 1872/73 in Würzburg vorgetragen hatte.²²

Für unsere Fragestellung scheinen also nur vier Signaturen aus dem Nachlass von unmittelbarer Relevanz zu sein: Ps 50, Ps 53, Ps 64 und Ps 81. Die Dokumente sind hier entsprechend ihrer Nähe zur PeS aufgelistet:

Ps 81: Aus dem Manuskript Brentanos zur Psychologie vom empirischen Standpunkt.²³

Ms., Handschrift Brentano; ohne Ort [o.O.], ohne Datum [o.D.]; 4 Bögen [Bg.], 6 Blätter [Bl.].

Es handelt sich hier offenbar um ein leider nicht sehr umfangreiches Fragment der letzten Ausreifungsstufe der PeS vor der Reinschrift, die dann zur Druckvorlage gedient haben muss. Das Manuskript scheint mit den S. 43 bis 62 der Erstaussgabe des ersten Bandes weitgehend textgleich zu sein. Es fällt auf, dass der Text stellenweise stark überarbeitet ist. Dieses Manuskript ist für eine historisch-textkritische Ausgabe der PeS von höchster Bedeutung, bringt aber bezüglich der Fortsetzungsproblematik keine weiteren Erkenntnisse.

Ps 53: Psychologie (Fragment des geplanten III. Bandes der „Psychologie vom empirischen Standpunkt“).

Ms., Handschrift Brentano; o.O., o.D.; 226 Bl. Nicht publiziert.

Der Titel, den Mayer-Hillebrand dem Konvolut gegeben hat, ist natürlich irreführend, denn es handelt sich nicht um ein Fragment des (nie geplanten) dritten Bandes der PeS, sondern vielmehr um ein Fragment des 3. Buches über die Vor-

20 Anzuführen wären hier im Einzelnen Ps 22: *Psychognosie*; Ps 47: *Bewusstsein. Elementares zur deskriptiven Psychologie*; Ps 48: *Vorarbeiten zur Psychognosie*; Ps 49: *Fragmente zur Psychognosie*; Ps 57: *Psychognosie. Inhaltsangabe*; Ps 65: *Vorarbeiten für die Psychognosie*; Ps 66: *Pläne für die Psychognosie*; Ps 75: *Psychognosie (Einteilung)*; Ps 76: *Deskriptive Psychologie 1887/88* und Ps 77: *Deskriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie. Kolleg 1885/86*.

21 Ps 67 und Ps 69 enthalten jeweils „Abbrüche“ bzw. ungeordnete Fragmente aus Psychologie-Kollegien, deren Zuordnung äußerst schwierig werden dürfte, obwohl sich immer wieder einzelne zusammenhängende Texte darunter finden, die durchgehend paginiert sind. Diese Konvolute wären bei einer zukünftigen Neukatalogisierung von Brentanos Nachlass, für die Vieles spricht, in Einzelsignaturen aufzulösen (vgl. dazu unten 321).

22 Der Entwurf Ps 62 deckt sich, wie oben schon erwähnt, weitgehend mit den Plänen zur PeS, wäre also bei einer historisch-kritischen Ausgabe derselben zu berücksichtigen.

23 Es werden die unveränderten Titel aus dem Nachlassverzeichnis von Mayer-Hillebrand angeführt.

stellungen, das aber sehr umfangreich ist und bereits weit ausgereift zu sein scheint. Dieses Manuskript widerlegt auch eindeutig die Behauptung von Kraus, für die Fortsetzung der *PeS* habe sich im Nachlass kein Material gefunden.²⁴ In den Augen von Kraus handelte es sich freilich um „überholte“ Überlegungen Brentanos, die also für eine Publikation nicht in Frage kamen.²⁵

Ps 50: Psychognosie (Inhaltsangabe).

Ms., Handschrift Brentano; o.O., o.D.; 16 Bg., 6 Bl. Tlw. publiziert.²⁶

Auch in diesem Fall ist der Titel von Mayer-Hillebrand irreführend, weil es sich nicht um ein Dokument aus der späteren Wiener Zeit handelt, in der Brentano das Konzept einer Psychognosie bereits entwickelt hatte, sondern um ein Konvolut von Entwürfen, die mit großer Sicherheit Inhaltsangaben zu den Büchern des zweiten Bandes der *PeS* darstellen. Die Titelwahl von Mayer-Hillebrand kann als ein weiterer Beleg dafür gesehen werden, wie sehr die beiden ersten Herausgebergenerationen Brentanos Werk von der Perspektive seiner Spätphilosophie her wahrgenommen haben.

Ps 64: Plan für das Psychologie-Kolleg 1876.

Ms., Handschrift Brentano; Wien, 1876; 1 Bg. Nicht publiziert.²⁷

Dieses leider ebenfalls nicht sehr umfangreiche Fragment gibt zwar keinen Aufschluss darüber, wie Brentano die *PeS* fortzusetzen gedachte, enthält aber einige wertvolle Hinweise zum Stand von Brentanos psychologischen Theorien zwei Jahre nach ihrer ursprünglichen Veröffentlichung.

Relevant für die vorliegende Fragestellung sind also die Dokumente Ps 53 und Ps 50. Ein genauerer Blick in das umfangreichere erste Manuskript macht schnell deutlich, dass der Titel von Mayer-Hillebrand in einer weiteren Hinsicht unzutreffend ist, da nämlich die Kapitelnummerierung mit Kapitel „X“ beginnt:

- X. Von der Enge des Bewusstseins und der Erschöpfung
- XI. Über Bains Gesetz der Relativität und Mills Gesetz der Beziehung auf kontradiktorische Gegensätze
- XII. Von der Gewohnheit
- XIII. Von dem Gesetze der Selbstförderung

²⁴ Vgl. Kraus 1928, XVIII.

²⁵ Ps 53 wurde von Rollinger und Antonelli bereits transkribiert und textkritisch ediert. Eine Publikation in der näheren Zukunft scheint realistisch.

²⁶ Eine Transkription von Teilen dieses Nachlassdokuments wurde bereits in Rollinger 2012, 283–296 abgedruckt. Eine erweiterte Transkription von Ps 50, die auch die von Rollinger unterdrückten Unterabschnitte der einzelnen Kapitel des geplanten vierten und fünften Buches der *PeS* berücksichtigt, ist in Anhang 5 wiedergegeben (vgl. unten 354–363).

²⁷ Eine Transkription von Ps 64 ist ebenfalls in Anhang 5 abgedruckt (vgl. unten 364–370).

Da das zweite Buch des ersten Bandes mit dem neunten Kapitel endet, handelt es sich also nicht um einen Teil des dritten Buches, sondern um die abschließenden vier Kapitel des zweiten Buches. Darüber hinaus enthält Ps 53 die folgenden sieben Kapitel, die als ausgearbeiteter Entwurf zum 3. Buch angesehen werden können:

- I. Von der Undeutlichkeit der Vorstellungen
- II. Von der Einheit und Vielheit der Vorstellungen
- III. Von den Vorstellungen der Wahrnehmung und Phantasie.
Beginn der Untersuchung über den Charakter reiner Empfindungsvorstellungen
- IV. Klassifikation der Empfindungsvorstellungen; Zahl und Ordnung der Sinne
- V. Von den Versuchen, die Frage über die Raumvorstellung des Gesichtssinnes durch isolierte Beobachtung zu entscheiden
- VI. Von der Intensität der Phantasievorstellungen und ihrer Fülle
- VII. Blick auf die überlieferte Lehre von den Ideenassoziationen

Noch interessanter ist jedoch Ps 50 für unsere Fragestellung, weil hier ein Plan für die Fortsetzung des gesamten Projektes der *PeS* skizziert wird. Zunächst enthält dieses Manuskript einen Entwurf des 3. Buches, der mit zwanzig Kapiteln wesentlich umfangreicher ausfällt als die ausgeführten Kapitel in Ps 53. Besonders bemerkenswert ist an diesem Entwurf, dass er auch ein Kapitel über die Abstraktionen enthält, die für Brentanos Argumentation für die Unsterblichkeit der Seele von zentraler Bedeutung sind. Das anschließende 4. Buch hätte dann in zwölf Kapiteln große Teile seiner Logik enthalten sollen, wie sie in den Würzburger Vorlesungen zur Logik ausgeführt worden war. Im Gegensatz zum I. Band der *PeS*, wo er nur kurz auf seine Theorie des deduktiven Schließens zu sprechen kommt, hätte hier auch seine Theorie der unmittelbaren Evidenz dargestellt werden sollen, die sich nicht nur auf die innere Wahrnehmung sondern auch auf das Erfassen der Axiome bezieht. Ebenfalls in zwölf Kapiteln hätte das 5. Buch über Lieben und Hassen große Teile seiner Ethik enthalten sollen (über Ethik hatte Brentano in Würzburg nicht gelesen, sie wurde erst in Wien konzipiert), ebenso wie die Behandlung des Problems der Willensfreiheit, das er in seinen Würzburger Vorlesungen zur Psychologie noch ausgeklammert hatte. Das 6. und letzte Buch, das bei Weitem am detailliertesten skizziert wird (was die Bedeutung der Thematik für Brentano unterstreicht), hätte Argumente für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele vorbringen sowie die Verbindung von Unsterblichkeit und Theismus darlegen sollen. Man sieht also, dass für die *PeS* ein weiter Bereich philosophischer Themen vorgesehen war und dass der zweite Band, wäre er wie geplant veröffentlicht worden, wohl wesentlich umfangreicher ausgefallen wäre als der erste.

Sind damit nun wirklich alle Dokumente angeführt, die für eine Rekonstruktion des Gesamtwerkes der *PeS* relevant sein könnten? Rollinger schreibt dazu, dass – außer den schon angeführten Nachlassdokumenten – „no one has yet identified further manuscript materials which were specifically designated for the *Psychology*“.²⁸ Und speziell das letzte Buch betreffend meint er: „There is apparently no manuscript found in Brentano’s literary remains which is specifically meant as a draft for the sixth book of his *Psychology*.“²⁹ Er weist jedoch darauf hin, dass Brentano sich nicht nur in Vorlesungen der Würzburger Zeit mit der Unsterblichkeitsfrage befasst hat,³⁰ sondern dass er auch im WS 1875/76 in Wien eine Vorlesung zu diesem Thema gehalten hat. Während diese Vorlesung im Vorlesungsverzeichnis nur wenig aussagekräftig als „Ausgewählte metaphysische Fragen“ angekündigt wird, trägt das Manuskript selbst den Titel „Unsterblichkeit“.³¹ Rollinger begnügt sich allerdings mit diesem allgemeinen Hinweis, ohne eine engere Beziehung dieser Vorlesung zur *PeS* herzustellen. Sieht man jedoch genauer hin, so zeigt sich, dass der Entwurf des Inhaltsverzeichnisses für das VI. Buch der *PeS*, der in Ps 50 enthalten ist, weitestgehend mit dem Inhalt von LS 22 übereinstimmt. Das Inhaltsverzeichnis unterteilt das VI. Buch in insgesamt 11 Kapitel, wobei der Text der Vorlesung bis einschließlich des 10. Kapitels mit Ps 50 völlig parallel läuft. An vielen Stellen finden sich in beiden Texten sogar gleichlautende Formulierungen. Allein das abschließende 11. Kapitel fehlt in der Vorlesung, das die Argumentation noch einmal hätte zusammenfassen und ein „Schlusswort zum ganzen Werke“ (also zur *PeS* insgesamt) hätte geben sollen.³² Natürlich ist der Text von LS 22 im Vortragsstil gehalten und wendet sich immer wieder direkt an das Publikum, während andererseits kein Anmerkungsapparat vorhanden ist. Man sollte aber bedenken, dass Brentano umgekehrt die *PeS* als Unterlage für seine Psychologievorlesung im WS 1876/77 verwendet hat. Auch hat Brentano immer wieder angekündigt, Vorlesungen publizieren zu wollen (z. B. die Würzburger Metaphysikvorlesung, die Logikvorlesung und zuletzt seine Vorlesungen über Psychognosie). Halten wir also fest: Die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen Ps 50 und LS 22 sind so auffällig, dass die These, LS 22 sei eine

²⁸ Rollinger 2012, 279.

²⁹ Ebda., 297.

³⁰ Gemeint ist hier vor allem eine Vorlesung aus dem WS 1869/70, zu der sich unter der Signatur LS 1 Material im Nachlass befindet. Auch das etwas später verfasste Manuskript LS 23 befasst sich mit der Unsterblichkeitsfrage, ebenso wie das oben schon erwähnte Manuskript Ps 62, das als Unterlage für die Psychologievorlesungen des SS 1871 sowie des WS 1872/73 verwendet wurde. Vgl. a.a.O., 269–278.

³¹ Diese mehr als 160 Manuskriptblätter umfassende und für Brentanos Verhältnisse vergleichsweise gut ausformulierte Vorlesungsunterlage trägt im Nachlass die Signatur LS 22.

³² Vgl. Anhang 5, 354–363.

mehr oder weniger unmittelbare Vorstufe des VI. Buches, mehr als plausibel erscheint. Ganz unbestreitbar ist jedenfalls, dass LS 22 in den Werkzusammenhang der *PeS* gehört.³³ Daraus scheint zu folgen, dass das Gesamtwerk der *PeS* weiter fortgeschritten war als man bisher angenommen hat. Warum Brentano den verhältnismäßig kleinen Schritt, den Text der Vorlesung in Buchform zu gießen, nicht mehr gemacht hat, lässt uns wieder auf die Frage nach den Gründen für den Abbruch der *PeS* zurückkommen. Weiter unten werden wir jedenfalls auch einen Blick auf die Argumentation der Unsterblichkeitsvorlesung werfen, um zu untersuchen, ob sie etwas zur Beantwortung derselben beitragen kann.³⁴

3.2.2 Der Zeitpunkt des Abbruchs der Arbeit an der *PeS*

Lässt sich wenigstens auf die Frage, wie lange Brentano an der *PeS* weitergearbeitet hat, eine klare Antwort geben? Aus einem Brief an Hermann Schell wissen wir, dass Brentano im Winter 1874 nicht nur alle Vorlesungen, sondern auch seine schriftstellerische Arbeit unterbrechen musste, da er schwer erkrankte.³⁵ In seinen Tagebuchaufzeichnungen erwähnt Marty, dass die Mutter, die Brentano während seiner Erkrankung in Wien gepflegt hatte, ihn nach seiner Genesung drängte, die Arbeit an der *PeS* fortzusetzen: „Es warte alles darauf“.³⁶ Brentano scheint zumindest in diesem Fall ihrem Drängen nachgegeben zu haben, denn Anfang März 1875 schrieb er an Stumpf:

Ich bin nun stark hinter meiner Psychologie. Zum 2. Buch habe ich noch 3 Kapitel gefügt. X. Über die Enge des Bewusstseins und die Erschöpfung. XI. Über Bains Gesetz der Relativität und Mills Gesetz der Beziehung auf kontradiktorische Gegensätze, XII. Von der Gewohnheit und dem Gesetze der Selbstförderung (wie ich aus Gründen das Gesetz nenne, welches Bain als *law of conservation* bezeichnet, freilich nicht ohne wesentliche Modifikation des Satzes selbst). In betreff des Gesichtssinnes habe ich eine ganz eigentümliche Theorie über die

33 Es sei hier allerdings darauf hingewiesen, dass LS 22 verschiedene Textschichten zu enthalten scheint und möglicherweise auch älteres Material aus der Würzburger Zeit enthält. Dies bedarf zweifellos einer genaueren Untersuchung, ebenso wie die Beziehung zu dem bereits erwähnten umfangreichen Manuskriptkonvolut, das unter LS 23 abgelegt ist und sich ebenfalls mit der Unsterblichkeitsfrage befasst. In der Prager Abschrift von LS 22 befinden sich interessanterweise auch Textabschnitte, die im Manuskript nicht enthalten sind, wobei die Vorlagen dieser Transkriptionen noch nicht identifiziert sind.

34 Vgl. unten Kap. 3.3.4, 210 – 225.

35 Vgl. unten 173. Für das WS 1874/75 hatte Brentano eine vierstündige Vorlesung zur Psychologie angekündigt.

36 „Aufzeichnungen Martys aus den Jahren 1868 – 1906“. Ms PB 8, Bl. 11. Nachlass Marty, FBAG.

Farben ausgeführt, die mir eine Menge von Erscheinungen, unter andern auch die vom simultanen Kontrast in einfachster Weise zu erklären dient.³⁷

Wie leicht zu ersehen ist, entspricht die hier beschriebene Fortsetzung des 2. Buches ziemlich genau der oben zitierten Kapiteleinteilung in Ps 53, nur Kapitel XII wurde in zwei separate Kapitel unterteilt.

Ebenfalls im März 1875 schrieb Brentano an Marty: „Unsere Vakanz ist vor der Türe, und ich freue mich dessen, besonders weil sie mir für meine Psychologie volle Muße bringt“.³⁸ In den weiteren Briefen dieses Jahres drehen sich die Diskussionen häufig um das fünfstündige Ethik-Kolleg, das Brentano für die Wiener Studenten der Jurisprudenz vorzubereiten hatte, und so dauerte es bis zum Juni 1876, bis er wieder auf die *PeS* zu sprechen kam: „Ich habe vor, so viel als die Hitze es gestattet, hier auszuhalten, um an meiner Psychologie zu arbeiten. Ihre Vollendung wird eine mehr und mehr dringende Pflicht“.³⁹ Anfang 1877 hielt Stumpf sich bei Brentano in Wien auf. Dabei scheint, wie ein Brief Stumpfs an Brentano aus dem April nahelegt, auch über die Fortsetzung der *PeS* diskutiert worden zu sein:

Außerdem möchte ich gern [...] allerhand physiologische und psychologische Spekulationen weiter verfolgen, aber ich denke immer, Sie machen's inzwischen und machen's besser als ich, drum will ich mit der Ausarbeitung warten, bis Ihre Psychologie fertig und zum Licht der Welt geboren ist, wozu Sie in diesen Ferien sicher einen tüchtigen Schritt getan hat.⁴⁰

In der Antwort vom 5. Mai gibt Brentano immerhin noch vor, als arbeite er weiter am Abschluss seines Werkes:

In der Psychologie habe ich in letzter Zeit mich besonders mit zwei Fragen viel beschäftigt; die eine bezog sich auf die Ermüdung durch psychische Tätigkeit. [...] Die andere bezog sich auf die Aufmerksamkeit und ihren Einfluss auf die Ideenassoziation. [...] Doch was schreibe ich über Dinge, die, so flüchtig berührt, kaum verständlich werden? Ehe ich dies, so wie überhaupt den zweiten Band [der *PeS*] publiziere, schicke ich Ihnen die ausgeführte Darlegung zur Beurteilung.⁴¹

³⁷ Brentano an Stumpf, 1. März 1875. Brentano/Stumpf 2014, 144.

³⁸ Brentano an Marty, März 1875. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Für das SS 1875 war eine Ergänzung zur Psychologievorlesung aus dem Semester davor angekündigt, und zwar „einmal wöchentlich“.

³⁹ Brentano an Marty, Juni 1876. a.a.O.

⁴⁰ Brentano/Stumpf 2014, 183.

⁴¹ a.a.O., 184f. Im selben Brief deutet Brentano auch an, dass er sich im nächsten Semester wieder mit Metaphysik beschäftigen wolle: „Ich werde den Stoff dann in fünf Abschnitten behandeln, indem ich zwischen die Untersuchung über die Erkenntnisprinzipien und die Ontologie eine Phänomenologie einschiebe.“ ebda. Dies könnte eine der frühesten Erwähnungen des Be-

Thematisch betrachtet lassen sich die hier angesprochenen psychologischen Fragen am ehesten dem 3. Buch über die Vorstellungen zuordnen, kaum jedoch den späteren Büchern des ursprünglichen Planes für den II. Band, die sich ja mit der Urteilstheorie, der Ethik und der Seelenproblematik hätten befassen sollen. Es deutet also nichts darauf hin, dass Brentano in seiner Arbeit an der *PeS* über das 3. Buch wesentlich hinausgekommen ist – wenn man die bereits erwähnten Vorarbeiten in seiner Vorlesung über Unsterblichkeit einmal beiseite lässt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist dies auch die letzte explizite Erwähnung einer Beschäftigung mit der *PeS* durch Brentano selbst. Ebenfalls im Mai 1877 heißt es – diesmal an Marty gerichtet – nur noch unbestimmt:

Mir geht es leidlich. Wenn der Sommer nicht zu früh lästig wird, hoffe ich in diesem Semester meine Arbeiten ein gutes Teil zu fördern. Ich bin mit Collegien nicht überladen und die Vorträge berühren sich zum Teil mit meinen schriftstellerischen Aufgaben⁴².

In den schon erwähnten Tagebuchaufzeichnungen berichtet Marty jedoch, dass Brentano noch während der Sommerferien 1877, die sie gemeinsam in Nasswald bei Payerbach verbrachten, mit der *PeS* beschäftigt war: „Brentano arbeitet an der Psychologie. – Einleitung. Über das Bemerkte.“⁴³ Spätere Hinweise finden sich dann keine mehr.

Es existiert allerdings noch ein weiteres Nachlassdokument, das ebenfalls gewisse inhaltliche Rückschlüsse auf den Stand von Brentanos psychologischen Überlegungen zu dieser Zeit zulässt, nämlich das Fragment Ps 64, das einen Überblick über Brentanos am 13. Oktober 1876 begonnene und viermal wöchentlich abgehaltene Psychologievorlesung gibt.⁴⁴ Interessant in diesem Zusammenhang ist auch eine briefliche Äußerung: Im Dezember dieses Jahres schreibt Brentano nämlich an Marty, dass er jetzt seine Hauptkraft der Psycho-

griffes „Phänomenologie“ bei Brentano sein und auf erste Entwicklungsschritte in Richtung seiner psychognostischen „Spätpsychologie“ hinweisen.

42 Brentano an Marty, Mai 1877. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Wie schon 1875 so hatte Brentano auch für das SS 1877 „Fragen aus der Psychologie. Ein Nachtrag zu den Vorlesungen des WS“ angekündigt.

43 „Aufzeichnungen Martys aus den Jahren 1868–1906“. Ms PB 8, Bl. 15. Nachlass Marty, FBAG. Diese Stelle wirft zwei Fragen auf: 1. Wofür war die Einleitung gedacht? 2. In der *PeS* spielt das Bemerkte als Methode der Psychologie noch keinerlei Rolle, erst in der Psychognosie kommt ihm dann eine prominente Rolle zu – sollte Brentano schon 1877 in einer so wichtigen Frage seine Meinung geändert haben? Aufschlussreich ist auch die Fortsetzung des Zitats: „[Brentano] stockt – gibt den Zimmerwänden die Schuld und setzt sich in den Wald. Sehnt sich nach Wien zurück [...] Sehnsucht nach einem Lebensgefährten.“ Hier wird der Zusammenhang zwischen der kreativen und der biographischen Krise offensichtlich.

44 Vgl. Anhang 5, 364–370.

logie zuwenden müsse, in deren Vortrag er nun etwa am Ende des I. Bandes stehe. Aus dieser Mitteilung scheint zu folgen, dass Brentano sich in dieser Vorlesung am Stoff des I. Bandes der *PeS* orientierte. Greifen wir z. B. heraus, was Brentano hier zum Thema der Methode der Psychologie vorzutragen plante:

1. *Methode*. Interesse der Frage.
2. Erfahrungsgrundlage gibt vor Allem (1) die innere Wahrnehmung.
3. Dann (2) die Beobachtung im Gedächtnisse.
4. Ferner (3) die Beobachtung der Äußerungen fremden psychischen Lebens.
Blick in einfacheres Seelenleben: Neugeborenes, Naturvölker, Blindgeborene, Thiere.
Blick in krankhaftes [Seelenleben].
Blick in das hervorragender Geister.
Studium der Völkergeschichte.
5. Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf sie auch (4) der Beobachtungen der physiologischen Erscheinungen des Gehirns.
6. Dies besonders deutlich, weil sie nicht bloß beschreiben, sondern erklären will.
7. Unterschied zwischen dem Erklären des Mathematikers und Naturforschers.
8. Der Psychologe strebt nur die Erklärung des Naturforschers an.⁴⁵

An diesem Zitat wird sofort deutlich, dass Brentano in dieser Vorlesung des WS 1876/77 noch völlig auf dem Boden seiner *PeS* steht. Das zeigt sich sowohl am breiten methodischen Spektrum, vor allem aber daran, dass er ausdrücklich hervorhebt, dass die Aufgabe der Psychologie nicht nur in der Beschreibung sondern auch in der Erklärung der psychischen Phänomene liegt. Gerade in dieser Frage sollte er später einen anderen Ansatz wählen, was noch ausführlicher zu besprechen sein wird.⁴⁶ Auch die restliche Übersicht entspricht weitgehend der *PeS*, ja sie ist teilweise wortwörtlich aus der Inhaltsangabe derselben übernommen.⁴⁷ Bedauerlicherweise bricht der fragmentarische Text von Ps 64 schon zu Beginn der allgemeinen Ausführungen über die Klassifikation der psychischen Phänomene, denen in der *PeS* ja das zweite Buch gewidmet ist, ab. Wir erfahren

⁴⁵ Vgl. Anhang 5, 365; die Einteilung in Paragraphen und Lectiones wurde hier weggelassen.

⁴⁶ Vgl. unten 229 f.

⁴⁷ Erwähnenswert ist, dass Brentano bei der Abgrenzung der psychischen Phänomene von den physischen zwar indirekt über Intentionalität spricht, indem er den ersteren ein immanentes Objekt zuspricht, aber den zweiten Teil seiner berühmten Bestimmung der Intentionalität in der *PeS*, nämlich die Gerichtetheit der psychischen Phänomene auf einen Gegenstand, weglässt. Allerdings fehlt an dieser Stelle eine Paragraphennummer: Auf § 4, der über das immanente Objekt spricht, folgt unmittelbar § 6.

also nichts mehr darüber, ob dieser Vorlesungsplan im Vergleich mit dem gedruckten Werk in neue Bereiche vorgestoßen wäre.

Brentano hat in Wien auch danach noch mehrmals Vorlesungen über Psychologie abgehalten. Zunächst im WS 1879/80 unter dem einfachen Titel „Psychologie“, der im SS 1880 ein zweiter Teil folgte; dann im SS 1883 „Ausgewählte Fragen aus der Psychologie“ und 1885/86 schließlich „Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik“. Als er im WS 1887/88 wiederum eine Vorlesung über Psychologie ankündigte, war aus der einfachen „Psychologie“ der früheren Vorlesungen bereits die „deskriptive Psychologie“ geworden, über die er im WS 1888/89 nochmals las; die letzte Psychologievorlesung an der Wiener Universität aus dem WS 1890/91, in der der Umwandlungsprozess von Brentanos psychologischen Theorien weitgehend beendet ist, trug schließlich den einfachen Titel „Psychognosie“.⁴⁸ Wie noch zu zeigen sein wird, steht die deskriptive Psychologie aus den späten Achtzigerjahren, die wir aus Brentanos eigenhändigen Vorlesungsunterlagen sehr gut kennen, in einem starken Gegensatz zu einigen Positionen der PeS. Andererseits befindet sich die Vorlesung aus dem WS 1876/77 noch ganz auf dem Boden derselben. Es wäre also für die Rekonstruktion von Brentanos Entwicklungsprozess höchst aufschlussreich, Dokumente aus den Jahren dazwischen befragen zu können. Leider schweigt sich der Nachlass gerade in dieser Hinsicht völlig aus: Weder zu der Vorlesung aus dem WS 1879/80 noch zu denen aus den Sommersemestern 1880 und 1883 sind irgendwelche Aufzeichnungen erhalten geblieben (die Vorlesung aus dem WS 1885/86 beschäftigte sich hauptsächlich mit ästhetischen Fragen und liegt auch zeitlich zu nah an der „Spätpsychologie“).

Als Fazit dieser Überlegungen zur zeitlichen Verortung des Abbruchs der Arbeiten an der PeS kann also festgehalten werden, dass Brentano selbst zum letzten Mal im Mai 1877 von solchen spricht, während sie Marty noch für den Sommer dieses Jahres bezeugt. Die Indizien deuten also darauf hin, dass Brentano in der zweiten Hälfte des Jahres 1877 das Projekt endgültig aufgegeben hat. Die Vermutung, dass die Entwicklungen in seinem Privatleben (die wir als Brentanos „großes Anliegen“ oben schon berührt haben) dabei eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben mögen, liegt nahe. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass es nicht auch schwerer wiegende Probleme philosophischer Natur gab, mit denen Brentano sich konfrontiert sah. Es ist also erforderlich, die als relevant identifizierten Nachlassmanuskripte einer genaueren inhaltlichen Analyse zu unterzie-

⁴⁸ Die Vorlesung aus dem WS 1887/88 trägt im Nachlass die Signatur Ps 76, die aus dem WS 1888/89 die Signatur Ps 77 und schließlich die Vorlesung aus dem WS 1890/91 die Signatur EL 74. Teile der letzteren wurden von Chisholm und Baumgartner unter dem Titel *Deskriptive Psychologie* (Brentano 1982) veröffentlicht.

hen, um dadurch der Frage nach eventuellen theoretischen Gründen für den Abbruch von Brentanos philosophischem Reformprojekt näher zu kommen. Da die Positionen von Brentanos philosophischem Frühwerk von der Dissertation bis zur *PeS* einem starken Entwicklungsprozess unterworfen sind, scheint es in diesem Zusammenhang auch sinnvoll, einen Blick auf die theoretische Vorgeschichte der *PeS* zu werfen.

3.3 Gibt es systematische Gründe für den Abbruch der Arbeit an der *PeS*?

Es wäre natürlich ein Leichtes, eine Antwort auf die Frage nach den systematischen Gründen zu geben, die Brentano veranlasst haben, die Arbeit an der *PeS* abzubrechen, wenn er sich selbst dazu geäußert hätte. Immerhin existieren zumindest zwei dem Verf. bekannte Stellen, wo er explizit auf diese Problematik Bezug nimmt. Kurz nach der Jahrhundertwende schrieb er in einem kurzen Manuskript, das dem rückblickenden Vergleich zwischen seiner *PeS* und Wundts *Lehrbuch der physiologischen Psychologie* gewidmet ist, resigniert:

Die Psychologie war damals noch nicht reif für die Herstellung solcher umfassender Werke. Wie der Physiker zur Zeit Galileis nicht ein physikalisches Handbuch zu schreiben, sondern einige Gesetze der Mechanik zu sichern hatte, so hatte damals der Psychologe nicht die Aufgabe, ein weitumfassendes Ganzes zu geben, das neben den einfachsten, allein zugänglichen Problemen das Komplizierteste behandeln wollte.⁴⁹

Dieser allgemeine Hinweis auf den zurückgebliebenen Entwicklungszustand der Psychologie bringt uns natürlich hinsichtlich unserer Fragestellung nicht sehr viel weiter, wobei wir aber noch sehen werden, dass Brentano 1874 bei seiner Wiener Antrittsvorlesung noch wesentlich optimistischer gewesen war. Die zweite Stelle, an der er sich über den Abbruch der *PeS* äußert, stammt aus einem sehr aufschlussreichen Brief an Hermann Schell, wo er diesem im Dezember 1885 nach langer Unterbrechung des brieflichen Verkehrs einen autobiographischen Abriss seines ersten Wiener Jahrzehnts gab. Darin heißt es unter anderem:

⁴⁹ Es handelt sich um das unveröffentlichte Manuskript Ps 25, in dem Brentano auf seine dreißig Jahre früher erschienene „Empirische Psychologie“ zurückblickt. Wie seine kurz danach publizierten *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* zeigen, betrachtete Brentano sich zu dieser Zeit eher als Galilei denn als Newton der Psychologie. Allerdings vermochte er auch unter seinen Schülern und Zeitgenossen keinen solchen auszumachen. Eine Transkription des Manuskriptes ist in Anhang 5 erstmals vollständig wiedergegeben (vgl. unten 352f.).

Ununterbrochen war meine Lehrtätigkeit; nur im ersten Winter [1874] befielen mich die Blattern und nötigten mich zu einer längeren Pause. Obwohl ich an den Fiebererscheinungen interessante Beobachtungen machte, störten sie doch meine Psychologie, deren zweiter Band gerade in diesem Winter druckfertig gemacht werden sollte. Durch die Krankheit erschöpft musste ich Erholung suchen. Und im nächsten Winter forderte die Ausarbeitung eines Kollegs über praktische Philosophie, das hier für die Juristen obligat, von hundertn gehört wird (voriges Jahr hatte ich ca. 360 inskribiert), meine ganze Kraft; so wurde die Weiterführung der Psychologie sistiert, wenigstens die schriftliche; denn das Forschen stand nicht still. So zwar, dass ich, rückblickend auf das begonnene Werk, mich später außer Stand sah, es fortzusetzen, so sehr waren die veröffentlichten Teile von dem verschieden, wozu ich jetzt die Ansichten fortgebildet hatte.⁵⁰

Ich würde heute zu ausführlich werden, wenn ich das Wie und Worin im Einzelnen Ihnen darlegen wollte.⁵¹

Als Leser des Briefes wünschte man sich natürlich nichts mehr, als dass Brentano hier weniger zurückhaltend gewesen wäre.

Es gibt allerdings auch einen Brief Brentanos an Gustav Theodor Fechner⁵², den man in unseren Zusammenhang stellen könnte. Im Oktober 1877 schrieb er an diesen: „Ich habe inzwischen – die Zeit seit unserem Briefwechsel ist ja nachgerade eine lange geworden – noch *öfter* Anlass gehabt, mich mit den Fragen zu befassen,⁵³ und in einigen Beziehungen neue Gesichtspunkte gewonnen. Doch auf diese einzugehen, würde hier zu weitläufig werden.“ Diesmal ist Brentano jedoch nicht ganz so schweigsam wie bei Schell, sondern er fährt fort: „Nur das sei kurz bemerkt, dass ich die feste Überzeugung gewonnen habe, dass die Intensität

50 In Ps 25 findet sich dazu eine interessante Variante: „Und da eine zufällig eingefallene schwere Krankheit das Erscheinen des zweiten Bandes verschieben lassen musste, konnte ich, der sich inzwischen in neue Forschungen vertieft hatte, [die Bedenken] nicht zum zweiten male überwinden“ (a.a.O., 316). Wenn man sich bewusst macht, dass zwischen Brentanos Krankheit 1874 und den „neuen Forschungen“, die erst in den Psychognosievorlesungen der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre und im *UsE* 1889 öffentlich wurden, mindestens ein Jahrzehnt liegt, so wird ein gewisser Wille zur Selbststilisierung unübersehbar. Es liegt nahe anzunehmen, dass Brentano in diesem „verlorenen“ Jahrzehnt durch eine veritable intellektuelle Krise gegangen ist. Dazu passt auch die schon erwähnte Tatsache, dass in Brentanos Nachlass aus dieser Zeit kaum wissenschaftliche Manuskripte vorhanden sind.

51 Brentano an Schell, 22. Dezember 1885. Hasenfuß 1978, 44f. Der Text wurde anhand des Originals überprüft und einige sinnentstellende Transkriptionsfehler wurden beseitigt.

52 Fechners (1801–1887) zweibändige *Elemente der Psychophysik* waren ein Meilenstein auf dem Weg der Psychologie zur Wissenschaft. Brentano war seit 1873 mit Fechner auch persönlich bekannt.

53 Es geht um die Kritik, die Brentano in der *PeS* an Fechners psychophysischem Maßgesetz geübt hatte, was eine briefliche Diskussion auslöste (vgl. Brentano/Fechner 2015, 81–106). Zu dieser Kritik vgl. unten 206, Fn. 148.

in keiner Weise eine Größe genannt werden kann.“⁵⁴ Diese These hatte Brentano in der *PeS* noch nicht vertreten und wird sie erst in den Psychologievorlesungen der Achtzigerjahre gründlicher ausarbeiten. Diese Andeutung vermag aber sicher nicht, die ganze Last einer erklärenden Antwort zu tragen.⁵⁵

Es ist also auch dieser Weg weitgehend versperrt und wir müssen versuchen, mögliche Antworten auf unsere Frage aus den vorhandenen Texten selbst zu rekonstruieren. Wir werden dabei auch auf die Vorgeschichte der *PeS* einzugehen haben, insbesondere auf Brentanos Interpretation des Projektes einer katholischen Wissenschaft und darauf, was Münch Brentanos „Comtesche Wende“ genannt hat. Daran anschließend sollen die wichtigsten Thesen der *PeS* vorgestellt und anhand dieser gezeigt werden, wie Brentanos Hauptwerk sich einerseits vom Konzept der katholischen Wissenschaft abhebt, andererseits aber versucht, zentrale Anliegen daraus zu retten und weiter zu verfolgen. Da uns aus dem Jahrzehnt nach dem Erscheinen der *PeS* nur wenig aussagekräftiges Material vorliegt, soll darüber hinaus auch der methodische Ansatz der *PeS* mit dem der deskriptiven Psychologie bzw. Psychognosie der späteren Wiener Zeit verglichen werden, um die hauptsächlichen Unterschiede herauszustellen. Möglicherweise hilft uns auch dieser Vergleich dabei, ein wenig zusätzliches Licht in unsere Problematik zu bringen.

In seiner Einleitung zur Neuedition der *PeS* schreibt Antonelli:

Die Psychologie vom empirischen Standpunkte markiert in der philosophischen Entwicklung Brentanos einen entscheidenden Wendepunkt, da Brentanos persönlicher und wissenschaftlicher Werdegang sich bis dahin in einem Kontext entwickelt hatte, der durch Konfessionalismus und innerkatholische Spannungen zwischen Liberalismus und Ultramontanismus geprägt war. Brentanos früheres Projekt einer katholischen, auf einem neuthomistischen Aristotelismus ruhenden Wissenschaft – sein Programm einer Erneuerung der *philosophia perennis* auf aristotelisch-thomistischer Grundlage im Rahmen der Vorgaben

54 a.a.O., 107.

55 Dies gilt umso mehr, als Brentano seine Äußerung im nachfolgenden Brief wieder relativiert: „Übrigens sei noch Eines bemerkt. Da ich meinen letzten Brief überlas, fand ich den Ausdruck, ich habe die sichere Überzeugung gewonnen, [...] etwas stark und übertrieben. Nein! Ich will die Möglichkeit eines Irrtums nicht ganz ausschließen.“ a.a.O., 111. Dass diese These allerdings den Beginn einer neuen Sinneslehre bei Brentano markiert und damit ganz ins Zentrum der Psychologie zielt, zeigt Antonelli in seiner Darstellung der Kontroverse zwischen Brentano und Fechner (vgl. Antonelli 2015). Die Intensität einer Empfindung „ist demnach keine Größe im eigentlichen Sinn, sie ist vielmehr Funktion der Größe des phänomenalen Raumes, der durch eine bestimmte Qualität erfüllt ist“ (a.a.O., 66 f.). Bedauerlicherweise beschränkt Antonelli seine Darstellung auf den Sehsinn, denn die Anwendung von Brentanos „pointillistischer“ Wahrnehmungstheorie auf den Hörsinn scheint wesentlich problematischer, was auch zu einer Kontroverse mit Stumpf geführt hat (vgl. dazu Kaiser-el-Safti, 2014, die auch zu zeigen versucht, dass Brentano den Hörsinn gegenüber dem Sehsinn systematisch vernachlässigt hat).

der Kirchenlehre – ist untrennbar vom katholisch-christlichen Kontext, an den sich Brentano als junger Priester stark gebunden fühlte.⁵⁶

Und am selben Ort, etwas weiter unten, heißt es:

Obwohl Brentanos Programm einer „neuen Psychologie“ weitgehend mit demjenigen seiner Zeitgenossen übereinstimmt, kann man dennoch seine Psychologie nicht mit den damaligen psychologistischen Ansätzen gleichsetzen [...] Diese Eigentümlichkeit besteht in einer einzigartigen Verarbeitung des Aristotelischen Erbes. Diese Verarbeitung erfolgt äußerst vorsichtig, manchmal hintergründig, läßt aber keinen Zweifel an Brentanos eigentlichem Ziel, wesentliche Aspekte der Aristotelischen Psychologie wieder aufzugreifen, sie durch methodologische Unterstützung der neuzeitlichen Wissenschaft zu beleben und somit wieder „gesellschaftsfähig“ zu machen.⁵⁷

Auf den ersten Blick scheint diesen beiden Zitaten in Bezug auf die Stellung der *PeS* in der Entwicklung von Brentanos Denken ein gewisser Widerspruch innewohnen: das erste betont ihren Charakter als Wendepunkt, während das zweite die Kontinuität in den Vordergrund stellt. Für Münch verhält sich die Sache freilich einfacher, vertritt er doch die Auffassung, dass auch die *PeS* weiterhin das Ziel verfolge, eine Grundlegung der katholischen Wissenschaft vorzunehmen, was sich nicht zuletzt darin zeige, dass Brentano am Theismus und am Unsterblichkeitsgedanken festhalte.⁵⁸ Diese unterschiedlichen Meinungen legen es nahe, einen genaueren Blick auf Brentanos Projekt einer katholischen Wissenschaft und ihrer Entwicklung bis hin zur *PeS* zu werfen. Vielleicht erhalten wir dadurch auch Hinweise auf jene internen theoretischen Spannungen in der Konzeption dieses Werkes, die seine Fertigstellung schließlich verhindert haben.

3.3.1 Zur Vorgeschichte der *PeS*

Ein erster Ansatz zu einer katholischen Wissenschaft findet sich bereits bei Brentanos Lehrer Clemens, formuliert 1859 in dem programmatischen Aufsatz „Unser Standpunkt in der Philosophie“ in der Zeitschrift *Der Katholik*. Dieser Standpunkt fordert ausdrücklich, dass sich ein katholischer Philosoph an den kirchlichen Dogmen zu orientieren habe. Soweit diese Dogmen philosophische Fragen betreffen, hat ihnen Thomas von Aquin – indem er die aristotelische Begrifflichkeit wieder aufgreift – die klassische und damit endgültige Formulierung

⁵⁶ Antonelli 2008, IXf.

⁵⁷ Ebda., XIII.

⁵⁸ Münch, o.J., 266.

verliehen. Im Falle eines Konfliktes zwischen der philosophischen Forschung und den Dogmen bleibt dem Philosophen nur der Ausweg der Unterwerfung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Brentano diesen dogmatischen Ansatz nicht geteilt hat, was dazu beigetragen haben mag, dass er die ursprünglich bei Clemens geplante Dissertation über Suarez nicht fertigstellte.⁵⁹

Ging es bei Clemens noch um den katholischen Standpunkt in der Philosophie, behandelt ein vier Jahre später ebenfalls im *Katholik* erschienener anonymer Aufsatz mit dem Titel „Aristoteles und die katholische Wissenschaft“ das Thema explizit und stellt dabei nicht Thomas, sondern Aristoteles in den Mittelpunkt. In diesem Aufsatz wird zunächst ausgeführt, dass Aristoteles bis zum Ausgang des Mittelalters die überragende philosophische Figur gewesen sei, später aber habe die neuzeitliche Wissenschaft zugleich mit dem Glauben der Kirche auch die Fesseln der aristotelischen Kategorien abgestreift. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sei es dann zu einer Rehabilitierung des Aristoteles durch die protestantische Wissenschaft gekommen, die vor allem mit den Namen von Christian August Brandis⁶⁰ und Immanuel Bekker⁶¹ verbunden ist. Für den Verfasser liegt der Verdienst dieser Autoren vor allem in ihrer kritischen Detailarbeit. Da sie jedoch versuchen, Aristoteles auf der Grundlage des Textes aus sich selbst zu verstehen und zu erklären, vermögen sie zum eigentlichen Kern seiner Philosophie nicht vorzudringen. Dazu bedarf es anderer Mittel, denn Aristoteles wendet zwar die wissenschaftliche Methode an, kann aber damit natürlich nicht zu den ewigen und unveränderbaren Wahrheiten vordringen, da ihm die übernatürliche Offenbarung des Christentums nicht bekannt sein konnte. Aristoteles muss also von einem höheren Standpunkt aus verstanden werden, was schon durch Albertus Magnus und vor allem von Thomas von Aquin auf die vorbildlichste Weise geleistet wurde. So ist vor allem Thomas zwar der Schüler des Aristoteles, zugleich

59 In dem bereits oben S. 41 f. ausführlich zitierten Brief vom 4. Februar 1860 an seine Tante Gunda von Savigny kommen zumindest gewisse Zweifel an der Autorität seines Lehrers zum Ausdruck: „[E]s hat dies [also die Arbeit an seiner Dissertation] für mich besondere Schwierigkeiten, weil ich nicht, wie jene, die andere Wissenschaften betreiben, einem Lehrer oder Lehrbuch ohne Weiteres Vertrauen schenken kann, vielmehr in den wichtigsten Punkten, schon um die Dogmen der Kirche nicht zu verletzen mich von den neuen pantheistischen und rationalistischen Philosophen trennen und mich an die Scholastiker und Kirchenväter halten muss. Dennoch müssen die Ergebnisse der neuen Wissenschaft nicht unberücksichtigt bleiben, und so habe ich die schwierige Aufgabe neuen Stoff mit dem alten Geiste zu durchdringen und Alles, so gut ich es vermag, zu einem lebendigen Ganzen zu vereinigen.“ Zu Brentanos erstem Dissertationsversuch vgl. jetzt auch Baumgartner/Hedwig 2017.

60 Brandis (1790 – 1867) gab die *Metaphysik* des Aristoteles auf Grundlage der Handschriften neu heraus.

61 Von Bekker (1785 – 1871) stammt die erste moderne Ausgabe der Werke des Aristoteles, nach der auch noch heute noch zitiert wird.

aber – durch den Besitz der Offenbarung – auch sein Meister. Aristoteles bleibt daher die zentrale Figur der Wissenschaft und die Kenntnis seiner Lehren entscheidend für ihren Fortschritt; der eigentliche Schlüssel dazu findet sich aber bei Thomas. Für die katholische Wissenschaft ist es also einerseits unerlässlich, sich mit Aristoteles selbst auseinanderzusetzen und ihn nicht kampfflos den protestantischen Gelehrten zu überlassen, sich dabei aber andererseits immer an Thomas zu orientieren, durch dessen Kenntnis allein Aristoteles richtig verstanden werden kann. Darüber hinaus ist aber sicherzustellen, dass die Ergebnisse der katholischen Aristoteles-Interpretation von höchster wissenschaftlicher Qualität sind, sodass sie auch von der allgemeinen (d.h. also auch von der protestantischen) Aristoteles-Forschung ernst genommen werden können und müssen. Die katholische Wissenschaft soll also nicht wie bei Clemens von vorneherein weltanschaulich gebunden auftreten, sondern ihre Überlegenheit schon durch die wissenschaftliche Argumentation allein demonstrieren.

Wie Münch vermutet, stammt dieser Aufsatz mit großer Sicherheit von Paula Morgott.⁶² Obwohl über seine Beziehung zu Brentano und den Mainzer Redakteuren des *Katholik* wenig bekannt ist,⁶³ hat Paula Morgott doch für die katholische Wissenschaft eine Programmatik formuliert, an der sich Brentano zumindest bis in seine Würzburger Zeit orientierte. Schon seine Dissertation *Über die mannigfache Bedeutung des Seienden bei Aristoteles* kann ohne interpretatorische Anstrengungen als eine erfolgreiche Umsetzung dieses Programms gelesen werden. Dort hatte Brentano ja nicht nur die Geschichte der aristotelischen Kategorienlehre kritisch aufgearbeitet, sondern auch gegen seinen protestantischen Lehrer Trendelenburg nachzuweisen versucht, dass die aristotelische Kategorietafel ihre Grundlagen nicht in den Strukturen der griechischen Grammatik hat, sondern dass sie sich auf sachliche Unterschiede des Seienden selbst zurückführen lässt: dass sie also keine grammatischen, sondern ontologische Differenzen ausdrückt. Darüber hinaus hatte Brentano in seiner Schrift auch noch die konsistente Ableitbarkeit der Kategorien demonstriert, wobei er sich – ohne ihn beim Namen zu nennen – weitgehend an Thomas' Interpretation orientierte.⁶⁴ Somit waren alle Anforderungen an die katholische Wissenschaft erfüllt: 1. Die Philosophie des Aristoteles ist Gegenstand der Untersuchung, weil sie nach wie vor wissenschaftlich maßgebend ist; 2. die Ergebnisse der kritischen Aristoteles-

⁶² Zu Paula Morgott vgl. auch oben 50, Fn. 89.

⁶³ Münch hatte ursprünglich Brentano selbst für den Verfasser der Programmschrift gehalten: vgl. Münch o.J., 152–163, sowie Münch 2004a, 175f.

⁶⁴ Ion Tănăsescu verdankt der Verf. den Hinweis, dass in der in Schönbühel entdeckten Fassung von Brentanos Dissertation Thomas noch explizit erwähnt und auch zitiert wird. Für die Druckfassung hat Brentano dann diese Zitate wieder entfernt, vermutlich um es protestantischen Rezensenten zu erleichtern, ein positives Urteil über das Werk zu fällen.

Forschung werden rezipiert und berücksichtigt; 3. die Aristoteles-Interpretation des Thomas dient – wenn auch verdeckt – als Leitfaden zum richtigen Verständnis des Stagiriten; und 4. und wohl am Wichtigsten: Indem Trendelenburg selbst Brentanos Ableitungsversuch der aristotelischen Kategorien anerkannte, erweist sich die Überlegenheit der katholischen über die protestantische Wissenschaft.⁶⁵

Aber auch Brentanos drei Jahre später entstandene Habilitationsschrift über *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos* (PsA) kann unter diesem Aspekt gelesen werden.⁶⁶ Für die vorliegende Untersuchung ist dieses Werk natürlich von noch größerem Interesse, da hier Brentanos öffentliche Auseinandersetzung mit der Psychologie beginnt. Das Hauptthema des Werkes ist zwar die Erkenntnislehre des Aristoteles; die Lehre von den Erkenntniskräften ist für Brentano jedoch Teil der Psychologie, wobei er schon hier auf ihre fundamentale Rolle in Bezug auf die anderen Wissenschaften, ganz besonders hinsichtlich der Logik hinweist: Aristoteles war in Brentanos Augen nur deshalb als Begründer der Logik so erfolgreich, weil er zugleich ein hervorragender Psychologe war.⁶⁷ Neben der Stellung der Psychologie zu den anderen Wissenschaften geht es in der PsA aber auch um die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, beides Problembereiche, die Brentano direkt oder indirekt auch in der PeS und darüber hinaus beschäftigen werden.

Im Zentrum der PsA steht dabei die Frage nach der Rolle des *nous poietikos* im Erkenntnisprozess und damit verknüpft die nach seiner Unsterblichkeit. Der *nous poietikos* (bzw. *intellectus agens*) ist nach Aristoteles neben dem *nous pathetikos* Teil der höchsten, nur dem Menschen zukommenden intellektiven Seele, wobei der *nous pathetikos* passiv ist und die intelligiblen Formen der Dinge aufnimmt, während der *nous poietikos* aktiv ist und das mögliche Wissen des *nous pathetikos*

⁶⁵ Wenn Brentano und Morgott tatsächlich in Kontakt waren, verwundert es allerdings ein wenig, dass Morgott in seinem Aufsatz die Dissertation Brentanos, die ja fast zur gleichen Zeit veröffentlicht wurde, nicht erwähnt.

⁶⁶ Münch weist darauf hin, dass die Zeit zwischen Brentanos Dissertation und Habilitation auch die Zeit seiner theologischen Studien und seiner Priesterweihe war; als Exemplifizierung der katholischen Wissenschaft wäre die PsA einer kirchlichen Karriere Brentanos gewiss nicht im Wege gestanden (vgl. Münch o.J., 164). Warum Brentano sich schließlich in Würzburg an der philosophischen und nicht an der theologischen Fakultät habilitiert hat, ist eine offene Frage. – Die PsA wird als V. Band von Brentanos *Sämtlichen veröffentlichten Schriften* in einer neuen modernisierten Edition erscheinen.

⁶⁷ Vgl. Brentano 1867b, 1f. „Welche Disciplinen aber dürften sich näher stehen als die Logik und jener Theil der Psychologie, von dem wir sprechen? Jede tiefer gehende Logik muss in ihr Gebiet hinab dringen, und kein anderer Grund ist, wesshalb die Logik zu gewissen Zeiten unfruchtbar geworden und verkümmert ist, als weil sie ihre Wurzeln nicht in den Boden der Psychologie gesenkt und dort die Nahrung des Lebens gesogen hat.“ ebda. In dieser Auffassung gründet natürlich auch der Psychologismus, der Brentano immer wieder vorgeworfen wurde.

in aktuelles Wissen verwandelt. Aristoteles behandelt den *nous poietikos* im 5. Kapitel des 2. Buches von *De Anima* auf äußerst knappe Weise, weshalb diese Stelle als eine der dunkelsten der antiken Philosophie gilt – entsprechend umstritten ist ihre Interpretation.⁶⁸

Auch diesmal gibt es einen protestantischen Gegenspieler, der allerdings nicht Trendelenburg heißt, sondern Eduard Zeller, seines Zeichens hochangesehener Historiker der antiken Philosophie an der Universität Heidelberg.⁶⁹ In der *PsA* geht Brentano zwar nur kurz explizit auf Zeller ein, dieser ist aber dennoch, wie Münch gezeigt hat,⁷⁰ der Hauptgegner: Implizit setzt sich Brentano in der *PsA* mit jener Aristoteles-Interpretation auseinander, die Zeller im 2. Band seiner *Philosophie der Griechen* formuliert.⁷¹ Zeller sieht dort Aristoteles als den Vollender und Überwinder der Philosophie Platons. Zwar ist auch Aristoteles der Auffassung, dass das Wesen der Dinge in ihrer substanziellen Form besteht, die durch das Denken erkannt werden kann – hier hält er an den Grundlagen des platonischen Idealismus fest. Er verlegt aber die Ideen als gestaltende und bewegende Kraft in die Erscheinungen selbst. Sie sind somit nicht nur wie bei Platon die ursprüngliche und vollkommene Wirklichkeit, sondern auch die schöpferische Kraft, die alle Wirklichkeit außer sich erzeugt. In Zellers Augen ist Aristoteles jedoch am Ende an der Überwindung des platonischen Dualismus gescheitert: „Ihre Spitze erreicht aber die Schwierigkeit in der Aufgabe, die Vernunft des

68 „Sinnlos und verworren beim ersten Anhören, werden [des Aristoteles] Aussprüche oft nur dem langen und ernsten Nachdenken verständlich, aber das Licht des Gedankens, wenn es endlich aus dem dunkeln Worte hervorleuchtet, ist dann für alle Mühe reicher Lohn. Gilt dies im Allgemeinen und fast bei jedem Werke des Aristoteles, so doch in einer ganz besonderen Weise von jener Stelle im dritten Buche von der Seele, welche die Lehre vom νοῦς ποιητικός enthält, und deren Erklärung das vorzüglichste Streben unserer Abhandlung ist.“ a.a.O., V. Wie ein Interpret aus jüngster Zeit anmerkt, kommt der Ausdruck *nous poietikos* in dieser Form bei Aristoteles selbst gar nicht vor (vgl. Flashar 2013, 307). Mehr noch als seine Dissertation ist die *PsA* ein Beispiel für Brentanos spezielle Methode der harmonisierenden Aristoteles-Interpretation, die zugunsten systematischer Überlegungen auf philologische Genauigkeit verzichtet. Auch gegen seine letzte große Schrift über Aristoteles – *Aristoteles und seine Weltanschauung* – werden Kritiker wie Heinrich Gomperz diesen Vorwurf erheben (vgl. dazu Fréchette 2018, XXIX).

69 Zu Zeller vgl. oben 51, Fn. 93.

70 Vgl. Münch 1995, 129 ff.

71 In Brentanos wissenschaftlicher Handbibliothek, die im FBAG aufbewahrt wird, befindet sich auch ein Exemplar der 2. Abteilung des II. Bandes (*Aristoteles und die alten Peripatetiker*), dessen zweite Auflage 1862 veröffentlicht wurde (Zeller 1862). Interessanterweise ist es kaum annotiert, ja die ganze Ausgabe wirkt wenig benutzt. Ganz anders verhält es sich mit Zellers 1883 erstmals erschienenem *Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie*, der stark annotiert ist: Brentano dürfte dieses Werk bei der Vorbereitung seiner Aristoteles-Schriften von 1911 intensiv studiert haben. In der 1920 erschienen zwölften Auflage des *Grundrisses* geht Wilhelm Nestle, dessen Herausgeber, ausführlich auf Brentanos Kritik an Zeller ein (vgl. z. B. Zeller 1920, 209 f.).

Menschen mit den niedern Seelenkräften zur persönlichen Lebenseinheit zusammenzufassen und ihren Anteil an den geistigen Tätigkeiten zu bestimmen; das leidenslose und vom Körper getrennte Wesen sich zugleich als Teil einer Seele zu denken, welche als solche die Entelechie des Körpers ist, der Persönlichkeit ihren Ort zwischen zwei Bestandteilen der menschlichen Natur anzuweisen, von denen der eine für sie zu hoch, der andere zu tief steht.“⁷² Mit anderen Worten: Aristoteles ist gemäß Zeller nicht in der Lage, das Leib-Seele-Problem, das hier in der speziellen Form der Frage nach der Beziehung der höheren intellektiven zu den niedrigen vegetativen und sensitiven Seelenkräften vorliegt, auf überzeugende Weise zu lösen. Die Beziehung des vom Körper abtrennbaren, mit ihm unvermischten und daher inkorruptiblen *nous* zu den leibgebundenen Seelenfunktionen bleibt widersprüchlich.

Wie schon in seiner Dissertation sah Brentano sich also vor die Aufgabe gestellt zu demonstrieren, dass die Lehren des Aristoteles, auf denen er ja die Philosophie neu aufzubauen gedachte, nicht widersprüchlich sind und Aristoteles sehr wohl zu einer Lösung des Problems gelangt war. Dazu war es erforderlich, auf Zellers hauptsächliche Kritikpunkte einzugehen, die vor allem zwei Punkte betrafen: Zunächst mache Aristoteles widersprüchliche Aussagen über die intellektive Seele: als *nous pathetikos* ist sie mit dem Körper vermischt und sterblich, als *nous poietikos* ist sie dagegen nicht mit dem Materiellen vermischt und unsterblich. Da bei Aristoteles aber die Materie das Individuationsprinzip ist, stellt sich des Weiteren die Frage, wie der *nous poietikos* individuiert werden kann. Mit anderen Worten: Wenn der unsterbliche *nous poietikos* als das Allgemeine im Menschen von allem Persönlichen befreit ist, wie kann es dann individuelle Unterschiede der Seelen geben?

Brentano versucht das erste Problem dadurch zu lösen, dass er den passiven, mit dem Leib vermischten *nous pathetikos* gar nicht als Teil der intellektiven, sondern als Teil der sensitiven Seele auffasst. Die intelligiblen Formen werden vielmehr von jenem Teil der intellektiven Seele aufgenommen, den Brentano den *nous dunamei* nennt. Auf die zweite Frage gibt Brentano eine doppelte Antwort: Zum einen nimmt er mit Thomas von Aquin an, dass bei rein geistigen Dingen, wie die intellektive Seele fraglos eines ist, der spezifische Unterschied und der individuelle Unterschied zusammenfallen, also Spezies und Individuum dasselbe seien.⁷³ Die intellektive Seele besteht also nach Brentanos Aristoteles-Interpre-

⁷² Zitiert nach Münch o.J., 186.

⁷³ Das Problem ist hier allerdings, dass es bei Aristoteles überhaupt nur eine rein geistige Substanz, nämlich Gott bzw. den ersten Beweger gibt. Wenn Brentano argumentiert, dass es vernünftig sei, ein solches Individuationsprinzip anzunehmen, kann darin eine weitere Anwendung für seine speziellen exegetischen Verfahrensweisen gesehen werden. Darüber hinaus ar-

tation aus dem *nous dymamei* und dem *nous poietikos*: beide sind mit dem Leib unvermischt und daher inkorruptibel. Da die intellektive Seele über den *nous dymamei* aber intelligible Formen aufnehmen kann, wird es auch nach dem Tod individuelle Unterschiede der Seelen geben. Die so gewonnene individuelle Unsterblichkeit der menschlichen Seele entspricht dann der Lehre des Thomas sowohl als der der katholischen Kirche.

Eine zentrale Schwierigkeit bleibt aber noch immer bestehen, denn die intellektive Seele ist auf die Phantasmen bzw. die Vorstellungen der mit dem Leib vermischten niederen Seelenteile angewiesen, um „funktionieren“ zu können. Thomas löst das Problem durch die Annahme, dass die allein verbleibende intellektive Seele bzw. der *nous poietikos* nach dem Tod auch ohne Vermittlung des mit dem Leib vermischten *nous pathetikos* in der Lage ist, über die Vorstellungen intelligible Formen aufzunehmen und zu erkennen. An diesem Punkt geht Brentano jedoch mit einer originellen Wendung über Thomas hinaus. Er unterscheidet bei der Frage nach der Abhängigkeit der Seelenteile die Frage nach dem Zweck und die nach der Existenz: Die intellektive Seele ist zwar abtrennbar, dann jedoch unvollständig, d. h. sie existiert zwar weiter, kann aber nicht mehr zweckgemäß funktionieren. Leib, niedere und höhere Seelenteile bilden also eine einzige Substanz; die intellektive Seele ist aber von der sensitiven und vegetativen nicht wie Substanz von Substanz, sondern wie Teil von Teil verschieden. Die Seele ist eine Einheit, sie ist aber nicht einfach.⁷⁴

Wie diese kurzen Ausführungen zeigen, ist die *PsA* ein überaus interessantes Werk, das Brentano an einem entscheidenden Punkt seiner philosophischen Entwicklung zeigt. Einerseits ist Aristoteles noch immer das Maß aller Dinge.

gumentiert Münch, dass sich auch für den *nous dymamei* bei Aristoteles keine Textgrundlage findet (ebda.).

74 „Der geistige Theil des Menschen bildet, wie wir gesehen haben, mit seinem leiblichen Theile eine einzige Substanz. Die intellektive und die vegetativ-sensitive Seele sind nicht zwei Seelen, nein, sie sind eine einzige Form, die einem Theile nach den Leib belebt, einem anderen Theile nach aber von ihm frei und geistig ist. Wie das Geistige und Leibliche hier auf's Innigste verknüpft sind, so sehen wir auch die geistigen und leiblichen Thätigkeiten in einer wunderbaren Weise in einander verstrickt, wechselseitig sind sie aufeinander angewiesen, die einen dienend, die anderen herrschend [...] Wie nun der Mensch, wenn ihm ein Fuss oder anderes Glied entrissen wird, keine vollendete Substanz mehr ist, so ist er natürlich noch viel weniger eine vollendete Substanz, wenn der ganze leibliche Theil dem Tode anheimgefallen ist. Der geistige Theil besteht zwar fort, allein die irren gar sehr, die wie Plato glauben, dass die Trennung vom Leib für ihn eine Förderung und gleichsam eine Befreiung aus drückendem Gefängnisse sei; muss ja doch die Seele nunmehr auf alle zahlreichen Dienste verzichten, welche die Kräfte des Leibes ihr geleistet haben.“ Brentano 1867b, 196f. Brentano lehnt eine Theorie der Seelenwanderung zwar ab, vertritt aber die Auffassung, dass der Seele in einer anderen Welt ein Leib zukommen werde, der den irdischen an Dimensionen übertrifft (vgl. Brentano 1954, 247 ff.).

Besonders wichtig ist dabei für unsere spätere Diskussion der *PeS*, dass Brentano hier die Leib-Seele-Konzeption des Aristoteles teilt, dass er also einen Standpunkt einnimmt, den er später als „Semimaterialismus“ kritisieren und verwerfen wird.⁷⁵ Andererseits deutet sich aber auch schon ein erstes Abrücken von Aristoteles an, indem Brentano weitgehend auf die Akt-Potenz-Begrifflichkeit verzichtet, die für die aristotelische Seelenlehre ja von größter Bedeutung ist. Schon hier beginnt Brentano, die eigentlich biologisch-naturwissenschaftlich ausgerichtete Psychologie des Aristoteles in eine mereologische Ontologie umzudeuten, so wie er es später in seiner Würzburger Metaphysikvorlesung auch mit der aristotelischen Kategorienlehre machen wird. Dass Brentano in seiner originellen Fassung des Leib-Seele-Problems aber ebenso von Thomas abweicht und sozusagen mit Aristoteles über ihn hinausgeht, wirft auch neues Licht auf sein Projekt einer katholischen Wissenschaft: Die Wissenschaft beginnt sich allmählich vom (katholischen) Dogma zu emanzipieren.⁷⁶ Im Gegensatz zu seiner Dissertation ist es Brentano freilich – trotz des höchsten Lobes, das ihm von Seiten der Würzburger Gutachter für die Arbeit zuteilwurde – mit seiner Habilitationsschrift nicht gelungen, seine protestantischen Widersacher, allen voran Zeller, von seiner Aristoteles-Interpretation zu überzeugen.

In diesem Zusammenhang näher auf die Habilitationsthesen einzugehen, ist nicht erforderlich. Wie im biographischen Teil bereits gezeigt wurde,⁷⁷ lassen sich auch diese durchaus noch in den Rahmen einer katholischen Wissenschaft stellen: Für die Philosophie sind die theologischen Wahrheiten nicht bloß Fingerzeige, sondern Leitsterne, und die Methode der Naturwissenschaft, die auch die der Philosophie sein soll, ist in erster Linie die „natürliche Methode“, die auch schon die großen antiken und mittelalterlichen Denker – mit Aristoteles und Thomas an der Spitze – anwendeten. Die Thesen 11 bis 15, die explizit psycho-

75 Vgl. Brentano 1954, 223f.

76 Münch vertritt die Auffassung, dass sich in dem in der *PsA* dargelegten Ansatz Brentanos Konflikt mit der Kirche bereits abzeichnete (vgl. Münch o.J., 201). Dazu passt, dass Brentano der Scholastik insgesamt vorwirft, sich zu wenig mit Aristoteles selbst befasst zu haben, was zu ihrem Scheitern beigetragen habe. Im Mai 1869 schreibt Brentano in einem Brief an seinen Schüler Denifle: „Es hat sich schwer an der Scholastik gerächt, dass sie wegen der Werke des Schülers [Thomas] das Studium des Meisters Aristoteles namentlich sich begeben zu können glaubte. Die Pflanze welkte und starb ab, sie änderte ihren ganzen Character, seit sie von den Wurzeln getrennt wurde. Hätte man Aristoteles studirt, so hätte man manches Missverständniß des hl Thomas sich nicht zu Schulden kommen lassen [...] (Brentano an Denifle, 5. Mai 1869. Zit. nach Russo 2014, 180). Dieser Brief zeigt, wie weit Brentano sich zu diesem Zeitpunkt schon von Thomas und dem Neuthomismus bzw. der Neuscholastik entfernt hatte. Letzterem wirft er vor allem vor, die Wissenschaft „an einem Punkte aufhalten“ zu wollen (vgl. dazu oben 69f.).

77 Vgl. oben 58–63.

logischen Fragen gewidmet sind, behandeln Einzelthemen teilweise erkenntnis-theoretischer Natur, die ganz im Bereich der *PsA* bleiben.⁷⁸

Der Gutachter der Dissertation hatte Brentano 1862 noch mangelnde Kenntnis der neueren Philosophie vorgeworfen.⁷⁹ Von 1867 an vollzog sich jedoch in Brentanos Denken eine Umorientierung in großem Stil, die schließlich 1869 in der Vorlesung „Auguste Comte und der Positivismus im heutigen Frankreich“ und in dem im selben Jahr in der katholischen Zeitschrift *Chilianeum* erschienenen Aufsatz *Auguste Comte und die positive Philosophie* ihren ersten Höhepunkt erreichte. Münch spricht gar von der „Comteschen Wende“ und bezeichnet den Aufsatz als Brentanos zweite programmatische Schrift.⁸⁰ Wann die Beschäftigung Brentanos mit dem englischen Empirismus und dem französischen Positivismus einsetzte, lässt sich nicht genau sagen, aber schon in der Metaphysikvorlesung von 1867 hatte er sich ausführlich mit Mills Logik auseinandergesetzt. John Stuart Mill (1806–1873) war es dann auch, der Brentano mit seinem 1865 veröffentlichten Werk *Auguste Comte and Positivism* auf Comte aufmerksam machte.⁸¹

Dem Comte-Aufsatz kommt allein schon deswegen besonderes Gewicht zu, weil er mit Ausnahme des 1873 publizierten Aufsatzes *Der Atheismus und die Wissenschaft* Brentanos einzige Veröffentlichung zwischen der *PsA* und der *PeS* ist. Dazu kommt, dass er zu einem markanten Zeitpunkt erschien: im selben Jahr arbeitete Brentano ja gemeinsam mit Moufang an dem Gutachten für Bischof Ketteler, dem ersten von zwei Gutachten, die sich mit der päpstlichen Infallibilität auseinandersetzten, was jenen Prozess des Glaubensabfalls in Gang setzte, zu dem es dann im Frühjahr 1870 kommen sollte.

Der Aufsatz, der ursprünglich als eine Art Einleitung zu einer Serie von insgesamt sieben Artikeln geplant war,⁸² kann als der Versuch Brentanos interpre-

⁷⁸ Vgl. Brentano 1929a, 138f.

⁷⁹ Vgl. oben 49, Fn. 87.

⁸⁰ Vgl. Münch o.J., 250; 232.

⁸¹ Die Namen von Comte und Mill tauchen im Briefwechsel mit Stumpf, der schon 1867 einsetzte, erst Ende 1870 erstmals auf. Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist jedoch, dass sich in Brentanos Handbibliothek die französische Übersetzung von Mills Werk befindet, die erst 1868 bei Germer Baillière in Paris erschienen ist. Das Exemplar ist durchgehend stark annotiert, was bei Brentano eher ungewöhnlich ist. Mit Mill korrespondierte Brentano von 1871 bis 1873, ein geplantes persönliches Zusammentreffen kam wegen Mills Ableben nicht mehr zustande. Dafür traf Brentano bei seinem Engländeraufenthalt 1873 einen anderen berühmten englischen Empiristen, nämlich Herbert Spencer.

⁸² Der originale Untertitel der Abhandlung im *Chilianeum* lautete: „Erster Artikel. Einleitung. Natur der positiven Wissenschaft.“ Vgl. Werle 1989, 37. Im Nachlass-Konvolut H 48 findet sich eine Skizze des Gesamtprojektes, das auf insgesamt acht Artikel über Comte angelegt war (vgl. a.a.O., 38). In seinem „Gesuch um Ernennung zum a.o. Prof.“ gibt Brentano im Juni 1870 als Grund für die vorzeitige Beendigung der Artikelserie an, dass das *Chilianeum* sein Erscheinen

tiert werden, seine (katholische) Leserschaft von den Vorzügen der positiven Philosophie zu überzeugen und zugleich zu zeigen, dass diese letztlich keine Gefahr für einen christlich-katholischen Theismus darstellt. Zunächst weist Brentano darauf hin, dass „vielleicht kein anderer Philosoph der neuesten Zeit [...] in so hohem Maße unsere Beachtung verdiente, als gerade Comte“⁸³, der sich als Lebensaufgabe die Gründung einer positiven Philosophie und einer positiven Soziologie gestellt habe. Dann geht Brentano ausführlich auf Comtes Lehre von den drei Stadien in der Entwicklung des menschlichen Wissens ein, die er als Alternativentwurf zu seiner eigenen Vier-Phasen-Lehre sieht.⁸⁴

Comte unterscheidet eine theologische, eine metaphysische und eine positive Phase, wobei, wie Brentano betont, diese drei Phasen, die jedes Gebiet der Forschung durchschreitet, zugleich Methoden derselben sind, und als solche nicht miteinander verträglich. In der *theologischen* Phase ist der menschliche Geist vornehmlich auf die innere Natur der Dinge und auf die letzten Ursachen gerichtet, wobei er zu absoluten Erkenntnissen kommt, indem er alle Vorgänge als Wirkung der unmittelbaren oder fortwährenden Tätigkeit von freien, vernünftigen Wesen begreift, deren willkürliches Eingreifen alle scheinbaren Anomalien des Universums erklärt. In der *metaphysischen* Phase treten an die Stelle der personalen Wesen abstrakte Kräfte, die zu wirklichen besonderen Entitäten gemacht werden, den Dingen in der Welt innewohnen und alle Erscheinungen aus sich erzeugen. Die *positive* Phase schließlich ist erreicht, wenn der menschliche Geist allen absoluten Erkenntnissen entsagt:

[E]r entsagt der Forschung nach dem Ursprung und Ziele der Welt und der Erkenntnis der inneren Ursachen der Erscheinungen, um sich mit den vereinten Mitteln von Vernunft und Beobachtung ausschließlich auf die Entdeckung ihrer festen Gesetze, d. i. ihrer unveränderlichen Verhältnisse von Aufeinanderfolge und Ähnlichkeit, zu verlegen. Die Erklärung der Tatsachen, auf ihre wirkliche Bedeutung zurückgeführt, ist von da an nichts mehr als die

eingestellt habe (vgl. Brentano 1969a, 455). In einem Brief an Mill vom 15. Februar 1872 gesteht er allerdings ein, dass die Unreife seiner neuen Anschauungen ihn dazu veranlasst hätten, das Projekt abzuberechnen. Vgl. dazu Fisette 2014, wo auch ein Überblick über die Literatur zum Verhältnis Brentanos zu Comte gegeben wird. Werle vermutet, dass es Comtes These von der „Incompatibilité final de la Science avec la Théologie“ (*Discours sur l'Esprit Positive*, II. Kap., 3. Abschnitt) war, die Brentano die größten theoretischen Schwierigkeiten bereitete (vgl. Werle 1989, 39).

83 Brentano 1926, 99.

84 Am Ende des Artikels vergleicht Brentano explizit die beiden Ansätze und kritisiert an Comte, dass er den Entwicklungsgang des menschlichen Wissens ausschließlich linear sieht und die wiederkehrenden Phasen der Degeneration übergeht: „Comte hat nur auf die *aufsteigende* Linie der Entwicklung, nicht auf den Verfall, der zeitweise die Fortschritte mancher Wissenschaften unterbricht, Rücksicht genommen. Er schaut über ihn hinweg, indem er die Wissenschaft erst dort weiterverfolgt, wo sie den verlorenen Faden wieder aufgreift.“ a. a. O., 132.

Herstellung der Verbindungen zwischen den verschiedenen besonderen Phänomenen und einigen allgemeinen Tatsachen, deren Zahl der Fortschritt der Wissenschaft immer mehr zu verringern strebt.⁸⁵

Die Erforschung der wirkenden und finalen Ursachen ist für Comte also unfruchtbar und sinnlos und jede Spekulation, die in einem göttlichen Verstand den Ursprung der Welt erblickt, steht zur positiven Wissenschaft in unversöhnlichem Gegensatz. Mit dieser Sicht der Dinge konnte Brentano (und sein katholisches Publikum) natürlich nicht zufrieden sein. Um seinen eigenen Standpunkt darzulegen, geht er auf das Beispiel des Gravitationsgesetzes ein, ein Fall der Naturerklärung, dem die Wissenschaft „keinen zweiten von gleicher Vollkommenheit“ an die Seite zu stellen hat. Das Gravitationsgesetz zeige, dass die unendliche Mannigfaltigkeit astronomischer Tatsachen nur Ausdruck einer Tatsache ist, nämlich dass sich die Körper in direktem Verhältnis ihrer Masse und im umgekehrten Verhältnis der Quadrate ihrer Entfernungen anziehen. Das heißt aber nicht, dass es irgendetwas darüber aussagt, was die Anziehung und was die Schwerkraft in sich selbst ist:

Zeigt es uns die Ursache, warum die Körper einander anziehen? – Keineswegs! Vielmehr betrachtet jeder Physiker diese Fragen als solche, die unlöslich und nicht mehr zum Gebiete der positiven Forschung gehörig seien. Er überlässt sie mit Recht der Einbildungskraft der Theologen oder der Subtilität der Metaphysiker.⁸⁶

In den Augen Brentanos kann sich die positive Wissenschaft bzw. die positive Philosophie aber nicht von vornherein gegen jede theologische Forschung aussprechen. Der Theismus muss allerdings auf eine ganz bestimmte Weise gesehen werden, damit er nicht als Gegner der positiven Forschung aufgefasst wird. Zum

85 a.a.O., 105. Bereits hier beschäftigt sich also die positive Wissenschaft mit den Phänomenen und ihren Verbindungen. In der *PeS* knüpft Brentano an diesen Punkt an und bezeichnet die Naturwissenschaften als die Wissenschaften von den physischen, die Psychologie als Wissenschaft von den psychischen Phänomenen.

86 a.a.O., 112. In dem im gleichen Jahr an der Würzburger Universität gehaltenen Vortrag „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik“ geht Brentano noch einen Schritt weiter, indem er am Beispiel des Carnotschen Gesetzes zu zeigen versucht, dass die positive Wissenschaft nicht nur mit dem Theismus vereinbar ist, sondern dass die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft unausweichlich zu metaphysischen Konsequenzen führen: „Daher jetzt das Staunen, daher [...] unter den Naturforschern das Kopfschütteln, da sich zeigt, dass der *weitere Fortgang* der naturwissenschaftlichen Untersuchungen deutlicher als je die Unentbehrlichkeit eines überweltlichen Prinzips der Welt erkennen lässt.“ Zitiert bei Werle 1989, 121. Vgl. dazu auch oben 156, Fn. 2. In der *PeS* wird Brentano dann zu zeigen versuchen, dass auch eine wissenschaftliche Psychologie unausweichliche metaphysische Konsequenzen hat.

einen muss der Theist zurückweisen, dass die Annahme der Existenz eines göttlichen Wesens fortwährende willkürliche, alle Ordnung und Regelmäßigkeit aufhebenden Eingriffe in den Ablauf der Natur zur Folge hätte: das würde mit der Weisheit Gottes unverträglich sein. Und der Theismus darf nicht in den Fehler verfallen, sich der Erforschung der sekundären Ursachen und ihrer Gesetze zu entschlagen, „indem er mit Überspringen aller sekundären wirkenden Prinzipien immer sogleich auf Gott als den ersten und vollkommenen Erklärungsgrund hinüberwiese“.⁸⁷ Der Theismus, wie Brentano ihn im Comte-Aufsatz präsentiert, kann zwar Gottes Natur und den freien Schöpfungsakt im eigentlichen Sinne ebenso wenig verstehen wie der Naturforscher das Wesen der Ursache oder der Schwerkraft, „aber dass es einen Gott gebe, und dass dieser die Welt frei hervorgebracht habe, das sind Wahrheiten, die vielleicht trotzdem mit aller Strenge zu erweisen sind“.⁸⁸ Überhaupt kommt für Brentano der abwertende Gebrauch, den Comte in seiner Drei-Stadien-Lehre von den Ausdrücken „theologisch“ und „metaphysisch“ macht, nur durch Ungenauigkeit zustande: Genauer wäre es gemäß Brentano gewesen, sie als fiktive Erklärungsweisen zu fassen, die erstere als personenfingierend, die zweite als entitätenfingierend. Wird die Metaphysik dagegen im Sinne der ersten Philosophie als Wissenschaft vom Seienden im Allgemeinen verstanden, welche nach den allgemeinsten, auf allen Gebieten der Erscheinungen gleichmäßig geltenden Gesetzen sucht, so steht auch sie nicht im Gegensatz zur positiven Methode. Das bedarf freilich einer Präzisierung: Was für die erste Philosophie gilt, gilt nicht in derselben Weise für Aristoteles, ihren Begründer. Dieser, so Brentano, sei zwar seinem Grundcharakter nach „bereits ein positiver Forscher“ gewesen, er sei aber auch „(das kann auch sein größter Bewunderer nicht leugnen) in vielen seiner Lehren, wie in der von Potenz und Akt, von Substanz und Akzidens usw. noch nicht von aller metaphysischen Auffassung frei“⁸⁹ gewesen (wobei „metaphysisch“ in diesem Zitat kritisch als „entitätenfingierend“ zu lesen ist).

87 Brentano 1926, 124. Es ist für Brentano geradezu ein kosmologisches Gesetz, dass Gott nur das wirkt, was nicht mittelbar durch seine Geschöpfe, also durch Teile seiner Schöpfung, gewirkt werden kann. Ein Beispiel für die unmittelbare Schöpfung durch Gott ist das Entstehen einer neuen menschlichen Seele. Vgl. z. B. Ms LS 22, 29.632. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

88 Brentano 1926, 120. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass für den Philosophen Brentano zu diesem Zeitpunkt die Wahrheiten der Theologie noch immer die *stellae rectrices*, also seine Leitsterne sind. Trotz seines Bekenntnisses zur positiven Philosophie wird man Brentano also hier (und vielleicht auch insgesamt) nicht als einen voraussetzungslosen Forscher sehen dürfen.

89 a.a.O., 132. Antonelli weist zu Recht darauf hin, dass Brentano in seiner Kritik an den metaphysischen Restbeständen der aristotelischen Philosophie von der Aristoteles-Kritik beeinflusst ist, die Friedrich Albert Lange in seiner vielbeachteten *Geschichte des Materialismus* geübt hat (vgl. Antonelli 2001, 292f.). Im Abschnitt über die Scholastik und die Herrschaft der aristoteli-

Was verleiht nun dem Aufsatz über Comte sein besonderes Gewicht? Kurz zusammengefasst kann der Aufsatz als eine Präzisierung und Radikalisierung der Position gelesen werden, die Brentano in den Habilitationsthesen eingenommen hatte.⁹⁰ Ging es 1867 noch um die Rehabilitierung der *philosophia perennis* im Sinne des Aristoteles, so kommt es nun, wie wir gesehen haben, zu einer ersten vorsichtigen Distanzierung. Durch eine Wendung hin zur positiven Philosophie und zur modernen Naturwissenschaft ist Brentano gezwungen, Teile der aristotelischen Philosophie zu verwerfen, insbesondere die Akt-Potenz-Lehre.⁹¹ Zugleich versucht Brentano aber gegen Comte zu zeigen, dass diese Zuwendung weder einen Verzicht auf die Metaphysik noch auf den (christlichen) Theismus zur Folge haben muss. Vor allem aber beginnen hier die beiden Hauptströmungen in Brentanos Denken – die an der Erfahrung, an den Phänomenen orientierte positive Wissenschaft bzw. Philosophie einerseits, die Metaphysik als Wissenschaft von den allgemeinsten Bestimmungen des Seienden und der letzten Wahrheiten andererseits – deutlicher

schen Begriffe schreibt Lange: „Zu unserer Orientierung und für die praktische Behandlung der Dinge wird man die von Aristoteles mit meisterhafter Schärfe ausgeprägten Gegensätze des Möglichen [der Potenz] und Wirklichen [des Aktes], der Form und des Stoffes, der Substanz und des Akzidens wohl niemals völlig entbehren können. Ebenso sicher ist aber, daß man in der *positiven Forschung* von diesen Begriffen immer irregeführt wird, sobald man ihre subjektive Natur und relative Geltung nicht beachtet und daß sie daher auch nicht dienen können, unseren Blick in das objektive Wesen der Dinge zu erweitern.“ (Lange 1974, 176; Hervorh. d. Verf.) Erwähnenswert ist vielleicht auch, dass in diesem Werk mehrmals John Stuart Mill lobend erwähnt wird. Da der erste Band von Langes *Geschichte* 1866 erstmals erschienen ist, ist durchaus denkbar, dass Brentano durch ihn auf Mill und den englischen Empirismus aufmerksam geworden ist. Dazu würde auch passen, dass sich ein ausführlich annotiertes Exemplar der *Geschichte* in Brentanos wissenschaftlicher Handbibliothek befindet. Dass Lange sich für die vakante philosophische Professur in Würzburg beworben hat, war vermutlich ein weiterer Grund für Brentano, sich mit ihm näher zu befassen.

90 Münch betont auch in diesem Zusammenhang stärker die Kontinuität der Entwicklung in Brentanos Denken: „Das im Comte-Aufsatz formulierte Programm bedeutet keineswegs ein Abrücken von dem älteren Programm. Es ist vielmehr eine Präzisierung und Ergänzung, insofern das neue Programm die modernen Wissenschaften, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, in den Vordergrund rückt. Dieser Punkt fehlte in dem älteren Programm, in dem ein ‚Zurück zu Aristoteles‘ gefordert und der Beistand von Thomas anempfohlen wurde, zwar nicht völlig, er stand jedoch im Hintergrund. Das Zurückgehen auf Aristoteles und das gleichzeitige Aufgreifen zeitgenössischer Forschung widerspricht sich im Prinzip nicht, und Brentano betont ausdrücklich die Kompatibilität.“ Münch o.J., 234.

91 Brentanos Resümee am Ende des Comte-Aufsatzes bringt seine zugleich rück- und vorwärtsgewandte Denkweise gut zum Ausdruck: „Unseren Tagen bleibt es vorbehalten, zu einer positiven Behandlung der Philosophie sich zurückzuwenden. Der Ruf danach hat sich laut erhoben, und man hat, teils unter Anknüpfung an die Höhepunkte der Vergangenheit, teils unter Benützung der Fortschritte der Naturwissenschaft, bereits da und dort mit einem schönen Anfange begonnen.“ Brentano 1926, 133.

auseinanderzutreten. Im Comte-Aufsatz liegt das Schwergewicht noch bei der Frage nach der Rolle der Metaphysik und des Theismus innerhalb des positiven Denkens, in der *PeS* wird sich Brentano dann ganz auf das Projekt einer empirischen Philosophie (bzw. Psychologie) konzentrieren und die Frage nach Metaphysik und Theologie durch ihre (vorläufige) Weglassung *ex negativo* beantworten. Diese beiden Strömungen, die durchaus in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, im Rahmen einer Philosophie als Wissenschaft miteinander zu versöhnen, wird von nun an Brentanos Hauptanliegen.

Im Comte-Aufsatz kritisiert Brentano zwar, dass dieser die psychologische Forschung nicht zu ihrem vollen Recht kommen lässt,⁹² geht aber auch selbst nicht näher auf die Stellung der Psychologie oder psychologische Fragen ein. Hat er sich zu diesem Zeitpunkt überhaupt zu dieser Thematik geäußert? Da keine weiteren relevanten Publikationen vorliegen,⁹³ ist diese Frage an die überlieferten Vorlesungstexte zu richten. Im WS 1866/67 hatte Brentano seine Vorlesungstätigkeit in Würzburg zunächst mit einer vierstündigen Vorlesung über die Geschichte der Philosophie begonnen. Obwohl es von Seiten der Universität gar nicht gefordert war (und den Unmut seines Konkurrenten Hofmann erregte) las Brentano aber schon ab seinem zweiten Würzburger Semester (SS 1867) über

92 Das hängt wohl damit zusammen, dass für Comte (wie übrigens auch für Kant) die Psychologie niemals eine strenge Wissenschaft sein kann, da der Strom des Bewusstseins der Introspektion nicht zugänglich ist. Das Individuum kann sich nicht in zwei Teile teilen, wovon der eine im Fluss des psychischen Geschehens versunken ist und der andere dieses gleichzeitig beobachtet. Aus diesem Grund löst Comte die Psychologie in Phrenologie und Soziologie auf. Vgl. Antonelli 2001, 334.

93 Außer zwei Rezensionen (eine zur Gotteslehre des Thomas und eine zur aristotelischen Erkenntnistheorie) hat Brentano zwischen dem Comte-Aufsatz und der *PeS* nur noch „Der Atheismus und die Wissenschaft“ publiziert. Dieser seltsame Aufsatz, der 1873 anonym in den *Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland* veröffentlicht wurde, scheint in der Wissenschaftsfrage – obwohl auch hier die Kompatibilität von moderner Wissenschaft und (christlichem) Theismus betont wird – gegenüber dem Comte-Aufsatz sogar einen Rückschritt zu vollziehen: Der Theismus sei der eigentliche Monismus, da alles einheitlich aus einer (göttlichen) Ursache erklärt werde. Im Comte-Aufsatz hatte Brentano dagegen die Wichtigkeit der Erforschung der sekundären Ursachen betont. Auch die negativen Aspekte der Geschichte des Christentums werden hier auf eine Art und Weise verharmlost, die schwer nachvollziehbar ist (vgl. dazu auch den oben 97, Fn. 218 zitierten Ausspruch von Lord Acton). Warum Brentano noch 1873 einen Text verfasste, der nur als eine Apologie der katholischen Kirche bezeichnet werden kann, wird allerdings verständlich, wenn man bedenkt, dass es sich dabei um eine „Auftragsarbeit“ von Gager handelte, die beim Kaiser positive Stimmung in der Berufungsfrage erzeugen sollte (vgl. dazu oben 96 f.).

Metaphysik.⁹⁴ Aufschlussreich für die vorliegende Untersuchung sind in diesem Zusammenhang die verschiedenen Wissenschaftsklassifikationen, die das wechselnde Verhältnis von Psychologie und Metaphysik widerspiegeln.⁹⁵

1867 gibt Brentano in seiner ersten Metaphysikvorlesung folgende Einteilung, die sich an der Idee des *arbor scientiarum* orientiert.⁹⁶ Zunächst gibt es eine Reihe von Hilfswissenschaften (Geschichte der Philosophie, Autoreninterpretation, Philologie oder Methodenlehre), die der eigentlichen Wissenschaft vorausgehen. Diese teilt sich zunächst in theoretische Philosophie (bzw. Metaphysik im weiteren Sinne) und praktische Philosophie (Ästhetik, Logik und Ethik). Die theoretische Philosophie wiederum wird in Metaphysik im engeren Sinne (bzw. Ontologie im weiteren Sinne) und theoretische Psychologie geschieden. Die Metaphysik im engeren Sinne behandelt 1. die Apologetik der reinen Vernunftkenntnis; 2. die Ontologie im engeren Sinne; 3. die philosophische bzw. natürliche Theologie; und schließlich 4. die Kosmologie. Genau dieser Gliederung folgt auch Brentanos Metaphysikvorlesung, wobei noch anzumerken wäre, dass Brentano in der Apologetik (oder Transzendentalphilosophie, wie er sie in Anspielung auf Kant ebenfalls nennt) erstmals seine auf der Evidenz der inneren Wahrnehmung beruhende Erkenntnistheorie entwickelt und in der Ontologie seine die aristotelische Kategorientafel modifizierende Teil-Ganzes-Lehre vorstellt. Im Gegensatz zur kanonischen „Deutschen Metaphysik“ von Christian Wolff, die ebenfalls die (empirische und rationale) Psychologie einschließt⁹⁷, ist bei Brentano die theoretische Psychologie jedoch ein eigenes Teilgebiet der theoretischen Philosophie. Sie behandelt 1. das Wesen der Seele; 2. die vegetative Seele; 3. die sensitive Seele; 4. die intellektive Seele; und 5. den Ursprung und die Unsterblichkeit der Seele. Diese Psychologie der Seelenvermögen ist eine traditionelle rationalistische Psychologie, die wie die zuvor entstandene Habilitationsschrift noch ganz auf aristotelischem Boden steht.⁹⁸

94 Von der frühesten Metaphysikvorlesung existiert eine Mitschrift von Friedrich Koch. Brentano hat bis 1873 dann noch mehrfach über Metaphysik gelesen (SS 1868, WS 1868/69, SS 1869, SS 1870); das ausführlichste Manuskript findet sich im Nachlass unter der Signatur M 96.

95 Auf eine ältere und noch sehr unvollständige Klassifikation, die Brentano schon 1866 im Rahmen seiner Geschichtsvorlesung verfasste und die die Wissenschaften nach dem Grad der Abstraktion aufsteigend in Physik, Mathematik und Metaphysik unterteilt, wird hier nicht näher eingegangen, da sie neben anderen Wissenschaften auch die Psychologie nicht berücksichtigt.

96 Vgl. dazu Ms M 96, 32.078. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Vgl. auch Antonelli 2001, 159.

97 „[...] 3. Von der Seele überhaupt, was wir nemlich von ihr wahrnehmen [empirische Psychologie] [...] 5. Von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt [rationale Psychologie]“. Zit. nach Münch o. J., 238.

98 „In den Vorlesungen aus dem Jahre 1867 entspricht das Psychologie-Metaphysik-Verhältnis im großen und ganzen demjenigen, das Brentanos Aristoteles-Studien verdeutlichen. Psychologie und Metaphysik werden als komplementäre Disziplinen betrachtet und beide unter dem Titel

Eine um 1870 entstandene Klassifikation der Wissenschaften zeigt ein verändertes Bild.⁹⁹ Nun beginnt Brentano mit der Unterscheidung von natürlicher und übernatürlicher Wissenschaft (wobei mit letzterer die Theologie gemeint ist). Die natürlichen Wissenschaften zerfallen dabei in abstrakte Wissenschaften, die universelle Gegenstände haben, und konkrete Wissenschaften mit individuellen Gegenständen (wie z.B. Geschichte und Geographie). Die abstrakten Wissenschaften wiederum unterteilt Brentano in die Mathematik einerseits und in die Philosophie im weiteren Sinne andererseits. Diese lässt sich gemäß der Verschiedenheit der Erfahrungsquellen in die psychische Wissenschaft der inneren Erfahrung (also die Psychologie) und die physische Wissenschaft der äußeren Erfahrung bzw. die Physik scheiden.¹⁰⁰ Wo aber ist in dieser Klassifikation Platz für die Metaphysik? Hier durchbricht Brentano nun das dihäretische Einteilungsverfahren,¹⁰¹ indem er die Philosophie im engeren Sinne bzw. die Metaphysik, d. h. die Wissenschaft, welche vom Seienden im Allgemeinen und seinen Eigentümlichkeiten handelt, der Physik und der Psychologie quasi überordnet (wodurch es freilich schwierig wird, zwischen einer Philosophie im engeren und einer im weiteren Sinne zu unterscheiden). Die Metaphysik befasst sich also mit jenen Begriffen, „unter welche die äußeren und inneren Erfahrungsobjekte gemeinsam fallen und für welche ebenfalls die Eigentümlichkeiten wissenschaftlich festzuhalten sind“.¹⁰² Da diese Aufgabe naturgemäß eher in den Bereich der psychischen Wissenschaft fällt, wird aus der Metaphysik auf diese Weise eine Art von Metapsychologie, während sie auf der anderen Seite der Psychologie eine Reihe von unausweichlichen Voraussetzungen und Begriffen entnimmt. Die entscheidende Veränderung, die nun in dieser Klassifikation stattgefunden hat, besteht darin, dass die Psychologie für die Metaphysik die Rolle der Fundierung übernommen hat, was umgekehrt bedeutet, dass die Psychologie (mereologisch gesprochen) von der Metaphysik einseitig ablösbar ist, d. h. dass eine Psychologie möglich wird, die nicht auf die Metaphysik angewiesen ist und metaphysische

„Metaphysik im weiteren Sinne“ zusammengefasst. Psychologie und Metaphysik implizieren sich gegenseitig. Die Psychologie stellt die Grundlage für eine realistische Erkenntnislehre dar, in der sich Empirisches und Apriorisches wechselseitig fordern und ergänzen; die Metaphysik stellt das kategoriale Gerüst zur Verfügung, das Gegenstand und Prinzipien der Psychologie bestimmt.“ (Antonelli 2001, 235)

99 Sie findet sich im Ms H 45, 25.253. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

100 Brentano weist in diesem Zusammenhang auf den englischen Sprachgebrauch der „natural philosophy“ hin.

101 Vgl. dazu Antonelli 2001, 162f.

102 a.a.O., 164.

Fragen ausklammern kann.¹⁰³ Oder, wie Brentano auch sagt, aus der Psychologie als der Wissenschaft von der Seele (mit ihrem ganzen metaphysischen Ballast von Stoff und Form, Akt und Potenz) wird die *Wissenschaft von den psychischen Phänomenen*.

3.3.2 Die Hauptthesen der *PeS*

Mit dieser Neubestimmung der Rolle der Psychologie ist der Weg frei zu Brentanos Hauptwerk, der *Psychologie vom empirischen Standpunkte*, in der er den Versuch unternimmt, die Philosophie als exakte Wissenschaft zu begründen, und das durch die Wiedereinführung des Intentionalitätsgedankens in die zeitgenössische Philosophie zu einem Klassiker der jüngeren Philosophiegeschichte geworden ist. In der Entwicklung von Brentanos Denken lässt sich, wie Münch es tut, die *PeS* als Fortsetzung der Comteschen Wende begreifen.¹⁰⁴ Sie ist aber nicht nur das Ergebnis von Brentanos Rezeption der empiristischen und positivistischen Philosophie, sondern zugleich auch der Versuch, diese mit einer von gewissen metaphysischen Residuen befreiten aristotelischen Philosophie zu vermitteln.¹⁰⁵ Dennoch vollzieht Brentano hier mit seinem Ansatz, die gesamte Philosophie auf der Psychologie aufzubauen, auch einen Bruch mit Aristoteles. Bei Aristoteles ist die Psychologie ja Teil der Naturwissenschaft, die die seelischen Funktionen und Tätigkeiten der Lebewesen von den niedrigen vegetativen bis hin zu den höchsten, den intellektiven, beschreibt und erklärt. Somit kann die Psychologie auch keine erkenntnistheoretische Fundierung für die gesamte Wissenschaft liefern. Ebenso wenig ist die Psychologie des Aristoteles eine Psychologie der inneren Erfahrung. Das ist das Zugeständnis, das Brentano an die neuzeitliche Philosophie im Gefolge von Descartes oder Locke macht. Und wie unsere Untersuchung noch zeigen wird, hat Brentano auch in wesentlichen metaphysischen Fragen seinen ursprünglich aristotelischen Standpunkt aufgegeben.

103 „Ab etwa 1870 verändert sich das Verhältnis von Psychologie und Metaphysik. Zwischen ihnen besteht nun ein Fundierungsverhältnis, und zwar derart, dass die Metaphysik auf der Psychologie aufbaut. Dies zieht weitreichende Konsequenzen nach sich. Denn die Fundierung der Metaphysik auf der Psychologie impliziert eine ‚einseitige Ablösbarkeit‘ der Psychologie von der Metaphysik, also die Möglichkeit, eine empirische, ‚metaphysikfreie‘ Psychologie zu entwickeln. Eben für eine solche Psychologie wird Brentano in seinem Hauptwerk *PeS* eintreten.“ a.a.O., 235 f.

104 Vgl. Münch o.J., 255.

105 Damit ist, wie bereits mehrfach gezeigt, vor allem die Akt-Potenz-Lehre gemeint. Bei Antonelli findet sich eine ausführliche Analyse der aristotelischen Einflüsse, die bis zum formalen Aufbau der *PeS* reichen (vgl. Antonelli 2001, 341–346).

Schon in der Einleitung zur *PeS* sagt Brentano, dass es nicht seine Absicht sei, ein „Compendium der Psychologie“ zu verfassen. Er verfolgt also kein umfassend systematisches, sondern ein engeres, nichtsdestoweniger aber ehrgeiziges Ziel:

Wir müssen hier das zu gewinnen trachten, was die Mathematik, Physik, Chemie und Physiologie, die eine früher, die andere später, schon erreicht haben; einen Kern allgemein anerkannter Wahrheiten, an welchen dann bald, durch das Zusammenwirken vieler Kräfte, von allen Seiten her neue Kristalle anschließen werden.¹⁰⁶

Aus welchen Thesen besteht nun dieser „Kern allgemein anerkannter Wahrheiten“?

1. *Die Definition der Psychologie.* Die Psychologie ist eine empirische Wissenschaft, deren Gegenstand die psychischen Phänomene (bzw. die Phänomene des Bewusstseins) sind, was aber, wie Brentano anmerkt, „eine gewisse ideale Anschauung“ nicht ausschließt. Brentano folgt mit dieser Bestimmung Forschern wie Alexander Bain¹⁰⁷ oder den beiden Mills, für die die Bewusstseinsphänomene der Hauptgegenstand der Psychologie sind. Auch Comte war natürlich hier unter seinen Vorbildern. Ganz bewusst verwirft Brentano die ältere Definition der Psychologie als Wissenschaft von der Seele, denn diese hätte metaphysische Voruntersuchungen erforderlich gemacht,¹⁰⁸ die Brentano jedoch – aus wissenschaftspolitischen Gründen, wie Antonelli vermutet¹⁰⁹ – vermeiden wollte.

106 Brentano 2008a, 3 [2]. In einem kurz nach 1900 verfassten Rückblick auf die *PeS* schreibt Brentano: „Aber eben darum lockte es mich auch nicht, mich über alles zu verbreiten und über die mannigfachsten Fragen auszusprechen, vielmehr mich in wenige und möglichst elementare zu vertiefen.“ Ms Ps 25, 50.331. Nachlass Brentano, FBAG/HL (Anhang 5, 353).

107 Ein stark benutztes und annotiertes Exemplar von Bains *Mental and Moral Science* (2. Aufl., London 1868) befindet sich in Brentanos Handbibliothek am FBAG.

108 „Die neue Erklärung des Namens Psychologie enthält nichts, was nicht auch von Anhängern der älteren Schule angenommen werden müsste. Denn mag es eine Seele geben oder nicht, die psychischen Erscheinungen sind ja jedenfalls vorhanden. Und der Anhänger der Seelensubstanz wird nicht leugnen, daß alles, was er in Bezug auf die Seele feststellen könne, auch eine Beziehung zu den psychischen Erscheinungen habe. Es steht also nichts im Wege, wenn wir, statt der Begriffsbestimmung der Psychologie als Wissenschaft von der Seele, die jüngere uns eigen machen. Vielleicht sind beide richtig. Aber der Unterschied bleibt dann bestehen, daß die eine metaphysische Voraussetzungen enthält, von welchen die andere frei ist, daß diese von entgegengesetzten Schulen anerkannt wird, während die erste schon die besondere Farbe einer Schule an sich trägt, daß also die eine uns allgemeiner Voruntersuchungen enthebt, zu welchen die andere uns verpflichten würde.“ Brentano 2008a, 34 f. [27].

109 Vgl. Antonelli 2008, XXXIII. Hierzu passt auch eine Äußerung Brentanos aus dem WS 1874: „Beim Beginn des vorigen Semesters, damals als ich zum ersten Male mit der akademischen Jugend von Wien in Berührung trat, habe ich an sie einige Worte der Ermutigung gerichtet. Der Erfolg hat meine Hoffnungen nicht getäuscht. Ja, nicht allein in den hiesigen Kreisen, sondern

2. *Die Methode der Psychologie.* Die Psychologie gebraucht die klassischen Methoden der empirischen Naturwissenschaften, vornehmlich also Induktion und Deduktion,¹¹⁰ bedient sich aber auch anderer Methoden der exakten Wissenschaft wie etwa der Zusammenstellung von Aporien (nach dem Vorbild von Aristoteles und Thomas). Die „naturgemäße“ Methode folgt auch dem Prinzip des Vorrangs des Gegenstandes, was bedeutet, dass die Wissenschaft sich den Anforderungen des jeweiligen Gegenstandsbereiches flexibel anzupassen hat. Für die Psychologie bedeutet das in erster Linie die Anwendung der Methode der inneren Wahrnehmung, wobei Brentano hier gegen Comte argumentiert, der aus der Unmöglichkeit der inneren Beobachtung auf die Wertlosigkeit des Selbstbewusstseins als Erkenntnisgrundlage schließt.¹¹¹ Von Comte übernimmt Brentano aber einen anderen methodischen Ansatz, denn bei Mill hatte er Folgendes gelesen:

The study of mental phenomena, or as [Comte] expresses it, of moral and intellectual functions, has a place in his scheme, under the head of biology, but only as a branch of physiology. Our knowledge of the human mind must, he thinks, be acquired by observing other people.¹¹²

auch anderwärts wurde bei manchen größeres Vertrauen auf die Philosophie erweckt. Doch eine Bemerkung ist mir darüber zu Ohren gekommen, die ich nicht verschweigen will. Ich habe fast nur von der Psychologie gesprochen. Und doch sei es gerade die Metaphysik, in bezug auf welche es am meisten fraglich, ob sie eine wahrhaft wissenschaftliche Weise der Behandlung gestatte, und nicht zum wenigsten dann, wenn man, wie ich, die Erfahrung als Grundlage der Philosophie anerkenne. Die Antwort war einfach. Es handelte sich darum, der Philosophie überhaupt einen Platz unter den Wissenschaften zu sichern. Und warum sollte ich gerade auf dem schwierigeren Terrain die Schlacht schlagen, wenn ich den Gegner auf einem Felde angreifen konnte, wo der Sieg rascher und leichter zu erringen war?“ Ms M 99, 31.819x. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Diese Stelle zitiert auch Werle 1989, 113, gibt jedoch als Quelle fälschlich das Ms M 14/15 an. Generell sind Quellenangaben bei Werle mit großer Vorsicht zu behandeln.

110 Interessant ist in diesem Zusammenhang, was Stumpf über den Methodiker Brentano zu sagen hat: „Schon in der Korrespondenz von 1876 [...] war mir seine vorwiegend deduktive Denkweise als etwas meinem eigenen Wesen Fremdes entgegengetreten. Obschon er auf dem Gebiete der inneren Beobachtung Meister war, auch im Farbengebiet unaufhörlich beobachtete, schenkte er doch allgemeinen Prinzipien und Erwägungen ein viel größeres Zutrauen als mir mit dem Geiste induktiver Forschung vereinbar schien [...]“ Brentano/Stumpf 2014, 451. Diese Äußerung Stumpfs lässt sich auch als Beleg für den „taktischen“ Charakter von Brentanos Hauptwerk lesen.

111 „Also die innere Wahrnehmung der eigenen psychischen Phänomene ist die erste Quelle der Erfahrungen, welche für die psychologischen Untersuchungen unentbehrlich sind. Und diese innere Wahrnehmung ist nicht mit einer inneren Beobachtung der in uns bestehenden Zustände zu verwechseln, da eine solche vielmehr unmöglich ist.“ Brentano 2008a, 49 [48].

112 Mill 1969, 267.

Das bedeutet natürlich nichts anderes, als dass auch Methoden, die auf der äußeren Wahrnehmung aufbauen, im methodischen Spektrum der Psychologie ihren Platz finden. Auf die daraus für Brentanos Konzeption der Psychologie resultierenden Spannungen wird unten noch genauer einzugehen sein.

3. *Das Kriterium zur Abgrenzung von physischen und psychischen Phänomenen: Die Intentionalität.* Dies ist zweifellos jene These Brentanos, mit der die *PeS* bis heute am stärksten nachwirkt. Ihr Ausgangspunkt ist die Unterscheidung von physischen und psychischen Phänomenen. Während die physischen Phänomene Gegenstand der äußeren Wahrnehmung sind, sind die psychischen Phänomene Gegenstand der inneren Wahrnehmung. Sie sind intentional auf Objekte gerichtet, die ihnen immanent sind, was auf physische Phänomene nicht zutrifft.¹¹³ Wie Brentano selbst einräumt, wohnt dieser Bestimmung eine gewisse Zweideutigkeit inne, indem sie einerseits den (immanenten) Gegenstand der psychischen Akte hervorhebt, andererseits ihre Richtung auf ein Objekt, also den relationalen Charakter des Bewusstseins. Ein weiteres Problem stellt auch der ontologische Status des immanenten Objekts dar, zu dem Brentano sich aber in der *PeS* nicht weiter äußert, eben um ontologische bzw. metaphysische Fragestellungen möglichst zu vermeiden.¹¹⁴

Die Kontroverse um eine angemessene Interpretation des Intentionalitätsbegriffes begann bereits bei Brentanos unmittelbaren Schülern (Marty, Meinong, Höfler, Twardowski, Husserl)¹¹⁵ und ist bis heute zu keinem Ende gekommen, was

113 Schwerlich kann man über die *PeS* schreiben, ohne die wohl berühmteste Passage zu zitieren, die Brentano jemals verfasst hat: „Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (auch wohl mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben, und was wir, obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt (worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist), oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden. Jedes enthält etwas als Objekt in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung ist etwas vorgestellt, in dem Urteile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, in dem Hasse gehasst, in dem Begehren begehrt u. s. w.“ Brentano 2008a, 106 [124 f.] Auf die beiden umfangreichen Fußnoten zu Aristoteles und Thomas, die Brentano zur Erläuterung seiner Begriffsbestimmung für erforderlich hält, muss hier aus Platzgründen verzichtet werden.

114 Oder, wie Brentano es an einer Stelle drastisch formuliert, um zu vermeiden, dass wir „in die gefürchteten Abgründe der Metaphysik hinabzusteigen uns genötigt sehen.“ Brentano 2008a, 34 [27].

115 Brentano selbst hat erst spät auf die Interpretationen seiner Schüler reagiert und sie 1905 in einem vielzitierten Brief an Marty zurückgewiesen, wobei er auch betonte, dass seine Auffassung der Intentionalität sich seit der *PeS* nicht geändert habe – sehr im Gegensatz zu seinen ontologischen Auffassungen, die er zwischen 1874 und 1905 mehrfach einer Revision unterzogen hat; die „liberalste“ Fassung seiner Ontologie vertrat Brentano zur Zeit der Veröffentlichung des *UsE*, in der er auch die später verworfenen *entia rationis* wie etwa Sachverhalte anerkannte (vgl. dazu Chrudzinski 2012).

zu einer unübersehbaren Flut von Literatur geführt hat, deren Berücksichtigung jeden Rahmen sprengen würde.¹¹⁶ Die prominenteste Auffassung des Intentionalitätsbegriffes ist die auf Kraus zurückgehende und in jüngerer Zeit vor allem von Chisholm vertretene sog. ontologische Deutung, für die die Intentionalität des Bewusstseins nicht in einer besonderen (eben intentionalen) Beziehung zu gewöhnlichen Objekten besteht, sondern in einer gewöhnlichen Beziehung zu einer besonderen Klasse von Gegenständen, eben den intentionalen bzw. immanenten Gegenständen, denen im Bewusstsein eine besondere, quasi abgeschwächte Seinsweise zukomme. Zuletzt wurde von Antonelli und Sauer geltend gemacht,¹¹⁷ dass Brentanos Begriff der Intentionalität erst dann verständlich wird, wenn man sein auf Aristoteles zurückgehendes spezielles Verständnis von Relationen berücksichtigt, das statt der modernen Auffassung zweier Termini mit nur einem Terminus auskommt: Brentano bezeichnet die Bewusstseinsrelation daher auch als eine „relativliche“ Beziehung.

4. *Das sekundäre Objekt des Bewusstseins.* Jedes psychische Phänomen ist nicht nur auf sein primäres Objekt (also den immanenten Gegenstand), sondern jederzeit auch auf sich selbst als sekundäres Objekt bezogen; genauer als ein Objekt, das (solange es präsent ist) vorgestellt, anerkannt bzw. verworfen, oder gehasst bzw. geliebt wird. Dieses Bewusstsein *en parergo* – also ein Bewusstsein „nebenher“ – findet sich schon in der aristotelischen Psychologie und, in deren Nachfolge, in der Scholastik.¹¹⁸ Diese Selbstbezogenheit des Bewusstseins ist zugleich auch die Grundlage für die wichtigste Methode der Psychologie, die innere Wahrnehmung, und garantiert auch deren untrügliche Evidenz. Wir werden darauf noch im Zusammenhang mit einer gründlicheren Diskussion der Methode der Psychologie zu sprechen kommen.¹¹⁹

5. *Es gibt kein unbewusstes Bewusstsein.* Die Zurückweisung eines unbewussten Bewusstseins folgt direkt aus der Selbstbezogenheit des Bewusstseins.¹²⁰

116 Joseph Margolis fasst die Diskussion um den Intentionalitätsbegriff pointiert in einem Satz zusammen: „The topic of ‚intentionality‘ is a well-known quagmire.“ Margolis 2004, 131.

117 Vgl. Antonelli 2001, 363–417 bzw. 2008, XLIV–LXVII, und Sauer 2006. Dort finden sich auch ausführliche Literaturverweise.

118 In der Nachfolge von Avicenna spricht der Brentano ja bestens bekannte Thomas von *intentio directa* und *intentio obliqua* (bzw. *intentio prima* und *intentio secunda*).

119 Vgl. dazu den nachfolgenden Abschnitt über die psychologische Einheitswissenschaft, 197–210.

120 Die folgende Passage aus der *PeS* fasst die Thesen 4 und 5 zusammen: „Jeder psychische Act ist bewusst; ein Bewusstsein von ihm ist in ihm selbst gegeben. Jeder auch noch so einfache psychische Act hat darum ein doppeltes Object, ein primäres und ein sekundäres. Der einfachste Act, in welchem wir hören, z. B. hat als primäres Object den Ton, als sekundäres Object aber sich selbst, das psychische Phänomen, in welchem der Ton gehört wird. Von diesem zweiten Gegenstande ist er in dreifacher Weise ein Bewusstsein. Er stellt ihn vor, er erkennt und

Brentano argumentiert hier vor allem gegen jene Philosophen, die der Gefahr eines unendlichen Regresses, der droht, wenn das Bewusstsein in einem eigenen Akt sich selbst zum Objekt macht, dadurch zu entgehen versuchen, dass sie die Reihe der Bewusstseinsakte mit einer unbewussten Vorstellung abschließen lassen.

6. *Die Einheit des Bewusstseins.* Alle gleichzeitigen psychischen Phänomene werden in der Einheit des Bewusstseins zusammen wahrgenommen. Sie sind *Divisiva* (oder wie Brentano später sagen wird: distinktionelle Teile) eines realen Ganzen. Die Einheit des Bewusstseins wird der Ausgangspunkt für Brentanos Versuch sein, das metaphysische Konzept der Seele wieder in den Bereich der Psychologie zurückzuholen.¹²¹

7. *Die Klassifikation der psychischen Phänomene.* Jedes psychische Phänomen gehört zu einer von drei Klassen, je nachdem wie es intentional auf sein Objekt bezogen ist, nämlich indem es das Objekt vorstellt, indem es das Objekt bejaht oder verneint (bzw. urteilt, dass es existiert oder nicht existiert), oder indem es das Objekt liebt oder hasst. Dabei unternimmt Brentano eine Neubestimmung des Verhältnisses von Vorstellung und Urteil: Das Urteil hat keine prädikative, sondern vielmehr eine existentielle Form. Auf dieser Urteilstheorie beruht auch Brentanos Versuch einer Reform der Logik. Ebenso umstritten wie die Urteilstheorie ist auch Brentanos Einbeziehung der Willensakte in die Klasse der emotionalen Phänomene.¹²²

8. *Objektbezug und praktische Philosophie.* Die drei Arten, in denen die psychischen Phänomene auf ihre Objekte bezogen sind, entsprechen den Weisen, auf welche die Psychologie auf die unterschiedlichen Bereiche der praktischen Philosophie angewendet werden kann, nämlich die Theorie der Vorstellung auf die

fühlt ihn. Und somit hat jeder, auch der einfachste psychische Act eine vierfache Seite, von welcher er betrachtet werden kann. Er kann betrachtet werden als Vorstellung seines primären Objects, wie z. B. der Act, in welchem ein Ton empfunden wird, als Hören; er kann aber auch betrachtet werden als Vorstellung seiner selbst, als Erkenntnis seiner selbst und als Gefühl seiner selbst. Und in der Gesamtheit dieser vier Beziehungen ist er Gegenstand sowohl seiner Selbstvorstellung, als auch seiner Selbsterkenntnis, als auch sozusagen seines Selbstgefühles, so daß auch ohne weitere Verwicklung und Vervielfältigung nicht bloß die Selbstvorstellung vorgestellt, sondern auch die Selbsterkenntnis sowohl vorgestellt als erkannt, und das Selbstgefühl sowohl vorgestellt, als erkannt, als gefühlt ist.“ Brentano 2008a, 173 f. [218 f.]

¹²¹ Vgl. dazu unten Abschnitt 3.3.4, 210 – 225.

¹²² Brentano betrachtet die Gefühlsakte als ein Kontinuum, an dessen einem Ende Akte von geringster emotionaler Intensität stehen, und am anderen Ende die Willensakte als Akte mit der größten emotionalen Intensität. Dieser Auffassung konnten schon einige von Brentanos unmittelbaren Schülern nicht folgen, allen voran Meinong, Ehrenfels und der diesen nahestehende Josef Klemens Kreibitz (1863 – 1917). Zu Kreibitz vgl. Binder 2001.

Ästhetik, die Urteilstheorie auf die Logik, und die Theorie des Liebens und Hassens auf die Ethik.

9. *Die enorme praktische Bedeutung der Psychologie für das gesellschaftliche Leben.* Comte war nicht nur der Begründer der positiven Philosophie, sondern auch einer positiven Soziologie, die das politische Ziel einer Wiederherstellung geordneter gesellschaftlicher Beziehungen verfolgte. Bei Brentano ist es die Psychologie, die die Rolle der Soziologie übernimmt: Er erhofft von ihr nicht weniger, als dass sie die im Stadiengesetz konstatierten Entwicklungen verhindert, indem sie dereinst in der Lage sein werde, „die Mittel gegen jenen Verfall an die Hand zu geben, durch den wir von Zeit zu Zeit eine sonst stetig aufsteigende Entwicklung der Kultur in trauriger Weise unterbrochen sehen“.¹²³ Auch auf diesen in der Literatur bisher viel zu wenig beachteten Aspekt der *PeS* wird noch zurückzukommen sein.

3.3.3 Die psychologische Einheitswissenschaft

Auch wenn Kraus mit seiner dreibändigen Neuedition der *PeS* zumindest äußerlich den Eindruck eines abgeschlossenen Werkes zu vermitteln suchte,¹²⁴ so konnte er es doch anlässlich des Erscheinens des dritten, gänzlich aus dem Nachlass herausgegebenen Bandes nicht völlig unterlassen, darauf einzugehen, dass diese Fortsetzung nicht dem ursprünglichen Plan Brentanos entsprach.¹²⁵ In diesem Zusammenhang äußerte er auch einige Vermutungen über die Gründe, die Brentano zur Aufgabe desselben veranlasst haben könnten:

Nach dem ursprünglichen Plane Brentanos hätte dem zweiten Buche seiner Psychologie (Von den psychischen Phänomenen im allgemeinen) [weitere Bücher] folgen sollen [...].

Obgleich Brentano diesen Plan niemals ausgeführt hat, so hat er doch alle die in ihm enthaltenen Punkte im Laufe seines Lebens immer wieder untersucht und immer wieder neue Abhandlungen über sie geschrieben und diktiert.

Der Plan wäre in der ursprünglich entworfenen Weise aus verschiedenen Gründen nicht ausführbar gewesen. Vor allem berücksichtigt er nicht die Scheidung von sinnlichem und

¹²³ Brentano 2008a, 38 [32].

¹²⁴ Vgl. dazu auch oben 7, und unten 232.

¹²⁵ Kaum bekannt dürfte auch sein, dass sogar diese dreibändige Edition von Kraus sozusagen unvollständig ist, denn der Band, der unter dem Titel *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein* publiziert wurde, war nur als der erste Halbband des dritten Bandes gedacht, was in der Erstauflage von 1928 am Untertitel („I. Teil. Wahrnehmung / Empfindung / Begriff“) ersichtlich wird, der in der 40 Jahre später von Mayer-Hillebrand besorgten Neuauflage weggelassen wurde. Als zweiter Halbband hätte eine (erweiterte) Neuauflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* von 1907 folgen sollen.

unsinnlichem Bewusstsein. Nur das sinnliche Bewusstsein aber zeigt die Klasse der Vorstellungen (die kartesische *idea*) in Reinkultur, insofern sie nämlich beim begrifflichen Vorstellen in gewisser Isoliertheit hervortritt. Das sinnliche Gebiet jedoch zeigt uns niemals das, was Brentano Vorstellung nennt, für sich allein, sondern was wir als sensitive Wesen erleben, sind Empfindungen (allenfalls Phantasmen und Halluzinationen) und Affekte, und sowohl dort als hier ist die Vorstellung lediglich als integrierender Grundbestandteil in dem Bewusstseinszustand enthalten. Die „Sensationen“ (Empfindungen) sind ja stets ein instinktiv-blindes Glauben an irgendwelche Qualitäten, und bei den Affekten kommt zu diesem Glauben noch ein darauf gerichtetes Lieben oder Hassen hinzu.

Auch darum wäre der ursprüngliche Plan nicht ausgeführt worden, weil Brentano die Scheidung in deskriptive und genetische Psychologie erst nach der Veröffentlichung der *PeS* vorgenommen hat. Obwohl schon in ihr vorwiegend deskriptive (phänomenogonistische) Fragen behandelt sind, würde Brentano später die reinliche Trennung von den genetischen Problemen auch in der Anlage des Werkes durchgeführt haben. Die teilweise Neuauflage vom Jahre 1911 enthält bloß die deskriptive Frage nach der „Klassifikation der psychischen Phänomene“.¹²⁶

Kraus' Ausführungen, warum der ursprüngliche Plan nicht ausführbar gewesen wäre, sind natürlich insofern höchst ärgerlich, weil sie erneut belegen, wie er ausschließlich vom Spätwerk her denkt und eine quasi umgekehrte Kausalität wirken lässt. Im ursprünglichen Plan hatte Brentano die Unterscheidung in deskriptive und genetische Psychologie aber noch gar nicht im Visier, da er 1874 noch wesentlich andere Vorstellungen davon hatte, wie eine wissenschaftliche Psychologie bzw. Philosophie aussehen könnte.¹²⁷ Dass Brentano in der *Klassifi-*

126 Kraus 1928, XIXf.

127 In diesen Vorstellungen spielte eine empirisch-experimentelle Vorgangsweise offenbar eine überaus wichtige Rolle, denn anlässlich seines Wegganges von Wien schrieb Brentano 1894 rückblickend: „Im Jahre 1874 an die Universität berufen, war ich noch nicht lange in Wien, als ich das Ministerium um ein Institut für experimentelle Psychologie ersuchte. Hätte dasselbe sich damals bewogen gefunden, meiner Anregung Folge zu geben, so würde Wien den sämtlichen deutschen Hochschulen damit vorangeeilt sein. Heute haben Wundt in Leipzig, Stumpf in München, Elias Müller in Göttingen, Lipps in Breslau und andere anderwärts ihr psychologisches Kabinett, und in Wien ist noch nicht der geringste Anfang dazu gemacht. Der Lehrer ist außerstande, den Schüler in experimentelle Forschung auf psychologischem Gebiete einzuführen, und der Forscher sieht sich in den wichtigsten Untersuchungen aufgehalten, sooft eine Frage gewisse experimentelle Arbeiten unbedingt erheischt.“ (Brentano 1929a, 51) 1886 hatte Brentano in einem Brief an den k.k. Unterrichtsminister Gautsch die Dringlichkeit der Einrichtung eines psychologischen Kabinetts an der Universität Wien für die Ausbildung einer jüngeren Generation von philosophischen Fachmännern wiederholt. In diesem Brief weist er ausdrücklich darauf hin, dass das Unterbleiben der 1874 geforderten Gründung auch seine eigenen Forschungsarbeiten behindert habe: „Und nun noch ein Wort in bezug auf das dritte Moment, den Fortgang der Forschungen des philosophischen Lehrers selbst. Was ich hier meine, sind seine Forschungen, soweit sie das psychologische Gebiet betreffen. Er bedarf [...] hier ebensosehr wie der Physiker, Chemiker oder Physiologe eines Laboratoriums. Diese sind wir gewöhnt ohne solches nicht denken zu

kation von 1911 das gesamte erste Buch der *PeS* übergeht, das unter anderem die Überlegungen zur Methode der Psychologie enthält, ist freilich ein Hinweis, der berücksichtigt zu werden verdient.

In der Neuauflage des „dritten“ Bandes der *PeS*, in der Mayer-Hillebrand das ursprüngliche Vorwort von Kraus durch eines von ihrer Hand ersetzt,¹²⁸ kommt sie ebenfalls auf die Problematik der nicht durchgeführten Fortsetzung zu sprechen:

Doch kamen die geplanten Fortsetzungen nicht zur Ausführung, obwohl sich Brentano, wie schon Kraus hervorhebt, mit allen im Vorwort inbegriffenen Themen in zahlreichen Abhandlungen eingehend beschäftigt hat.

Kraus meint, die Fortsetzung sei vor allem deshalb unterblieben, weil die Scheidung in sinnliches und unsinnliches (noetisches) Bewusstsein und in die deskriptive und genetische Psychologie nicht berücksichtigt worden war und sich mit Brentanos Klassifikation in drei Grundklassen psychischer Beziehungen bis zu einem gewissen Grad kreuze. Doch scheint es mir nicht ganz überzeugend, dass die eben erwähnten, nicht oder nicht hinreichend berücksichtigten Unterscheidungen der Hauptgrund für das Unterbleiben der geplanten Fortführung der „Psychologie“ gewesen seien. Kraus hat ja Brentanos Klassifikation der Bewusstseinsbeziehungen in Vorstellen, Urteilen und emotionale Akte doch auch beibehalten und war trotzdem imstande, die Verschiedenheit von sinnlichem und noetischen Bewusstsein auf deskriptiver Grundlage durch Zusammenstellung verschiedener Abhandlungen Brentanos herauszuarbeiten.

Ich glaube vielmehr, dass die zu behandelnden Teilgebiete – vor allem die Lehre von der Urteilsvidenz und von ihrem Analogon auf emotionellen Gebiet – über den ursprünglichen

können. Beim Psychologen hat sich die Erkenntnis eines ähnlichen und ähnlich dringenden Bedürfnisses erst in unseren Tagen Bahn gebrochen, aber so rasch, dass bald jeder Widerspruch verstummt sein dürfte. Ich habe erzählt, wie ich schon vor Jahren vergeblich darauf aufmerksam machte. Ich darf hinzufügen, dass ich infolge dieser Fehlbildung wichtige psychologische Arbeiten ins Stocken geraten sah, ähnlich wie dies jedem Physiker, dem man heute kein Laboratorium gönnen würde, begegnen müsste.“ Eine direkte Verbindung zwischen der Nichtfertigstellung der *PeS* und dem Fehlen eines psychologischen Laboratoriums herzustellen wäre natürlich allzu spekulativ, aber die Vermutung, dass Brentanos weitere Entwicklung womöglich in eine andere Richtung verlaufen wäre, hätte man dieses Institut gegründet, lässt sich nicht gänzlich von der Hand weisen. Wie man der bisher unveröffentlichten Vorlesung „Descriptive Psychologie“ vom WS 1887/88 (vgl. Ms Ps 76. Nachlass Brentano, FBAG/HL) entnehmen kann, hat Brentano allerdings auch ohne die Hilfsmittel eines psychologischen Laboratoriums zahlreiche, teils von ihm selbst konzipierte Experimente auf dem Gebiet der Sinnespsychologie durchgeführt. – Der Brief an den Unterrichtsminister hat in Mayer-Hillebrands Katalog die Signatur V 13, ist an der HL aber nicht mehr vorhanden. Das FBAG besitzt eine von Kastil hergestellte Abschrift des Briefes.

128 Mayer-Hillebrand begründet die Weglassung dadurch, dass die von Kraus unternommene Abwehr von Husserls Phänomenologie und Meinongs Gegenstandstheorie, die beide das Aufkommen der Lehre vom Nichtrealen begünstigt hätten, „heute nicht mehr so wichtig [sei], weil inzwischen Brentanos endgültige Lehre, dass und warum ein Reich des Irrealen (immanentes Objekt, Urteils- und Interesseinhalte, Universalien) nicht angenommen werden könne, mit aller Klarheit dargelegt worden ist“ – und zwar in dem von ihr selbst besorgten Nachlassband *Die Abkehr vom Nichtrealen* (Brentano 1966).

Rahmen hinauswachsen. Obwohl sie genaue Beobachtung und Beschreibung des psychischen Verhaltens voraussetzen, hatten sie doch Selbständigkeit erlangt und sich so herausgebildet, dass sie mehr dem Gebiet der Erkenntnistheorie als der Psychologie zuzurechnen gewesen wären. Es kam hinzu, dass Brentanos Theorien sich jahrzehntelang in ständiger Entwicklung befanden, und als sie um die Jahrhundertwende zum Abschluss gelangt waren, die zunehmende Behinderung durch ein Augenleiden ihn von der Abfassung eines so umfangreichen Werkes, das auch entsprechende Korrekturen der ersten beiden Bücher verlangt hätte, abhielt.¹²⁹

Wenn Mayer-Hillebrand die Bedenken von Kraus hinsichtlich der Unterscheidung von sinnlichem und noetischem Bewusstsein für wenig überzeugend hält, so erscheinen ihre eigenen Vermutungen kaum plausibler: Sie sind entweder so allgemeiner Natur oder beziehen sich auf wesentlich spätere Entwicklungen, dass sie in der Beantwortung unserer Frage nach der unterbliebenen Fertigstellung der *PeS* nicht weiterbringen. Weniger nachvollziehbar scheint hingegen Mayer-Hillebrands Unterschätzung der Rolle, die Brentanos spätere Einführung der Unterscheidung von deskriptiver und genetischer Psychologie gespielt haben könnte – freilich unter der Voraussetzung, dass man nicht wie Kraus vom Ende einer Entwicklung her argumentiert, sondern die *PeS* selbst unter diesem Aspekt betrachtet. Dass hier ein möglicher Ansatzpunkt für eine Erklärung liegen könnte, haben auch zeitgenössische Interpreten Brentanos in Betracht gezogen. So schreibt Rollinger:

The most obvious answer to the question why Brentano abandoned his plans for the *PeS* is that during the Vienna years he came to make a distinction, which had not yet been explicitly made in the *PeS*, between two branches of psychological investigations: the descriptive and the genetic. While the former was to be restricted to the analysis of the elements of consciousness and the specification of their relations to each other, the latter was to be concerned with causes of these elements. Descriptive psychology or psychognosy, said Brentano, was pure psychology, whereas genetic psychology in his view inevitably was to involve physiology. Moreover, Brentano maintained that physiology was not yet developed enough for the purposes of genetic psychology. The sharp distinction between psychognosy and genetic psychology which Brentano began making in his Vienna years allowed him to bring the exactness of psychology more into focus. It is exclusively psychognosy which is exact for the psychognosist states laws without exception, whereas genetic psychology must always involve such qualifications as „roughly“, „for the most part“ etc.¹³⁰

Auch Antonelli sieht hier einen Anknüpfungspunkt für eine Erklärung:

129 Mayer-Hillebrand 1968b, XVIII.

130 Rollinger 2012, 299f. Die „Vienna years“ sind wohl auf die späteren Wiener Jahre einzuschränken, denn Brentano dürfte die Unterscheidung kaum vor 1880 eingeführt haben.

In Brentanos *PeS* ist eine explizite Abgrenzung dieser beiden Forschungsebenen [d. h. von genetischer und deskriptiver Psychologie] noch nicht zu finden. Hier ist diese Unterscheidung noch unscharf, und beide Forschungsperspektiven werden unter ein weiteres Forschungsprojekt gefasst – unter die Fundierung der Psychologie als empirischer Wissenschaft. Die Überbewertung dieser Kontinuitätsfaktoren,¹³¹ die Brentanos *PeS* mit den psychognostischen Analysen der 80iger Jahre verbinden, führt zur Ausklammerung bzw. zur Unterschätzung der Probleme, ja sogar der Ambiguitäten, die in diesem Werk zu finden sind. Brentano ist im Jahre 1874 bemüht eine Verbindung zwischen der genetischen und deskriptiven Forschungsperspektive herzustellen. Zugleich versucht er – durch die Rezeption der empiristischen und positivistischen Tradition angeregt – eine Vermittlung zwischen seinem aristotelischen Hintergrund und jenen positivistischen Ansätzen zu schaffen, die in der zeitgenössischen Philosophie eine starke Aufnahme hatten. Gerade das fortschreitende Bewusstsein der hierdurch entstehenden Probleme führt ihn dann in den 80er Jahren dazu, sein ursprüngliches Programm einer Psychologie vom empirischen Standpunkt zu modifizieren und schließlich aufzugeben. Brentanos scharfe Trennung von genetischer und deskriptiver Psychologie zerstört jetzt das instabile Gefüge, das er 1874 aufgebaut hatte.¹³²

Das Argument von Rollinger ähnelt auf den ersten Blick dem von Kraus. Sein Hinweis auf die Rolle der Physiologie und auf die Beschaffenheit der psychologischen Gesetze verdienen freilich eine genauere Betrachtung. Entscheidend scheint aber zunächst einmal zu sein, was Brentano zum Zeitpunkt des Antritts seiner Wiener Professur wirklich vorschwebte. Und hier ist Antonellis Vermutung, dass es ihm darum ging, die beiden noch unscharf unterschiedenen Forschungsperspektiven in ein umfassenderes Forschungsprojekt zur Reform der Philosophie zu integrieren, zweifellos nützlich. Dieses Forschungsprojekt soll hier nun kurz skizziert werden, um dann auf die damit verbundenen Probleme einzugehen, deren fortschreitende Erkenntnis Brentano zur Aufgabe seines Projektes veranlasst haben könnten.

Die Absicht Brentanos in der *PeS* war es also, die Psychologie als empirische Wissenschaft zu begründen, oder, wie Antonelli es auch formuliert, eine „psychologische Einheitswissenschaft“ zu konzipieren.¹³³ Dabei hat Brentanos Einheitswissenschaft natürlich nichts mit jenem späteren auf Otto Neurath und Rudolf Carnap zurückgehenden Programm zu tun, das eine Universalwissenschaft mit einer einheitlichen, streng empirischen Methode für alle Gebiete der Wis-

131 Der Standpunkt, den Antonelli hier einnimmt, ist nicht unkontrovers. Guillaume Fréchette bezeichnet ihn als „Spätemanzipierungsthese“ und vertritt stattdessen die Auffassung, dass die Unterscheidung in genetische und deskriptive Psychologie bis in die Würzburger Zeit zurückreicht (vgl. Fréchette 2012). Dass die Unterscheidung implizit schon in der *PeS* vorhanden ist, gesteht ja auch Antonelli zu; dass Brentano sie erst in den späten Achtzigerjahren explizit ausgesprochen hat, bleibt aber als Tatsache bestehen.

132 Antonelli 2001, 329 f.

133 a.a.O., 327.

senschaft einschließlich der Psychologie proklamiert, und daher eine eigene, auf der inneren Erfahrung aufbauende psychologische Methode strikt ablehnen muss.

Das Ziel von Brentanos psychologischer Einheitswissenschaft ist es zunächst nicht, das Gebiet der Psychologie möglichst umfassend abzuhandeln, sondern vielmehr eine gemeinsame methodologische Basis als kleinsten gemeinsamen Nenner zu identifizieren, der für Vertreter ganz verschiedener psychologischer Schulen annehmbar ist. Darüber hinaus versucht die psychologische Einheitswissenschaft aber eben auch, wie wir schon gesehen haben, eine Verbindung zwischen deskriptiver und genetischer Forschungsweise herzustellen, auch wenn diese Perspektiven 1874 noch nicht explizit als solche entwickelt waren.

Der entscheidendere Punkt ist aber der, dass Brentano die Psychologie als *empirische* Wissenschaft entwickeln möchte, womit sich natürlich die Frage stellt, was genau Brentano unter „empirisch“ versteht.¹³⁴ Denn von den Naturwissenschaften, also von Physik, Chemie und Physiologie, trennt sie ja eine eigene Methode, nämlich die der inneren Wahrnehmung, der inneren Erfahrung der psychischen Phänomene.

Schon in der Würzburger Metaphysikvorlesung hatte sich Brentano mit der inneren Wahrnehmung befasst. Dort war er zu dem Schluss gekommen, dass die innere Wahrnehmung zwar evident ist (ihre Evidenz ist assertorisch im Gegensatz zur apodiktischen der Axiome), dass es ihr aber zugleich an Deutlichkeit mangelt. Da sie nur nebenher, eben *en parergo*, stattfindet, ist auch keine innere Beobachtung im strikten Sinn möglich. In der Metaphysik war das für Brentano noch kein wirkliches Problem gewesen. Nach der Beschäftigung mit Comte freilich (der die innere Beobachtung ebenfalls für unmöglich hielt, da jede Beobachtung ein eigener selbständiger psychischer Akt wäre, woraus – neben einem unendlichen Regress – folgt, dass die Psychologie keine Wissenschaft sein kann),¹³⁵ war Brentano gezwungen, sich diesem Problem zu stellen, da er ja die innere Wahrnehmung der psychischen Phänomene zur Grundlage der Psychologie *als Wissenschaft* zu machen gedachte.

134 Gleich zu Beginn der *PeS* heißt es programmatisch: „Die Aufschrift, die ich meinem Werke gegeben, kennzeichnen dasselbe nach Gegenstand und Methode. Mein Standpunkt in der Psychologie ist der empirische, die Erfahrung allein gilt mir als Lehrmeisterin.“ Brentano 2008a, 3 [1].

135 Auch Kant hatte argumentiert, dass die Psychologie niemals zu einer Wissenschaft werden könne. Er sieht den Grund in der Eindimensionalität der psychischen Phänomene: Da sie nur in der Zeit ausgedehnt sind, sei die Mathematik hier nicht anwendbar. Brentanos Zeitgenossen unter den Psychologen waren da schon optimistischer. Fechner etwa zeigte, dass die Mathematik in der Psychologie sehr wohl anwendbar ist, da die psychischen Phänomene zweidimensional sind: Sie sind nicht nur zeitlich ausgedehnt, sondern besitzen auch unterschiedliche Grade der Intensität.

Eine wichtige Hilfestellung neben der inneren Wahrnehmung bietet zunächst einmal das Gedächtnis, das die retrospektive Beobachtung von psychischen Phänomenen ermöglicht. Aber auch durch die Hilfestellung des Gedächtnisses würde „die Erfahrungsgrundlage der Psychologie eine ebenso ungenügende als unzuverlässige“ bleiben, würde sie nicht durch Beobachtung der äußeren Manifestationen der psychischen Vorgänge im Verhalten und in der Sprache ergänzt werden.¹³⁶ Durch diese Ergänzung wird einerseits intersubjektive Verifikation möglich; andererseits kann der Forschungsbereich der Psychologie auch auf Gebiete ausgedehnt werden, die der unmittelbaren Erfahrung der inneren Wahrnehmung nicht zugänglich sind. Des Weiteren ermöglicht die Untersuchung von unwillkürlichen physischen Veränderungen, welche bestimmte psychische Zustände regelmäßig begleiten oder auf sie folgen, mittelbare Schlüsse auf die inneren Zustände, aus denen sie hervorgehen. Die Analyse sprachlicher Äußerungen von psychischen Phänomenen anderer Subjekte sowie das Studium von autobiographischer Literatur zeigt darüber hinaus, dass die kommunikative Funktion der Sprache auf gemeinsamen psychischen Strukturen und analogen Erfahrungen aufbaut. Wichtig für die psychologische Forschung sind ferner die Untersuchung von noch unvollständig entwickelten Seelenzuständen wie etwa denen von Kindern, Menschen aus weniger entwickelten Kulturen, Blindgeborenen, Tieren sowie außergewöhnlichen¹³⁷ oder pathologischen Persönlichkeiten.¹³⁸

Es zeigt sich also, dass Brentano die rein psychologische Methode durch ein breites Spektrum von methodischen Hilfsmitteln ergänzt sehen wollte, die auf der äußeren Wahrnehmung beruhen. Soweit der methodologische Aspekt.¹³⁹ Das Ziel, das die Psychologie als empirische Wissenschaft anstrebt, besteht daher nicht nur in der Klassifikation und Analyse der psychischen Phänomene, sondern auch in der Bestimmung ihrer Entstehungs- und Sukzessionsgesetze: Sie will nichts weniger als die „obersten und allgemeinsten Gesetze der Sukzession psychischer

136 Brentano 2008a, 53 [53]. Auch hier folgt Brentano Comte: „Our knowledge of the human mind must [...] be acquired by observing other people.“ Vgl. oben 193.

137 Vgl. z.B. Brentanos Äußerungen über Mozart in Brentano 2010b, 124 ff. (Brentano 1892, 34–37).

138 Im Fragment Ps 64, das eine Inhaltsangabe zur Psychologievorlesung im WS 1876/77 darstellt, findet sich eine weitgehend parallele Auflistung ihrer Erfahrungsgrundlagen (vgl. unten Anhang 5, 325).

139 Antonelli weist darauf hin, dass in dem ganzen umfangreichen Abschnitt zur Methode der Psychologie nirgends explizit von einer deskriptiven bzw. genetischen Vorgangsweise die Rede ist, obwohl Brentano mit Induktion, Deduktion, historischer, aporetischer, statistischer und komparativer Vorgehensweise eine ganze Palette solcher methodologischer Hilfsmittel anbietet (vgl. Antonelli 2001, 352).

Phänomene, mögen sie nun für alle schlechthin oder nur für die Gesamtheit einer Grundklasse gelten“, feststellen.¹⁴⁰

Hier muss Brentano freilich eingestehen, dass diese obersten Gesetze der Psychologie hinsichtlich ihrer Erklärungskraft nicht mit den letzten Gesetzen der Physik – wie dem Gravitations- oder dem Trägheitsgesetz – vergleichbar sind: „Sie sind streng genommen empirische Gesetze, die zu ihrer Erklärung einer genauen Analyse der physiologischen Zustände, an welche sie sich knüpfen, bedürfen würden.“¹⁴¹ Damit sind wir bei einem der verwickeltesten Probleme der *PeS* angelangt, nämlich beim Verhältnis von Psychologie und Physiologie. Brentano räumt zunächst ein, dass die Psychologie, um den angestrebten Rang einer exakten Wissenschaft zu erreichen, ihre psychologischen Methoden auch durch physiologische Untersuchungen ergänzen müsste.¹⁴² Um etwa eine wirkliche kausale Verbindung zwischen psychischen Phänomenen herzustellen, wäre es erforderlich, auch die inzwischen stattgefundenen physiologischen Prozesse einzubeziehen, die freilich zu dieser Zeit noch weitestgehend unerforscht waren.¹⁴³ Es sei aber nicht zu leugnen, meint Brentano, „dass die Prozesse des Gehirns, welche in der Sukzession von physischen Phänomenen ihre Zeichen haben, von wesentlichem Einfluss auf die psychischen Phänomene sind und dieselben mitbedingen.“¹⁴⁴ Dennoch war Brentano natürlich weit davon entfernt, so wie die in der *PeS* genannten Zeitgenossen Adolf Horwicz und Henry Maudsley einem Reduktionismus das Wort zu reden, der die Psychologie der Physiologie unterordnet:

140 Brentano 2008a, 61 [66]. Hier ist allerdings eine Vorstufe der Unterscheidung in deskriptive und genetische Psychologie schon angedacht. Zwei Jahre später wird Brentano noch deutlicher, indem er feststellt, dass die Psychologie „nicht bloß beschreiben, sondern erklären will“ (Ms Ps 64, Anhang 5, 325), womit er aber eindeutig noch auf dem Boden der psychologischen Einheitswissenschaft steht. Bekanntlich befassen sich die publizierten Teile der *PeS* ja (neben den methodologischen Fragen) vornehmlich mit der Klassifikation der psychischen Phänomene. Vielleicht ist es kein Zufall, dass ausgerechnet jene Bücher, die sich mit den empirischen Untersuchungen der Gesetzmäßigkeiten in den drei Grundklassen der psychischen Phänomene (also den genetischen Fragen) hätten befassen sollen, nicht erschienen sind.

141 Brentano 2008a, 62 [66].

142 „Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf [die Psychologie] auch der Beobachtungen der physiologischen Erscheinungen des Gehirns. [...] Zur vollen Lösung seiner Aufgabe [bedarf der Psychologe] der Hilfe der Physiologie.“ Ms Ps 64, Anhang 5, 325 f.

143 „Das also sind die zwei Gründe, welche eine präzise Fassung der höchsten Gesetze psychischer Sukzession hindern: einmal, daß sie nur empirische Gesetze sind, abhängig von dem veränderlichen Einflusse unerforschter physiologischer Prozesse [...]“ Brentano 2008a, 87 [102]. Der zweite Grund, den Brentano anführt, besteht darin, dass die Intensität psychischer Erscheinungen keiner exakten Messung unterzogen werden kann (vgl. unten 205 f.).

144 a.a.O., 78 [89].

Was ich sage, ist nicht so zu verstehen, als ob ich glaubte, man solle es sich als Aufgabe stellen, die höchsten Gesetze psychischer Sukzession aus Gesetzen physiologischer und in weiterer Folge vielleicht gar chemischer und in engerem Sinne physischer Phänomene abzuleiten. Das wäre eine Torheit. Es gibt unüberschreitbare Grenzen der Naturerklärung, und auf eine solche Grenze stösst man, wie J. St. Mill ganz richtig lehrt, wo es sich um den Übergang vom physischen Gebiet in das der psychischen Phänomene handelt.¹⁴⁵

Die Psychologie bleibt somit für Brentano eine selbstständige Wissenschaft mit der inneren Wahrnehmung als letzter methodischer Grundlage. Nicht die Methode der Psychologie, sondern „der größte Teil, wenn nicht das Ganze der Psychologie [hat] einen halb und halb psychophysischen Charakter [...]“. ¹⁴⁶ Dennoch geht es Brentano in der psychologischen Einheitswissenschaft auch darum, das Forschungsgebiet der Psychologie nicht auf die psychischen Phänomene einzuschränken; sie stellt vielmehr Gesetze auf, die für das ganze Gebiet des psychischen Lebens gelten, auch dort, wo es mit physiologischen Prozessen in enger Verbindung steht.

Die psychologischen Gesetze weisen im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen aber nicht nur die bereits erwähnten Mängel auf, sie sind auch unbestimmt und wenig exakt, was mit der eingeschränkten Anwendbarkeit der Mathematik in der Psychologie zusammenhängt (schon Kant und Comte hatten dies bemängelt). Das liegt zunächst daran, dass die Mathematik und die Psychologie die entgegengesetzten Pole von Brentanos Wissenschaftssystematik darstellen: Die eine betrachtet die einfachsten und unabhängigsten, die andere die abhängigsten und verwickeltesten Phänomene.¹⁴⁷ Eine präzise Fassung der

145 a.a.O., 62 [66]. An anderer Stelle schreibt Brentano dazu noch eindringlicher: „Es fehlt viel daran, dass von dem Begriffe des Lebens, wenn er auf physiologischem und psychischen Gebiet angewandt wird, das gleiche gesagt werden könne. Im Gegenteil sieht man sich, wenn man den Blick von außen nach innen wendet, wie in eine neue Welt versetzt. Die Erscheinungen sind völlig heterogen, und selbst die Analogien verlassen uns gänzlich oder nehmen einen sehr vagen und künstlichen Charakter an. Das war ja auch der Grund, weshalb wir vorher bei der fundamentalen Einteilung des empirischen Wissensgebietes die psychische und die physische Wissenschaft als Hauptzweige von einander schieden.“ a.a.O., 66 [72]. An dieser Formulierung lässt sich aber auch schon ablesen, wie schwierig es ist, angesichts völlig heterogener Gegenstandsbereiche eine psychologische Einheitswissenschaft zu konzipieren, die über das Psychische im engeren Sinne hinausgreift.

146 a.a.O., 63 [67].

147 „Die Mathematik betrachtet die einfachsten, unabhängigsten, die Psychologie die abhängigsten und verwickeltesten Phänomene. Die Mathematik zeigt darum in fasslicher Klarheit die Grundcharaktere jedes wahrhaft wissenschaftlichen Forschens. Nirgends kann man besser die erste deutliche Anschauung von Gesetz, Ableitung, Hypothese und vielen anderen wichtigen logischen Begriffen gewinnen als bei ihr. [...] Die Psychologie auf der anderen Seite zeigt allein den ganzen Reichtum, zu welchem die wissenschaftliche Methode sich entfaltet, indem

höchsten psychischen Sukzessionsgesetze ist aber auch darum nicht möglich, weil „die Intensität der psychischen Erscheinungen [...] bis jetzt einer genauen Messung nicht unterworfen werden kann.“¹⁴⁸ Freilich bleibt die Mathematik eine unentbehrliche Gehilfin, wenn auch oft nur in Form der Statistik.¹⁴⁹

Ein letzter Punkt, der selten angemessen gewürdigt wird, verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung, nämlich die eminente praktische Bedeutung der Psychologie (und damit auch der Philosophie). Durch die Feststellung der obersten psychischen Gesetze wird die Psychologie ja zur Grundlage aller Geisteswissenschaften und deren praktischer Anwendungen. So ist es Aufgabe der Psychologie,

die wissenschaftliche Grundlage einer Erziehungslehre, des Einzelnen wie der Gesellschaft zu werden. Mit Ästhetik und Logik erwachsen auch Ethik und Politik auf ihrem Felde. Und so erscheint sie als Grundbedingung des Fortschrittes der Menschheit gerade in dem, was vor allem ihre Würde ausmacht. Ohne Anwendung der Psychologie wird die Fürsorge des Vaters sowohl als die des staatlichen Lenkers ein unbeholfenes Tasten bleiben.¹⁵⁰

Die Psychologie ist die „Wissenschaft der Zukunft“, die wie beim Einzelnen so in der Gesellschaft die Übelstände „bald durch eine richtige psychologische Diagnose, bald durch die Erkenntnis der Gesetze, nach welchen ein psychischer Zustand sich verändern lässt, beseitigt.“¹⁵¹ Ja die Psychologie ist sogar dazu berufen, den im Vier-Stadien-Gesetz festgestellten periodischen Verfall der Kultur zu verhindern. Ein vergleichbares, schon fast sozialreformerisch zu nennendes Pathos findet man bei Brentano in keinem anderen Werk und zu keiner anderen Zeit.¹⁵²

sie mehr und mehr verwickelten Erscheinungen der Reihe nach sich anzupassen sucht.“ a.a.O., 43 [39f.].

148 a.a.O., 87 [102]. Brentano bezieht sich hier auf seine Kontroverse mit Fechner. Er bestreitet, dass es Fechner gelungen sei, die für sein psychophysisches Grundgesetz („Die Stärke der Empfindung verhält sich proportional zum Logarithmus des Reizwertes“) erforderliche Maßeinheit auf psychologischem Gebiet gefunden zu haben. Von Fechners „eben merklichen Unterschieden“ ließe sich höchstens sagen, dass sie „gleich merklich“, nicht aber, dass sie gleich seien. Vgl. dazu jetzt Antonelli 2015, 49–58.

149 In Ps 64 bringt Brentano das Verhältnis zwischen Mathematik und Psychologie auf eine kurze Formel: „7. Unterschied zwischen dem Erklären des Mathematikers und Naturforschers. 8. Der Psychologe strebt nur die Erklärung des Naturforschers an.“ (Ms Ps 64, Anhang 5, 325)

150 Brentano 2008a, 37 [30].

151 Ebda. [31].

152 Nur in seiner Wiener Antrittsvorlesung, die ja in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur *PeS* entstanden ist, formuliert Brentano vergleichbare Ansprüche: „Mit dem wissenschaftlichen Bedürfnisse verbindet sich zugleich das praktische. Die sozialen Fragen treten in unserer Zeit mehr als in jeder früheren in den Vordergrund. Das Bedürfnis nach einer befriedigenderen Lösung

In seiner Wiener Antrittsvorlesung *Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete* hatte Brentano versucht, die entscheidenden Ursachen für die Geringschätzung der Philosophie durch seine Zeitgenossen herauszuarbeiten. Er kam dabei zu dem Ergebnis, dass dafür i) die Uneinigkeit der philosophischen Schulen in ihren Lehrsätzen, ii) die Diskontinuitäten in der Geschichte der Philosophie, iii) die mit erfahrungswissenschaftlichen Mitteln allein nicht erreichbaren Erkenntnisziele und schließlich iv) ihre mangelnde praktische Anwendbarkeit verantwortlich zu machen seien. Wie nach dem oben Ausgeführten unschwer zu erkennen ist, sind das genau jene Punkte, für die seine in der PeS konzipierte psychologische Einheitswissenschaft Abhilfe schaffen sollte. Der dritte Punkt erscheint hier besonders erwähnenswert, betont doch Brentano ausdrücklich, dass er gänzlich auf dem Boden der empirischen Methode steht. Wie wir gesehen haben, ist diese empirische Methode zunächst die der inneren Erfahrung, die aber der äußeren Erfahrung, insbesondere der physiologischen Forschung als Ergänzung bedarf, um zu einer Erklärung der psychischen Sukzessionsgesetze zu gelangen.

Auf diese gewichtige Rolle der Physiologie kommt Brentano auch in der Antrittsvorlesung zu sprechen, allerdings in einem wissenschaftssystematischen bzw. wissenschaftshistorischen Zusammenhang. Brentano sieht dort die „theoretischen Wissenschaften“ (Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie) in einer Reihe stehen, wobei einerseits jede früher genannte Wissenschaft abstrakter ist als die jeweils nachfolgende, andererseits aber die später genannten verwickelter und durch neue Elemente verkompliziert. Daraus folgt auch, dass die späteren von den früheren abhängig und dadurch in ihrer Entwicklung langsamer sind:

Es ist nun klar, dass, wenn es Phänomene gibt, die sich ähnlich zu den physiologischen, wie diese zu den chemischen und die chemischen zu den physischen verhalten: die Wissenschaft, welche sich mit ihnen beschäftigt, in einer noch unreifen Phase der Entwicklung sich finden muss. Und solche Phänomene sind die psychischen Zustände. Sie begegnen uns nur in Verbindung mit Organismen und in Abhängigkeit von gewissen physiologischen Prozessen. Somit ist es offenbar, dass die Psychologie heutzutage, wo sogar die Physiologie noch relativ geringe Fortschritte gemacht hat, nicht über die ersten Anfänge ihrer Entwicklung hinausgeschritten sein kann, und dass in einer früheren Zeit, abgesehen von gewissen glücklichen Antizipationen, von einer wissenschaftlichen Psychologie gar nicht geredet

erweist sich als dringender als irgendeine Verbesserung der Gesundheitspflege, der Landwirtschaft oder des Verkehrswesens. Aber offenbar gehören die sozialen Erscheinungen zu den psychischen Erscheinungen, und kein anderes Wissen kann hier als ordnende Macht zu Hilfe gerufen werden als die Kenntnis der psychischen Gesetze, also das philosophische Wissen.“ Brentano 1929a, 99 f. Allerdings hat Brentano auch in der Korrespondenz mit seinem Bruder Lujó, der nicht nur „Kathedersozialist“ war, sondern sich auch aktiv politisch engagierte, immer wieder Fragen der sozialen Reform diskutiert.

werden konnte. Mit der Psychologie steht aber die Gesellschaftswissenschaft sowie auch alle übrigen Zweige der Philosophie in Zusammenhang.¹⁵³

Am Ende der Ausführungen seiner Antrittsvorlesung findet Brentano dann aber doch zu einer im Wesentlichen optimistischen Einschätzung:

Wenn irgendeine Zeit Ursache hatte, auf glücklichen Erfolg der philosophischen Forschungen zu hoffen, so gilt dies von der unsrigen. Gerade der Blick auf die Naturwissenschaften, deren schönere und fruchtbarere Entfaltung beim ersten Ansehen den Philosophen verzagen lassen möchte, dient hierfür zum Beweise. [...] Nun aber, da selbst die Physiologie kräftiger zu sprossen beginnt, fehlt es nicht mehr an den Zeichen, welche auch für die Philosophie die Zeit des Erwachens zu fruchtbringendem Leben ankündigen. Die Vorbedingungen sind gegeben: die Methode ist vorbereitet; die Forschung ist vorgeübt.¹⁵⁴

Zu dem Zeitpunkt, zu dem Brentano diese Worte äußerte, war der erste Band der *PeS* zwar schon vollendet, aber noch nicht veröffentlicht. Sein Inhalt ist in erster Linie programmatischer Natur, die Psychologie als „Wissenschaft der Zukunft“ findet sich dort nur in Ansätzen skizziert.¹⁵⁵ Die Ausführung dessen, was 1874 angekündigt war, wird aber, wie wir wissen, abgesehen von den Entwürfen zum dritten Buch, nicht zustande kommen. Das einzige weitere Nachlassdokument zur Psychologie, das in jene Zeit fällt, in der Brentano an der Fortsetzung der *PeS* arbeitete, ist das schon wiederholt herangezogene Manuskript Ps 64. Dieses Manuskript gibt eine kurze – und leider unvollständige – Übersicht über das Psychologiekolleg von 1876, aus der sich jedoch erkennen lässt, dass Brentano sich argumentativ weitgehend auf dem Boden der *PeS* bewegt.¹⁵⁶ Dort findet sich

153 a.a.O., 93f. In der Formulierung „abgesehen von gewissen glücklichen Antizipationen“ wird klar, dass Brentano an dieser Stelle einen engeren Psychologiebegriff gebraucht als in der *PeS*, was dem scharfsichtigen Herausgeber Kraus nicht entgangen ist. In einer Fußnote zu dieser Stelle schreibt er: „Auch dies gilt nur von der *genetischen* Psychologie; bedeutende Ansätze zu einer *Bewusstseinsanalyse* finden sich schon bei Aristoteles, und ihre Unvollkommenheit hat nicht ihren Grund in dem zurückgebliebenen Zustand der Physiologie.“ a.a.O., 157f.

154 a.a.O., 98f.

155 Schon Josef Werle hatte in seiner Dissertation festgestellt: „Für den Zeitpunkt, zu dem Brentano seine Wiener Professur antrat, lässt sich für die Frage nach der Zukunft der Philosophie [...] feststellen: Es ist im wesentlichen das Programm einer allererst zu entwickelnden Wissenschaft, das Brentano präsentiert und als Leitfaden für das weitere philosophische Arbeiten anbietet. Die Option auf die Zukunft der Philosophie als Wissenschaft wird 1874 wesentlich dadurch gestützt, dass die Psychologie als ‚Wissenschaft der Zukunft‘ [...] benannt und ihr ‚zurückgebliebener‘, unwissenschaftlicher Zustand als wissenschaftsgeschichtliche Notwendigkeit dargestellt wird.“ Werle 1989, 109f.

156 Vgl. oben 164.

auch eine für unseren Zusammenhang aufschlussreiche Passage, die sich mit dem Verhältnis von Physiologie und Psychologie befasst:

5. Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf [die Psychologie] auch der Beobachtung der *physiologischen Erscheinungen des Gehirns*.
6. Dies besonders deutlich, weil sie nicht bloß beschreiben, sondern erklären will.
[...]
11. Wenn die Herbeiziehung der Physiologie zur letzten Erklärung Aufgabe der Wissenschaft, ist sie auch schon ihre Aufgabe unter den gegenwärtigen Verhältnissen?
Das hängt vom Grad der Ausbildung der Gehirnphysiologie ab.
12. Nachweis wie weit sie zurück. [...]
13. Nicht einmal der physiologische Unterschied bei Bejahung und Verneinung anzugeben.
[...]
14. So kann die Logik, ähnlich die Ethik und Politik nichts gewinnen. Und doch müssten diese.
[...]
17. Weder Weggabe der psychischen Data für physiologische noch Einmischung von physiologischen Lehren scheint im Augenblick rätlich.
18. Wenn nicht hier, so leistet die Physiologie anderwärts bereits Dienste, nämlich bei der Lehre von den Empfindungen. Die Physiologie der Sinnesorgane ist entwickelter als die des Gehirns.¹⁵⁷

Diese Passage ist nun aus mehreren Gründen interessant. Zunächst spricht Brentano hier klar aus, dass er während der Arbeit an der *PeS* die Psychologie so fasst, dass sie die psychischen Phänomene sowohl beschreiben als auch erklären soll: Genetische und deskriptive Psychologie sind als Einheit vorgestellt. Während seiner Arbeit am zweiten Band scheinen aber auch seine Zweifel, ob die Physiologie, insbesondere die Gehirnphysiologie, „unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ ihre erklärende Aufgabe wahrzunehmen imstande sei, stark zugenommen zu haben. Brentano gesteht zwar zu, dass etwa die Psychophysik der Empfindungen, wie sie sich bei Helmholtz oder Fechner findet, „bereits Dienste“ leiste; darüber hinaus scheint die Physiologie aber weit davon entfernt zu sein, jene physiologischen Vorgänge im Gehirn identifizieren zu können, die den komplexeren psychischen Phänomenen – Brentano führt die Urteilsakte an – zuzuordnen wären. Wenn Brentano dann weiter festhält, dass unter diesen Umständen Logik, Ethik und Politik nichts zu gewinnen hätten, dann kann dies durchaus als Hinweis darauf gelesen werden, warum Brentano jene Bücher des zweiten Bandes,

157 Ms Ps 64, Anhang 5, 365 f. In der schon erwähnten Vorlesung über „Descriptive Psychologie“ vom WS 1887/88 (Ms Ps 76), die eben dieser Lehre von den Empfindungen gewidmet ist, setzt sich Brentano auch ausführlich mit physiologischen Theorien auseinander. Auch in späteren Jahren konzentrierte er sich bei seinen psychologischen Studien vor allem auf sinnespsychologische Fragestellungen (vgl. Brentano 1907 bzw. 2009).

die diese Themen hätten behandeln sollen, nicht mehr in Angriff genommen hat. Und wenn Brentano schließlich meint, dass „eine Weggabe der psychischen Data“ zugunsten von physiologischen Erkenntnissen, ja überhaupt die Einmischung von physiologischen Lehren zu diesem Zeitpunkt nicht ratsam wäre, so deutet sich in dieser Formulierung schon an, dass Brentano sich bei seinen zukünftigen psychologischen Untersuchungen auf die innere Erfahrung und ihre Beschreibung konzentrieren wird.

Es kann also festgehalten werden, dass es zumindest gelungen zu sein scheint, für die oben zitierte Vermutung von Rollinger, dass in Brentanos Augen der Entwicklungsstand der Physiologie für die Zwecke einer fruchtbaren genetischen Psychologie nicht ausreichend und daher eine psychologische Einheitswissenschaft in seinem Sinn nicht realisierbar war, zusätzliche Belege zu finden und sie zu präzisieren.¹⁵⁸ Es bleibt die Frage, ob auch andere Gründe für die Beendigung dieses Projekts eine Rolle gespielt haben könnten.

3.3.4 Die Wiedereinführung der unsterblichen Seele

Wer aber noch positive Sätze von der Seele, wie z. B. von ihrer Einfachheit, Ausdehnungslosigkeit u. dergl. voranstellt, [...] bei dem ist an eine naturwissenschaftliche Behandlung des Stoffes kaum zu denken. F. A. Lange, 1875¹⁵⁹

Wie wir bereits gesehen haben, hatte Brentano die *PeS* zunächst als Wissenschaft der psychischen Phänomene konzipiert, die die metaphysische Frage nach einer Seele oder Seelensubstanz und insbesondere ihrer Unsterblichkeit ausklammert. Diese Probleme hätte ja das abschließende sechste Buch behandeln sollen:

Das letzte Buch endlich soll von der Verbindung unseres psychischen mit unserem physischen Organismus handeln, und dort werden wir uns auch mit der Frage beschäftigen, ob ein Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Zerfalle des Leibes denkbar sei.¹⁶⁰

Aber bereits im ersten Band (und zwar im vierten Kapitel des zweiten Buches) nähert sich Brentano vorsichtig diesem Themenkomplex an, indem er eine Untersuchung über die Einheit des Bewusstseins und dessen Bedeutung für die

¹⁵⁸ Vgl. oben 200.

¹⁵⁹ Lange 1974, 818.

¹⁶⁰ Brentano 2008a, 3 [1]. Auch der von Brentano so wenig geschätzte Wundt widmet in seinen *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele* (Wundt 1897) die letzte Vorlesung eben diesen Fragen.

Möglichkeit einer Seelensubstanz anstellt, die über das bloß Empirisch-Psychologische hinausführt und an ontologische Fragen rührt.

Zunächst führt Brentano dort zwei wichtige Begriffe ein, nämlich *Kollektiv* und *Divisiv*. Da ein Ding niemals eine Vielheit von Dingen sein kann, spricht man in einem solchen Fall (z. B. bei einer Herde von Tieren) von einem Kollektiv. Ein reales einheitliches Ding ist aber nicht notwendigerweise auch einfach, weshalb an ihm unterschiedliche Teile oder Aspekte unterschieden werden können: Einheitlichkeit und Einfachheit sind nicht gleichbedeutend. Die Teile eines realen Ganzen sind daher nur gedanklich bzw. begrifflich zu unterscheiden. Da natürlich auch Kollektive Teile haben, nennt Brentano, um eine Verwechslung zu vermeiden, die Teile eines einheitlichen Dinges *Divisiva*.

Ist nun ein komplexer psychischer Zustand als Kollektiv oder als Vielheit von *Divisiva* zu analysieren? Bei der Untersuchung dieser Frage unterscheidet Brentano zwei Arten von Komplexität des Bewusstseins: einerseits verschiedene Weisen, sich auf dasselbe primäre Objekt des Bewusstseins zu beziehen, andererseits unterschiedliche psychische Akte, die auf ebenso unterschiedliche intentionale Objekte gerichtet sind. Ein Beispiel für den ersteren Fall wäre, wenn ein Gegenstand nicht nur vorgestellt, sondern auch emotional gewertet wird. Da zwischen den Vorstellungen und den Gefühlsakten aber immer ein Fundierungsverhältnis besteht, ist klar, dass wir hier einen einzigen einheitlichen psychischen Akt vor uns haben. Nicht so einfach zu beantworten ist der zweite Fall, bei dem zugleich vorhandene psychische Akte auf unterschiedliche primäre Objekte des Bewusstseins gerichtet sind, da diese weder im Entstehen noch im Vergehen aneinander gebunden sind. Wenn wir gleichzeitig einen Ton hören und eine Farbe sehen, kann das eine andauern, während das andere bereits aufhört. Entscheidend ist nun, dass der Ton und die Farbe im selben Bewusstsein verglichen und als verschieden erkannt werden: Diese Verschiedenheitsvorstellung kommt beiden zu, aber nicht in kollektiver Weise, sondern als *Divisiva* eines einheitlichen realen Ganzen.¹⁶¹

161 Mark Textor hat Brentanos Argument, das er „Comparative Judgement Argument“ nennt, jüngst als unzureichend zurückgewiesen: „How convincing is [it]? It is true that the making of a non-inferential comparative judgement cannot consist in the visual part making a vision-based judgement and the auditory part making a hearing-based judgement. However, so far Brentano has not excluded the possibility that the judgement is the joint upshot of two non-judgemental acts of both parts. The visual and the auditory part both contribute to the comparative judgement and the judgement depends ontologically on each of them and on relations that obtain between them. Since the judgement depends on both, it does not depend on either part individually. Hence, a collective of mental faculties can make non-inferential comparative judgements if the parts are properly coordinated. Brentano's argument does not show that non-inferential comparative judgements require a real unity.“ Textor 2013, 79 f.

Damit ist für Brentano erwiesen, dass das Bewusstsein einerseits nicht einfach ist, andererseits aber auch kein Kollektiv, kein bloßes Bündel von Phänomenen im Sinne von David Hume: Jede einzelne psychische Erscheinung ist somit ein Divisivum einer einheitlichen Realität. Die Einheit des Bewusstseins ist die eines Ganzen, dessen Teile weder mit diesem Ganzen noch miteinander real identisch sind. So kann etwa beim gleichzeitigen Hören und Sehen jeweils das eine vom anderen abgelöst werden, während im Falle von Vorstellung und Urteil oder Gemütsbewegung die Divisiva nur einseitig voneinander abgetrennt werden können: Weder das Urteil noch die Gemütsbewegung kann ohne die zugrundeliegende Vorstellung weiterbestehen. Auch das Verhältnis von psychischen Phänomenen und ihrer inneren Wahrnehmung (bzw. von primärem und sekundärem Bewusstsein) ist derart, dass sie Teile eines absolut einheitlichen Aktes sind, die nur begrifflich getrennt werden können. Oder, mit Brentanos eigenen Worten:

Die Einheit des Bewusstseins, so wie sie mit Evidenz aus dem, was wir innerlich wahrnehmen, zu erkennen ist, besteht darin, daß alle psychischen Phänomene, welche sich gleichzeitig in uns finden, mögen sie noch so verschieden sein, wie Sehen und Hören, Vorstellen, Urteilen und Schließen, Lieben und Hassen, Begehren und Fliehen u. s. f., wenn sie nur als zusammenbestehend innerlich wahrgenommen werden, sämtlich zu einer einheitlichen Realität gehören; dass sie als Teilphänomene ein psychisches Phänomen ausmachen, wovon die Bestandteile nicht verschiedene Dinge oder Teile verschiedener Dinge sind, sondern zu einer realen Einheit gehören. Dies ist, was zur Einheit des Bewusstseins notwendig ist; ein Weiteres aber verlangt sie nicht.¹⁶²

Setzt nun aber die Einheit des Bewusstseins die Annahme einer Seelensubstanz als ihrer Grundlage voraus? Das ist für Brentano die entscheidende Frage. Würde es sich so verhalten, wären nämlich die psychischen Phänomene nichts anderes als die Akzidenzien dieser Seelensubstanz. Schon Hume hatte aber argumentiert, dass uns nur diese Akzidenzien zugänglich seien und ein Substrat des Bewusstseins weder eine erklärende noch eine individuierende Funktion hätte. Auch Brentano selbst lehnte in seiner Würzburger Metaphysikvorlesung das Konzept einer Seelensubstanz als Träger der psychischen Akzidenzien ab und schlug statt dessen eine Teil-Ganzes-Lehre vor. In diesem Zusammenhang tauchen natürlich weitere Probleme auf, etwa die schwierige Frage, ob die Einheit des Bewusstseins über die gegenwärtigen psychischen Phänomene hinausgeht und auch vergangene psychische Akte einschließt.¹⁶³ Die Evidenz der inneren Wahrnehmung

¹⁶² Brentano 2008a, 182f. [232].

¹⁶³ „Es gibt nur eine einzige psychologische Tatsache, die man mit einem gewissen Schein von Recht für die Nothwendigkeit der Annahme eines der materiellen Substanz analogen Seelensubstrats anzuführen pflegt: dies ist die Wiedererinnerung früherer Erlebnisse. Wenn ich eine früher dagewesene Vorstellung zurückrufen kann, sagt man, so folgt daraus, dass sie in der

bürgt ja nur für die Einheit der psychischen Phänomene, die zugleich in der Gegenwart auftreten; die gegenwärtigen Erinnerungsakte gehören zwar zur selben realen Einheit, nicht jedoch die in der Erinnerung erfassten psychischen Phänomene: Das Gedächtnis kann sich täuschen und ist daher nicht evident. So kommt Brentano im ersten Band der *PeS* zu dem Ergebnis, dass die Annahme eines einheitlichen Ich als Substrat des Bewusstseins im Zeitverlauf ebenso wenig berechtigt sei wie als Substrat der gegenwärtigen Einheit des Bewusstseins.

Wie unschlüssig Brentano in der *PeS* in Bezug auf die Frage nach der Substantialität der Seele jedenfalls war, lässt sich anhand der beiden folgenden Passagen erkennen. So kommt er ganz zu Beginn des ersten Buches im ersten Kapitel auf die schon erwähnte berühmte Kritik Humes und dessen überraschende Feststellung zu sprechen, dass sogar für einen Gegner der Seelensubstanz die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele ihre Kraft behielten. Da diese Ausführungen für Brentanos Denken eher ungewöhnlich sind, sollen sie hier in voller Länge zitiert werden:

Denn wenn auch der, welcher die Seelensubstanz leugnet, von einer Unsterblichkeit der Seele im eigentlichen Sinne selbstverständlich nicht reden kann, so ist es doch durchaus nicht richtig, dass die Unsterblichkeitsfrage durch die Leugnung eines substantiellen Trägers der psychischen Erscheinungen allen Sinn verliert. Dies wird sofort einleuchtend, wenn man bedenkt, dass mit oder ohne Seelensubstanz, ein gewisser Fortbestand unseres psychischen Lebens hier auf Erden jedenfalls nicht geleugnet werden kann. Verwirft einer die Substanz, so bleibt ihm nur die Annahme übrig, dass es zu einem Fortbestande wie diesem eines substantiellen Trägers nicht bedürfe. Und die Frage, ob unser psychisches Leben etwa auch nach der Zerstörung unserer leiblichen Erscheinung fortbestehen werde, wird darum für ihn ebensowenig wie für andere sinnlos sein.¹⁶⁴

An einer späteren Stelle kommt Brentano zu dem Schluss, dass die psychologische Analyse allein die Frage nach dem Fortbestand des psychischen Lebens nicht endgültig beantworten könne. Die Psychologie könne nur plausible Lösungen vorschlagen, wobei sogar eine biologische Deutung des Ich als körperliches Organ nicht ausgeschlossen sei:

Zwischenzeit eine Spur in der Seele zurückgelassen hat, die jene Wiederkehr möglich macht.“ Wundt 1897, 517.

164 Brentano 2008a, 33 [25]. Brentano fügt noch hinzu, dass die Unsterblichkeitsfrage in dieser ihrer wesentlichen Bedeutung „allerdings besser Unsterblichkeit des Lebens als Unsterblichkeit der Seele zu nennen ist“ (ebda.). Als zusätzliche Erläuterung führt er ein Zitat von Mill aus dessen *Examination of Sir W. Hamiltons Philosophy* an: „Was die Unsterblichkeit angeht, so ist es ebenso leicht zu denken, dass eine Kette von Tatsachen des Bewusstseins sich ins Unendliche verlängern könne, als zu denken, dass eine Substanz immerdar fortfahre zu existieren [...]“ (ebda.)

Es bleibt also zunächst eine offene Frage, ob der Fortbestand des Ich das Beharren ein und desselben einheitlichen Dinges sei, von welchen nur das eine an das andere sich anschließt und sozusagen an seine Stelle tritt. Es würde darum unseren Auseinandersetzungen nicht widerstreiten, wenn einer glaubte, dass das Ich ein körperliches Organ sei, welches fortwährendem Stoffwechsel unterliegt, wenn er nur annimmt, dass die Eindrücke, die es erfahre, auf die Weise, in welcher es sich erneuere, von Einfluss seien, dass also, ähnlich wie die Wunde die Narbe hinterlässt, auch das frühere psychische Erlebnis eine Spur von sich und in ihr die Möglichkeit einer Erinnerung daran vererbe. Die Einheit des Ich in seinem früheren und späteren Bestande wäre dann keine andere als die eines Flusses, in welchem die eine Woge der anderen Woge folgt und ihre Bewegung nachbildet.¹⁶⁵

Nun ist eine Position, die den Verzicht auf eine Seelensubstanz dadurch erkaufte, dass man von „einer Unsterblichkeit der Seele im eigentlichen Sinne“ nicht mehr reden kann, kaum mit einer Deutung der Seele als körperlichem Organ vereinbar. Ja noch mehr: Vor allem Letzteres ist, wie Antonelli mit Recht feststellt, ganz sicher keine Lösung „im Geiste Brentanos“, was ihn daher zu dem Schluss kommen lässt:

Die ontologischen Schwierigkeiten, die zur Zeit der *PeS* mit dem Leib-Seele-Problem zusammenhängen und Brentanos Stellung zur Unsterblichkeitsfrage noch unausgereift erscheinen lassen, sind wohl der Hauptgrund dafür, weshalb Brentano sein ehrgeiziges, im Vorwort des Hauptwerkes angekündigtes Vorhaben nicht zu Ende führte und schließlich aufgab.¹⁶⁶

Hiermit haben wir also eine weitere explizite These zu den theoretischen Gründen des Abbruchs der Arbeit an der *PeS*. Antonelli selbst geht leider auf Brentanos „ontologische Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Leib-Seele-Problematik“ nicht näher ein, weshalb hier im Folgenden untersucht werden soll, ob sich diese These in irgendeiner Weise erhärten lässt.¹⁶⁷

Kehren wir zu diesem Zweck nun zum sechsten Buch der *PeS* zurück. Bisher waren wir in Bezug auf seine inhaltlichen Details völlig auf Spekulationen angewiesen. Wie jedoch oben bereits gezeigt wurde,¹⁶⁸ gibt es im Nachlassmanuskript Ps 50 einen ausführlichen Entwurf auch für den Inhalt des sechsten Buches der *PeS*. Dieses skizzenhafte Inhaltsverzeichnis entspricht weitgehend der Argumentation des Nachlassmanuskripts LS 22, das einer Vorlesung zugrunde lag, die

¹⁶⁵ a.a.O., 187 f. [239].

¹⁶⁶ Antonelli 2008, LXXX.

¹⁶⁷ Immerhin weist Antonelli kurz darauf hin, dass Brentano Anfang der Siebzigerjahre noch das aristotelische Seelenmodell vertreten habe, das der spätere „Cartesianer“ Brentano als Semimaterialismus dann verworfen habe (ebda.). Wir kommen auf diesen Hinweis noch zu sprechen (vgl. unten 224, Fn. 186).

¹⁶⁸ Vgl. oben 166 f.

Brentano im WS 1875/76 als „Ausgewählte philosophische Fragen“ angekündigt hatte.¹⁶⁹ Das Manuskript selbst trägt den schlichten Titel „Unsterblichkeit“ und widmet sich somit offensichtlich eben jener Thematik, die auch für das sechste Buch der *PeS* vorgesehen war. Stilistisch ist der Text natürlich ein Vortragstext (etwa in der langen Einleitung, die Brentano der Behandlung seines eigentlichen Themas voranstellt) und somit erkennbar keine unmittelbare Vorstufe zu einer Druckfassung. Die bereits erwähnte Übereinstimmung mit Ps 50 und die Tatsache, dass Brentano mehrmals die Publikation von Vorlesungen angekündigt hat (z. B. die der Logikvorlesung oder der deskriptiven Psychologie), lassen es aber durchaus als zulässig erscheinen, die Argumentation der Vorlesung in Hinblick darauf zu untersuchen, ob sie Hinweise auf die ontologischen Schwierigkeiten zu liefern vermag, die Brentano gemäß Antonelli zur Aufgabe der Arbeit am zweiten Band der *PeS* veranlasst haben könnten.

Sehen wir uns also nun den Inhalt von LS 22 im Einzelnen an. Die Argumentation der Vorlesung ist weitgehend aporetisch und zum Teil auch etwas verwickelt, da Brentano die möglichen Standpunkte in der Unsterblichkeitsfrage darstellt, um dann die jeweiligen Gründe dafür und dagegen zu diskutieren, ohne zunächst eine erkennbare eigene Position zu beziehen. Im Folgenden soll versucht werden, diese zu rekonstruieren, was angesichts zahlreicher Wiederholungen und Abschweifungen nicht ganz einfach ist. Da es sich hier um bisher unveröffentlichtes und weitgehend noch nicht analysiertes Material handelt, soll Brentano dabei ausführlicher selbst zu Wort kommen. Aus Platzgründen kann seine Argumentation natürlich nur in groben Zügen wiedergegeben werden; auch geht es im Folgenden weniger darum, diese kritisch zu würdigen, sondern sie vielmehr im Rahmen unserer Fragestellung zu bewerten.

In dem schon zitierten Brief an Stumpf berichtet Brentano auch, dass er in seiner Vorlesung über die Unsterblichkeit verschiedene wissenschaftlich allgemein anerkannte Hypothesen behandle und sie alle zum selben Ergebnis hin-

169 Am 1. Januar 1876 schrieb Brentano an Stumpf: „Mein Kolleg über Unsterblichkeit hat viel Erfolg, wenigstens bis jetzt. Ich habe alles bisher Vorgetragene völlig umgearbeitet. Vieles ist ganz neu eingefügt. [...] Die Hauptänderung in dem Charakter meiner Unsterblichkeitsvorträge ist, dass ich sie mehr dilemmatisch erweise, und die Wahrscheinlichkeiten der verschiedenen, die Natur der Phänomene betreffenden Hypothesen, indem ich jede zur selben Konsequenz hinleite, sich addieren lasse.“ Brentano/Stumpf 2014, 155 f. Mit dem „bisher Vorgetragenen“ bezieht Brentano sich wohl auf die älteren Würzburger Psychologievorlesungen. – Der Jahrgang 1876 ist sowohl in philosophischer als auch in literarischer Hinsicht der absolute Höhepunkt des Briefwechsels zwischen Brentano und Stumpf, in dem erstmals die tiefen philosophischen Auffassungsunterschiede von Lehrer und Schüler zu Tage treten, etwa in Bezug auf die Natur der psychischen Prozesse oder die Theodizee (vgl. dazu auch unten 221, Fn. 180 und Kaiser-El-Safti 2014).

führe, damit sich ihre Wahrscheinlichkeiten zur Sicherheit addierten.¹⁷⁰ Die erste dieser Hypothesen, aus der der Nachweis der Unsterblichkeit im Sinne einer Fortdauer des psychischen Lebens nach dem Tod des physischen Leibes erbracht werden soll, ist die Hypothese der Homogenität aller physischen Prozesse.

3.3.4.1 Die Homogenität aller physischen Prozesse

Diese Hypothese ist nichts anderes als der Standpunkt des Materialismus und besagt nach Brentanos Interpretation, dass alle Prozesse in der körperlichen Natur homogen sind, und zwar handelt es sich bei ihnen ausnahmslos um mechanische Prozesse im Sinne von materiellen Bewegungsabläufen. Aus Brentanos Psychologie wissen wir nun aber, dass es neben den physischen auch psychische Phänomene gibt. Für den Materialisten sind jedoch alle diese Phänomene bloßer Schein. In Bezug auf die Phänomene der äußeren Wahrnehmung hat sich dieser Standpunkt bewährt (auch Brentano teilt ihn): Phänomene des Schalls, der Farben, der Wärme etc. haben keine wirkliche Existenz und können durch lokale Veränderungen kleiner Masseteilchen substituiert werden. Wie verhält es sich aber mit den Phänomenen der inneren Wahrnehmung? Können auch sie durch rein körperliche Prozesse ersetzt werden? Einige Materialisten bejahen dies: Brentano führt als Beispiel Erasmus Darwin an, der in seiner *Zoonomie* die Ideen als animalische Bewegungen der Sinnesorgane interpretiert. Wenn jedoch die Substitution durch körperliche Bewegung unmöglich ist, dann müssen die psychischen Phänomene als wirklich anerkannt werden; und da sie nicht körperlicher Natur sind, handelt es sich bei ihnen zwangsläufig um immaterielle Vorgänge. Der Standpunkt des Materialismus führt daher gemäß Brentano zu einer absurden Auffassung:

[I]ch kann nicht sagen, es gibt nur lokale Bewegungen, alles andere ist bloßer Schein, ohne zu sagen, alles andere ist nur Gegenstand eines Vorstellens, aber dann ein Vorstellen, denn korrelativ, also lächerlich. (Vorstellen [besteht] wo immer etwas [er]scheint: als immanenter Gegenstand auftritt. Noch von einer anderen Seite. Alle Erkenntnis von Tatsachen wäre aufgehoben und so insbesondere alle Naturwissenschaft aufgehoben, wenn die innere Wahrnehmung nicht evident. (LS 22, 29.552¹⁷¹)

170 Brentano geht hier ganz ähnlich vor wie in seinem Vortrag über „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte“, wo er zu zeigen versucht, wie aus dem Carnotschen Gesetz mit Notwendigkeit ein „überweltliches Prinzip“ folge (vgl. dazu oben 185, Fn. 86).

171 Auf den vollständigen Verweis „Nachlass Brentano, FBAG/HL“ wird in der Folge der Kürze halber verzichtet.

Die Prozesse der inneren Wahrnehmung gehören also nicht der materiellen Welt der Körper an. Da sie aber auf Grund ihrer Evidenz ebenfalls wirkliche Prozesse sind, müssen sie immateriell sein. Brentano kommt daher zu dem Ergebnis: „Mit der derselben Wahrscheinlichkeit, mit welcher darum jemand der Hypothese der Homogenität der Naturprozesse vertraut: mit derselben muss er, wenn er konsequent zu denken weiß, den Materialismus für eine falsche und unhaltbare Lehre ansehen“ (LS 22, 29.553).

Da einige Materialisten, so Brentano, dieses Problem erkannten, modifizierten sie die These: Alle Prozesse in der Körperwelt sind zwar Bewegungsprozesse, aber von zweifacher Natur, denn neben den rein physischen Bewegungsprozessen gibt es auch solche physische Prozesse, die von einem psychischen Zustand begleitet und deshalb psychophysische Prozesse genannt werden.¹⁷² Die psychophysischen Prozesse sind also zweiseitig, wobei die eine Seite in Molekularbewegungen in der materiellen Welt besteht, die andere hingegen ein psychischer Zustand ist. Dieser wird nie direkt durch einen Reiz hervorgerufen, sondern immer nur indirekt als begleitende zeitgleiche Folge der betreffenden Bewegung in den Nervenzentren. Die psychische Seite ist also sozusagen nur ein „Schatten“ der physischen Bewegung, wobei dieser Schatten keinerlei wirkende Kraft besitzt.¹⁷³ Damit gelten hier wie in der gesamten Körperwelt ausschließlich die mechanischen Gesetze und die monistische Weltanschauung ist im Wesentlichen gewahrt. Brentano lässt diese Argumentation natürlich nicht gelten:

Alle unendlich vielen körperlichen Bewegungen haben nur eine Seite. Und nun nimmt die Bewegung noch eine kleine ich weiß nicht was von Formveränderung oder Geschwindigkeitsänderung an, und sieh da, plötzlich ist ein zweiseitiger Zustand [entstanden]. Und was für einer. Ein zweiseitiger Zustand, dessen erste Seite in allen anderen Beziehungen sich so verhält als wenn gar keine zweite dabei wäre, und dessen zweite Seite nicht etwa auf Kosten

172 Brentano argumentiert hier natürlich überspitzt, denn gerade die Hauptvertreter des psychophysischen Parallelismus wie Fechner oder Wundt waren keine Materialisten. Auch ist die Darstellung stark verkürzt: So unterscheidet etwa die Fechnersche Psychophysik eine innere und eine äußere Psychophysik, in der die Kette von der physischen Einwirkung der Außenwelt über den Nervenreiz, die physischen Vorgänge im Gehirn, die Empfindung bis zu den psychischen Phänomenen wesentlich komplexer ist, als sie Brentano hier darstellt.

173 Auch die „Schattentheorie“, die Brentano hier seinen Gegnern zuschreibt, entspricht nicht exakt der Position des psychophysischen Parallelismus. Bei Fechner etwa haben zwar die parallel verlaufenden physischen bzw. psychischen Bereiche keinerlei kausalen Einfluss aufeinander, sie sind aber zugleich Ausdruck einer Einheit, deren Eigenschaften nur aus der jeweils unterschiedlichen Perspektive der dritten bzw. der ersten Person aufgefasst werden. Fechner selbst nennt seine Position „Identitätsansicht“; der Ausdruck „psychophysischer Parallelismus“ geht auf Wundt zurück. Brentanos „Schattentheorie“ entspricht wohl eher dem von Thomas Henry Huxley (1825–1895) vertretenen Epiphenomenalismus, für den das Bewusstsein ein bloßes Epiphenomen der physischen Vorgänge darstellt.

der ersten sich bildet, auch nicht unter Miteinfluss eines fremden Prinzips, sondern sozusagen aus dem Nichts ins Dasein tritt. Allerdings wird sie der ersten [als] sehr wenig ebenbürtig geschildert, denn schwach ist sie und unfähig zu jeder Wirkung. Aber immerhin bleibt das, was an ihr ist, merklich und merkwürdig genug. Sie ist der erste und alleinige Gegenstand unserer unmittelbaren Erfahrung, der Ausgangspunkt aller unserer Annahmen und insbesondere aller unserer physikalischer Hypothesen: und diese Annahme selbst und das gesamte Reich der Wissenschaft, ja alles was vornehmlich und hauptsächlich der Gegenstand unseres Interesses ist, ist in ihr begreiflich. Seltsam in der Tat und immer seltsamer je länger man betrachtend bei dem Gegenstande verweilt. Die Annahme, welche diesen neuen und so völlig anderen Zustand auf ein neues und unkörperliches Prinzip zurückführen will, scheint darum bedeutend im Vorteil. (LS 22, 29.561f.)

Aus der ersten Hypothese – sowohl in ihrer einfachen als auch in ihrer modifizierten Fassung – folgt also für Brentano, dass es neben Materiellem auch Immaterielles bzw. Geistiges geben muss. Die Phänomene des Bewusstseins bzw. der inneren Erfahrung sind kategorial völlig verschieden von der materiellen Körperwelt. Ein Argument für die Unsterblichkeit der Seele allein aufgrund ihrer Geistigkeit wird freilich daraus erst, indem Brentano an anderer Stelle geltend macht, dass Psychisches im Gegensatz zu physischen Körpern unzerstörbar ist.¹⁷⁴ Zunächst befasst Brentano sich aber mit einer weiteren anerkannten wissenschaftlichen Hypothese.

3.3.4.2 Die atomistische Hypothese

Die dem Atomismus zugrundeliegende Hypothese formuliert er folgendermaßen:

Unser Leib sowie alle Körpermasse von merklicher Ausdehnung ist keine reale Einheit, sondern eine Vielheit von unsichtbar kleinen Körperchen, welche örtlich voneinander absteht, durch Zwischenräume getrennt sind. Diese Körperchen sind gänzlich unteilbar und unzerstörbar.¹⁷⁵ (LS 22, 29.569)

Auch hier hat Brentano den materialistischen Atomismus im Visier, für den die Gesamtheit der Welt aus Atomen bzw. aus Atomkomplexen und deren Zuständen besteht. Somit muss auch das Denken als körperlicher Prozess aufgefasst werden:

174 Dass Psychisches keinem der bekannten Zerfalls- oder Zerstörungsprozesse unterliegt, ist auch für Brentano letztlich eine empirische Behauptung. Um diese zusätzlich abzusichern, greift er auf sog. kosmologische Gesetze zurück, auf die wir unten noch zu sprechen kommen (vgl. unten 222f., Fn. 183).

175 Aus der weiteren Charakterisierung des Atomismus (die wir hier aus Platzgründen übergehen) wird klar, dass Brentano sich hier auf die klassische Fassung der Atomtheorie von John Dalton (1766–1844) bezieht. Die Grundlage der modernen Atomtheorie – das sog. „Planetenmodell“ des Atoms – wurde erst 1911 von Ernest Rutherford formuliert.

Man kann also sagen, die Materialisten lehrten jetzt allgemein, die Gegenstände der inneren Wahrnehmung seien nicht Stoffe, sondern Zustände der Stoffe. Wenn wir den Träger der Zustände, die wir innerlich wahrnehmen, Seele nennen, so [ist sie] Stoff. Unsere Seele sei eine Materie, welche solcher Zustände, wie wir sie innerlich erfahren, fähig sei. (LS 22, 29.572)

Da ein Stoff nun entweder aus Atomen oder aus Atomkomplexen zusammengesetzt ist, ist auch unsere Seele entweder ein Atom oder eine Vielheit von Atomen. Wenn die Seele ein Komplex von Atomen ist, ist sie aber wie der Leib auflösbar und sterblich; wenn sie aber ein einzelnes Atom ist, dann ist sie unzerstörbar. Brentano sieht sich also vor die Aufgabe gestellt zu zeigen, dass die Seele kein Komplex von Atomen sein kann bzw. dass die Gesamtheit dessen, was wir innerlich wahrnehmen, zu ein und derselben realen Einheit gehört. Hier nun führt Brentano wieder die Begriffe *Kollektiv* und *Divisiv* ein und greift auf jene psychologische Argumentation aus der *PeS* zurück, die wir oben bereits kennengelernt haben, indem er sich die Frage stellt, ob im Falle von psychischen Tätigkeiten, die entweder zugleich in mehrfacher Weise auf dasselbe immanente Objekt oder aber auf mehrere unterschiedliche immanente Objekte gerichtet sind, diese in verschiedene voneinander getrennte Realitäten fallen oder nicht. Aus der Tatsache, dass wir diese psychischen Tätigkeiten zueinander in Beziehung setzen können, folgt für Brentano die Einheit des Bewusstseins: Immer und ausnahmslos fällt die Gesamtheit der psychischen Tätigkeiten, die wir innerlich wahrnehmen, in eine sachliche Einheit. Die Seele ist also kein Kollektiv, keine Vielheit von Atomen, deren Auflösung befürchtet werden müsste, sondern vom Standpunkt der atomistischen Hypothese ein einheitliches Atom und somit wie alle Atome inkorruptibel. Brentano fasst seine beiden Argumente folgendermaßen zusammen:

Auf Grund der Hypothese von der Homogenität der körperlichen Prozesse [ergibt sich das] Resultat: Immaterialität, Unkörperlichkeit [der Seele]; aufgrund der Atomistik [ergibt sich]: entweder Unkörperlichkeit [der Seele] oder Atom. Und auch im letzteren Fall, dem vielleicht mancher zunächst den Vorzug geben möchte, Unsterblichkeit, oder wenn sie den Ausdruck lieber möchten, Unzerstörbarkeit der Seele. (LS 22, 29.598)

Aus dem Argument der Homogenität folgt also, dass es neben Körperlichem auch Immaterielles geben muss, nämlich die psychischen Phänomene bzw. die Seele. Aus der atomistischen Hypothese wiederum folgt, dass die Seele, selbst wenn sie Träger der Zustände von materiellen Stoffen und damit selbst materiell wäre, kein Komplex von Atomen ist, sondern ein einheitliches Atom sein muss, das wie alle anderen Atome inkorruptibel ist. Somit wäre auch eine materielle Seele unsterblich bzw. unzerstörbar. Da aber die Seele, wie aus dem ersten Argument folgt, nicht materiell ist, kann sie nur eine immaterielle unzerstörbare Einheit sein.

Brentano wäre also bereits hier erfolgreich an sein Ziel gekommen. Er führt nun allerdings gewisse naturwissenschaftliche Bedenken sowohl gegen die Haltbarkeit der Hypothese von der Homogenität als auch gegen die Atomistik ins Treffen,¹⁷⁶ was ihn veranlasst, einen weiteren Beweisversuch für die Unsterblichkeit zu unternehmen, diesmal ohne auf naturwissenschaftliche Voraussetzungen zurückzugreifen.

3.3.4.3 Die anthropologische Differenz¹⁷⁷

Nach der atomistischen Lehre ist also, wie Brentano argumentiert, jede Seele entweder ein Atom oder ein einheitlicher Geist. Aufgrund der bereits durchgeführten Untersuchung kann sie aber unmöglich ein materielles Atom sein. Überraschenderweise stellt Brentano nun aber fest, dass sie auch unmöglich ein Geist sein kann. Das Hindernis besteht in der Existenz der Tierseele, die weder Geist noch Atom, sondern eine merklich ausgedehnte körperliche Substanz sei. Bei den höheren Tieren besteht diese aus dem Gehirn allein oder aus Gehirn und Rückenmark, bei den niedersten aus einem Analogon des Gehirns.

Auch bei [dem Menschen] scheint dasselbe gelten zu müssen. a) Auch er hat Gehirn und Rückenmark, die, wenn die tierischen ebenfalls zu psychischen Funktionen fähig sein müssen. Das Gehirn ist ja [beim Menschen] noch vollkommener entwickelt. b) Und andererseits hat der Mensch homogene psychische Erscheinungen, die wenn jene des Tieres, ebenfalls Gehirn oder Rückenmark zum Subjekt haben müssen. (LS 22, 29.604)

Folgt also aus der Sterblichkeit der Tierseele auch die Sterblichkeit der mit ihr verwandten Menschenseele? Nicht unbedingt, meint Brentano:

Der Schluss, dass die menschliche Seele sterblich [ist], gilt nur in dem Fall, dass alle psychischen Funktionen Funktionen [des Gehirns] sind. (LS 22, 29.605)

Unbestritten bleibt für Brentano, dass alle psychischen Funktionen, welche der Mensch mit den Tieren gemein hat, auch bei ihm Funktionen eines körperlichen Organs bzw. des Gehirns und der damit zusammenhängenden Körperteile sind, ganz analog zu den Tieren. So weit ist auch die menschliche Seele sterblich. Es

176 Auch hierauf können wir nicht näher eingehen, aber schon an der Entwicklung der modernen Atomtheorie lässt sich leicht erkennen, dass sie für Brentanos Argumentation irrelevant wäre.

177 Vorstufen dieses Arguments finden sich schon früher, so z.B. in dem unveröffentlichten Nachlassmanuskript „Gespräch mit Müller und Grossmann über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele“, das vermutlich 1869 während der Comte-Vorlesungen entstanden ist (vgl. dazu unten 318, Fn. 38).

geht also darum zu zeigen, dass dem Menschen über die Tierseele hinaus noch gewisse psychische Funktionen zukommen, die nur ihm zu eigen sind und ein geistiges Subjekt verlangen. Nun ist es zwar so, dass, wie Brentano bemerkt, das Gehirn des Menschen „noch vollkommener entwickelt“ ist als bei den höheren Tieren, dass aber dieser physische Unterschied vernachlässigbar ist angesichts des ungeheuren Abstandes zwischen Mensch und Tier auf psychischem Gebiet. Diese *anthropologische Differenz* wurzelt in einem Unterschied innerhalb der Vorstellungen als der einfachsten und grundlegendsten Gattung der psychischen Phänomene, nämlich einerseits der konkret sensiblen Vorstellungen (Sinneswahrnehmung, Phantasie) und andererseits der abstrakten bzw. intelligiblen Vorstellungen (Begriff der Farbe, des Tons, der Ausdehnung, Gestalt etc.).¹⁷⁸ Es gibt also ein sinnliches und ein noetisches Bewusstsein, wobei das erstere auch den Tieren zukommt, das letztere nur den Menschen. Tiere sind also nicht fähig abstrakt zu denken,¹⁷⁹ was für Brentano den prinzipiellen und unüberwindbaren Unterschied zwischen der Menschen- und Tierwelt ausmacht¹⁸⁰. Er fasst seine Argumentation folgendermaßen zusammen:

178 Brentano wäre also genau das, was sein Zeitgenosse Lange spöttisch einen „Ritter des absoluten Unterschiedes zwischen Mensch und Tier“ nennt, um dann festzustellen: „Trotzdem ist es bei ruhiger Überlegung selbstverständlich, daß wir von einem solchen absoluten Unterschiede nichts wissen und im Bereich der Wissenschaft nicht die leiseste Veranlassung finden, dergleichen anzunehmen.“ (Lange 1974, 765) Lange vermag bei den Tieren auch schon die Anfänge der Begriffsbildung zu erkennen (vgl. a.a.O., 769), während sich Brentano in seiner Vorlesung zu der absurden Behauptung versteigt, dass ein „viel geringerer Unterschied der Intelligenz und anderer psychischer Eigenschaften zwischen einem Hund und einem Wurm oder einer Mücke, als zwischen Mensch und Hund“ bestehe (LS 22, 29.608). Dem kann nur eine Äußerung des „ewigen Skeptikers“ (Brentano) Hume entgegenstellt werden: „No truth appears to me more evident, than that beasts are endow'd with thought and reason as well as man. The arguments are in this case so obvious, that they never escape the most stupid and ignorant.“ Hume 1984, 226.

179 In der Vorlesung geht Brentano hier in einem längeren Exkurs auf die Problematik abstrakter Begriffe ein. Als kürzeste Zusammenfassung von Brentanos Position mag gelten, dass es abstraktes Denken gibt, dass es aber, wie schon Aristoteles angenommen hatte, immer von konkret sinnlichen Vorstellungen begleitet ist. Brentano hatte sich ja schon in seiner Habilitationsschrift ausführlich mit dem schwierigen Verhältnis von sensitiven und intelligiblen Seelenvermögen in Aristoteles' Psychologie und Erkenntnislehre befasst.

180 Etwa zur gleichen Zeit diskutierte Brentano diese Probleme auch im Briefwechsel mit Stumpf. Im Jänner 1876 schrieb er: „Was Ihr Bedenken anlangt, so kann ich es nicht ganz teilen. Im Gegenteil bin ich der Meinung, dass wenn es feststände, dass der Mensch eine ganz neue Gattung von Vorstellungen hätte [nämlich die abstrakten; der Verf.], ähnlich wie Aristoteles es glaubte, der Schluss, dass das Substrat nicht körperlich sei, ziemlich gesichert sein würde.“ (Brentano/Stumpf 2014, 155 f.) Darauf antwortete Stumpf: „Indes kann ich nicht leugnen, dass ich [...] an der Entstehung eines geistigen Teiles zweifle. Innerhalb der Tierreihe handelt es sich um das Hinzukommen *neuer Sinne* und dgl., vom Tier zum Menschen um das Hinzukommen des Abstraktionsvermögens [...] Zur Erzeugung eines *neuen Sinnes* [...] sind sicher ziemlich umfang-

Wenn der leibliche Unterschied zwischen höheren Tieren und Menschen und wenn insbesondere der Unterschied ihres Gehirns so gering ist, wie sie zeigen und nachweisen, wie lässt sich dies mit dem riesigen psychischen Unterschied, mit dem Auftreten einer ganz neuen Klasse qualitativ verschiedener Vorstellungen, wie der abstrakten, welche das psychische Leben auf eine ganz neue Stufe erheben, vereinigen? Der leibliche Unterschied zwischen höheren Tieren und Menschen verschwindet neben den Unterschieden in der Tierwelt: der psychische Unterschied zwischen den höchsten und niedersten Tieren verschwindet dagegen neben dem zwischen den höchsten Tieren und Menschen. Wie lässt sich das vereinigen? [...]

Wenn nicht aus dem Sichtbaren, aus dem Unsichtbaren. Außer dem Körperlichen muss noch etwas Übersinnliches, Geistiges im Menschen sein, dem die höheren psychischen Funktionen zukommen. In ihm sind die abstrakten Vorstellungen [angesiedelt]. [...]

Die sinnlichen Vorstellungen dagegen einschließlich der Phantasie, der enge Kreis von Zustimmung und Urteil, welche in der sinnlichen Wahrnehmung und im Zusammenhang mit den Gesetzen der Gewohnheit entstehend auf sinnlich Einzelnes sich bezieht, die niedere Lust und der sinnliche Schmerz sowie alle Affekte würden wie beim Tier als Funktionen des Gehirns zu betrachten sein.

So wäre denn die Seele des Menschen wirklich wenigstens teilweise eine unkörperliche Substanz, deren Auflösung in der Zerstörung des leiblichen Teiles des Menschen nicht begriffen wäre.“ (LS 22, 29.626 ff.)

Die Position, die Brentano hier darlegt und auch zu vertreten scheint, entspricht weitgehend der Auffassung des Aristoteles und auch der Brentanos, wie er sie in seiner Habilitationsschrift *PsA* zehn Jahre früher darlegt hatte und wir sie bereits kennengelernt haben.¹⁸¹ Schon dort argumentierte er, dass der Mensch mit den Tieren die sensible Seele gemeinsam habe, dass ihm die intellektive Seele bzw. der abstrahierende Verstand aber allein zukomme, wobei diese(r) unvermischt mit

reiche Änderungen im Nervensystem erfordert [...] Ob nun auch zur Erzeugung des *Abstraktionsvermögens* sehr auffällige Änderungen des Nervensystems nötig sind? – Ob nicht eine Verfeinerung der Struktur überhaupt oder dergleichen genügt? Dies wird besonders glaublich, wenn man erwägt, dass die höheren psychischen Tätigkeiten nicht in derselben Weise wie die niederen nötig haben, von organischen Prozessen getragen zu werden. Nur zur Entstehung abstrakter *Vorstellungen* sind äußere organische Ursachen nötig, zur Entstehung von Axiomen, Schlüssen, Entschlüssen etc. nicht; diese entstehen nach dem Zeugnis der inneren Wahrnehmung aus den Vorstellungen [...] So scheint es also, dass durch die organischen Vorgänge, wenn sie eine gewisse Stufe erreicht, nicht ein geistiger Teil zur vorhandenen körperlichen Substanz hinzu erzeugt wird, sondern nur eine neue Art psychischer Prozesse zu den vorhandenen, die höheren zu den niederen.“ (a.a.O., 158). Auch hier wird deutlich, wie groß die Differenz zwischen Schüler und Lehrer schon geworden war: Brentano argumentiert als Metaphysiker, Stumpf als Empiriker.

181 Vgl. oben 178–182. Genau genommen müsste man natürlich sagen: der Position des Aristoteles, so wie Brentano sie ihm zuschreibt, denn Brentanos Rekonstruktion der aristotelischen Seelenlehre war ja in der zeitgenössischen Aristoteles-Forschung (Zeller, Gomperz) mehr als umstritten.

dem Körper und geistig sei.¹⁸² (Brentano geht dann auch an dieser Stelle der Vorlesung wie in der *PsA* auf einige Probleme im Zusammenhang mit der Geistigkeit der Seele ein, die mitten ins Herz seiner metaphysischen Lehren führen, worauf wir hier aber nicht im Detail eingehen können.¹⁸³) Eine im Wesentlichen unveränderte Position findet sich auch in dem schon erwähnten *Gespräch mit Müller und Grossmann* von 1869 und in den Psychologievorlesungen vom SS 1871 bzw. vom WS 1872/73. Im Manuskript Ps 62, das Brentano für diese Vorlesungen verwendet hat, heißt es dazu:

Schon oberflächliche Betrachtung zeigt den grandiosen Unterschied zwischen der psychischen Begabung des Menschen und der Thiere. Die nähere psychologische Analyse aber zeigt als die Wurzel des Unterschiedes den Besitz und Mangel der abstracten Begriffe, woran sich der der höhern Urtheile und Phänomene von Liebe und Hass knüpft. Grösse der Kluft. 1000 Sinne würden keinen so grossen Abstand bilden. So sind hier die Materialisten völlig im Unrecht.

Im Recht dagegen sind sie auf dem physischen Gebiete.

Allein gerade hieraus folgt dann das Gegenteil von dem, was sie folgern wollen. Die höhern psychischen Phänomene des Menschen gehören zu einem physischen Theil für sich. Dieser ist übersinnlich, nicht erzeugt, unmittelbar aus nichts geschaffen, unvergänglich, wenn er nicht etwa durch Vernichtung untergeht. Und gegen sie schützen die allgemeinsten und darum schlechthin ausnahmslosen kosmologischen Gesetze. So ist die Unsterblichkeit des Menschen seinem edelsten Theile nach gesichert.¹⁸⁴

182 „Der geistige Theil des Menschen bildet, wie wir gesehen haben, mit seinem leiblichen Theile eine einzige Substanz. Die intellective und die vegetativ-sensitive Seele sind nicht zwei Seelen, nein, sie sind eine einzige Form, die einem Theile nach den Leib belebt, einem andere Theile nach aber von ihm frei und geistig ist.“ Brentano 1867b, 196.

183 Wie wir bereits gesehen haben (vgl. oben 218), ist durch die Geistigkeit der Seele ja noch nicht ihre Unsterblichkeit gesichert. Zunächst stellt sich die Frage, ob sie anfangslos unsterblich ist. Da in Brentanos Augen nichts für eine Präexistenz der Seele spricht, sieht er sich gezwungen, ihre Schöpfung unmittelbar aus dem Nichts anzunehmen. Dass dies nur durch einen vollkommenen Schöpfer geschehen kann, ist durch ein sog. kosmologisches Gesetz gefordert: Gott bewirkt im Laufe der Schöpfung nichts, was nicht auch mittelbar durch Teile der Schöpfung hätte bewirkt werden können. Der menschliche Geist ist aber von der Art, dass er nur durch die schöpferische Kraft Gottes erzeugt werden kann. Da der menschliche Geist existiert und nur von Gott erschaffen werden kann, ist dies zugleich ein psychologischer Beweis für das Dasein Gottes (vgl. Brentano 1929b, 417–435). Die Schöpfung ist bei Brentano somit eine sukzessive Schöpfung, da im Laufe der Zeit immer neue Seelen geschaffen werden. Dass die Seele endlos existiert, folgt daraus, dass sie keinen Korruptionsprozessen unterliegt. Da dies zunächst eine empirische Feststellung ist, bedarf es zur Absicherung ihrer Unsterblichkeit eines weiteren kosmologischen Gesetzes, das besagt, dass nichts absolut vernichtet wird, da zu dieser absoluten Vernichtung nur der Schöpfer selbst in der Lage wäre.

184 Physischer Teil steht hier im Sinne von echter Abtrennbarkeit im Gegensatz zu logischen und metaphysischen Teilen. Manuskript Ps 62, 54.012. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

In der Vorlesung von 1876 hat Brentano diese Auffassung allerdings bereits aufgegeben. Neben der Position des Aristoteles, dass die Tierseele körperlich und damit sterblich ist, und ebenso die Menschenseele, insofern ihre vegetativ-sensitiven Funktionen betroffen sind, gibt es, so Brentano, nämlich auch noch die Ansicht jener, die entschieden leugnen, dass irgendetwas Psychisches körperlich und damit korruptibel ist. „So Descartes, Pascal, Leibniz und die allermeisten.“ (LS 22, 29.637) Der Standpunkt dieser Philosophen scheint Brentano der richtigere zu sein. Nachdem er nochmals ein Argument für die Nicht-Ausgedehntheit und damit Nicht-Körperlichkeit der Seele gebracht hat,¹⁸⁵ kommt er wieder auf die Disproportion des physischen und psychischen Unterschieds zwischen Tier und Mensch zu sprechen, gibt ihm aber nun eine neue Wendung. Diese Disproportion beweist zwar, dass der psychische Unterschied nicht einfach als Folge des physischen zu begreifen ist, aber er beweist nicht, dass die niedrigeren sensitiven und die höheren intellektiven Seelenfunktionen verschiedene Träger haben. Im Gegenteil:

Wenn, welche [gehören] dem einen, welche dem andern Theil [an]? Man sagt, die abstrakten Vorstellungen und was von Urteilen und Gemütsbewegungen auf ihnen [aufbaut].

Und gewiss, wenn irgendwo, hier die Grenzscheide zu sehen; denn wo sonst?

Aber unmöglich. Denn eine genauere Erwägung zeigt, dass die Abstraktion nicht zu fassen [ist] als Bildung von Abstrakta neben den sinnlich konkreten Vorstellungen, etwa wie die eines anderen Sinnes: sondern [die] Unterscheidung der logischen und metaphysischen Teile in dem Ganzen [findet] ohne Loslösung [statt]. (LS 22, 29647 f.)

[Die] innere Wahrnehmung [ist] bei allen psychischen Phänomenen [vorhanden], auch [bei] den niedersten, und auf das innigste verbunden. (LS 22, 29.650)

Mit anderen Worten: Die Seele hat keine voneinander ablösbaren physischen Teile, wie Brentano seit der *PdA* behauptet hatte, sondern *alle* psychischen Funktionen, auch die niedrigen, sind Tätigkeiten einer einheitlichen geistigen (d. h. nicht ausgedehnten bzw. nulldimensionalen) Seele und somit Akzidenzien *einer* Seelensubstanz.¹⁸⁶ Das abstrakte Denkvermögen wird diesmal aber nicht

185 „Wenn der Schluss richtig war, dass eine Eigenschaft, welche in richtiger [innerer] Wahrnehmung ohne Ausdehnung erfasst wird, auch in Wirklichkeit nicht ausgedehnt ist, so ist doch der nicht minder klar und sicher, dass wenn eine Eigenschaft nicht ausgedehnt ist, sie auch nicht die Eigenschaft eines Ausgedehnten ist. Beim Ausgedehnten sind ja alle Eigenschaften mit ausgedehnt [...] Somit ist keiner unserer psychischen Zustände Eigenschaft eines Ausgedehnten. Also ist die Seele nicht körperlich sondern geistig.“ (LS 22, 29.641 f.)

186 „Allen psychischen Tätigkeiten, die in die gleichzeitige innere Wahrnehmung fallen, sinnlichen und unsinnlichen, muss dasselbe letzteinheitliche Subjekt zugrunde liegen. Die Einheit des Bewusstseins schließt den Semimaterialismus des Aristoteles aus.“ Brentano 1954, 228. In Antonelli 2008, LXXX wird diese Passage zitiert, als handle es sich um eine Formulierung Brentanos. Das ist aber nicht der Fall. Der Text, dem sie entnommen wurde, trägt den Titel „Über

nur dazu herangezogen, eine Schwelle zwischen Tier- und Menschenseele zu bestimmen; Brentanos Auffassung, dass es kein abstraktes Denken ohne konkret-sinnliche Vorstellungen gibt, führt ihn vielmehr zu dem Schluss, dass auch diese einem letzteinheitlichen Subjekt angehören. Wie steht es aber dann mit der Tierseele? Haben auch Tiere eine geistige Seele? Nichts, meint Brentano, zwingt uns dazu, dies anzunehmen, denn Tiere lassen sich berechtigterweise als bloße Instinkt- und Reflexautomaten begreifen. Er beruft sich dabei sowohl auf Descartes als auch auf den Physiologen Ernst Wilhelm von Brücke (1819–1892), die beide argumentieren, dass man aus der scheinbaren oder wirklichen Zweckmäßigkeit der Bewegungen bei Tieren nicht auf das Vorhandensein von Bewusstsein schließen kann.¹⁸⁷

die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele“ und stammt mehr oder weniger zur Gänze von Kastil, was dieser immerhin bestätigt: „Brentano hat sich in mehreren Versuchen mit dem Nachweise der Geistigkeit des psychischen Subjekts beschäftigt. Etwas ist davon im Bande ‚Vom Dasein Gottes‘ publiziert. [vgl. unten 226 f., Fn. 191] Aber noch liegen mehrere hieher gehörige Abhandlungen und Entwürfe ungedruckt. Ich entsinne mich eines Kollegienheftes, das ich vor mehr als 40 Jahren in Florenz fand. [...] *Ich habe nun versucht, jenes Wiener Kolleg nicht einfach zu rekonstruieren, sondern so zu redigieren, dass es dem letzten Stand von Brentanos Überlegungen entspricht. Dabei leitete mich nicht die Absicht einer noch von mir selbst zu besorgenden Publikation, sondern der Gedanke, daß es sich auf jeden Fall zunächst darum handle, dieses weltanschaulich so wichtige Gedankengut in gesicherter und leicht fasslicher Form einer für diese Probleme wieder mehr interessierten Zukunft zu retten*“. (Brentano 1954, 265 f. Hervorhebung d. Verf.) Hier handelt es sich zweifellos um einen Extremfall von Kastils Editions politik, auf die im zweiten, dem Nachlass gewidmeten Teil dieser Arbeit ausführlich zurückzukommen sein wird. – Bei dem von Kastil erwähnten „Wiener Kolleg“ könnte es sich durchaus um das hier besprochene Manuskript LS 22 handeln, da einige Passagen in Kastils Text stark an die Unsterblichkeitsvorlesung erinnern; so übernimmt Kastil etwa Brentanos problematische Charakterisierung des psychophysischen Parallelismus als „Schattentheorie“ (vgl. oben 217, Fn. 173); die Rede vom „Semimaterialismus des Aristoteles“ scheint dagegen gänzlich auf Kastil zurückzugehen.

187 In Bezug auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von tierischem Bewusstsein ist Brentanos Position in LS 22 offenbar nicht das letzte Wort, denn in der *Deskriptiven Psychologie* spricht er davon, dass „die Tiere auch evidente Urteile zu haben scheinen“ (Brentano 1982, 37). In einem seiner letzten Manuskripte vom 31. Jänner 1916 („Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ definiert er „Seele“ folgendermaßen: „Ich nenne so jenen Teil eines Menschen *oder Tiers*, nach welchem ihm Denken [...] und willkürliche Bewegung zukommt.“ (Ms LS 3, 29.042. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Hervorh. d. Verf.) Es wäre lohnend, Brentanos schwankende Position in dieser Hinsicht einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, da diese Fragen zunehmend auch in den Fokus der zeitgenössischen Philosophie geraten (vgl. etwa Perler/Wild 2005). Bei Brentano wird man übrigens nicht umhin können, auch einen christlich-katholisch inspirierten „Gatungsstolz“ mit in Rechnung zu stellen.

3.4 Auf dem Weg zur deskriptiven Psychologie

Hat uns dieser ausführliche Exkurs über die Unsterblichkeitsvorlesung von 1876 der Beantwortung der Frage, warum Brentano die Arbeit an der *PeS* aufgegeben hat, entscheidend nähergebracht? Bevor wir darauf eingehen, scheint es angebracht, zunächst auf die These von Antonelli zurückzukommen, die am Anfang des Exkurses stand, dass es nämlich die ontologischen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Leib-Seele-Problem waren, die Brentanos Stellung zur Unsterblichkeitsfrage als noch nicht ausgereift erscheinen ließen.¹⁸⁸ Besser wäre es wohl, von „Unentschiedenheit“ zu sprechen, wenn man sich auf Brentanos Position in der *PeS* bezieht, wo er, wie wir gesehen haben, einerseits nicht von einem substantiellen Träger, dem die psychischen Phänomene zukommen, sprechen will, er es andererseits aber auch für möglich hält, sowohl im Falle der Annahme einer materiellen Seele als auch im Falle der völligen Verwerfung einer solchen eine Fortdauer des psychischen Lebens nach dem Tod als gegeben zu betrachten.¹⁸⁹

Wenn nun unser Exkurs irgendein Ergebnis von Interesse ergeben haben sollte, so besteht es in dem Nachweis, dass Brentano in seiner Unsterblichkeitsvorlesung seine ontologische Unentschiedenheit zumindest in der Unsterblichkeitsfrage zu Gunsten einer definitiven Position „überwunden“ hat. Antonelli vertritt die Auffassung, dass Brentano in den Siebzigerjahren noch dem aristotelischen Modell angehangen habe: Nicht nur der ganze Mensch setzt sich aus den physischen Teilen Leib und Seele zusammen, auch die Seele selbst hat wiederum physische (d. h. wirklich voneinander ablösbare) Teile, nämlich einen sterblichen, vegetativ-sensitiven Teil, und einen intelligiblen, d. h. geistigen und damit unsterblichen Teil. Diese Position hat Brentano jedenfalls, wie wir gesehen haben, mindestens bis zu seinen Würzburger Psychologievorlesungen bis etwa 1873 vertreten.¹⁹⁰ 1876 ist Brentano dann aber in der Unsterblichkeitsfrage kein „Semimaterialist“ mehr, sondern er hat mit seiner neuen Auffassung einer einheitlichen, geistigen, nicht-ausgedehnten und ortlosen Seelensubstanz als Substrat der psychischen Phänomene einen Schwenk in Richtung eines Cartesischen

188 Vgl. oben 214.

189 Vgl. oben 213f.

190 Es gibt aber Hinweise darauf, dass Brentano die aristotelische Position möglicherweise noch länger vertreten hat. Wie Freud nämlich im Brief an seinen Freund Silberstein über einen Besuch bei Brentano am 15. März 1875 berichtet, habe dieser ihnen (Freud und Paneth) von der Lektüre von Geulincx, Malebranche und Spinoza abgeraten, da diese alle an die verfehlte Seite in der Philosophie des Descartes anknüpften, nämlich „seine vollständige Trennung von Seele und Leib“. Freud 1989, 117.

Dualismus vollzogen, der zugleich auch als ein Schwenk weg von einer empirischen Psychologie hin zur Metaphysik gesehen werden kann.¹⁹¹

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Unsterblichkeitsvorlesung wichtige Fragen unbeantwortet lässt. So sagt Brentano nichts weiter darüber, welche Argumente ihn bewogen haben, seine in der *PeS* noch unentschiedene Haltung nun zugunsten der Annahme einer Seelensubstanz aufzugeben: Das Argument aus der Einheit des Bewusstseins macht, wie er ja selbst zugibt, eine solche nicht zwingend erforderlich.¹⁹² Er setzt sie also einfach voraus. Ebenso wenig sagt Brentano in seiner Vorlesung auch über die Beschaffenheit der Beziehung zwischen Leib und Seele, obwohl er dies im Vorwort zum ersten Band ausdrücklich angekündigt hatte.¹⁹³

191 Dass dies mehr oder weniger seine endgültige Position ist, bestätigt Brentano in dem Abschnitt über den psychologischen Gottesbeweis in *Vom Dasein Gottes*: „Aristoteles hält es für unmöglich, dass eine unausgedehnte Substanz einen ausgedehnten Modus, wie dass eine ausgedehnte Substanz einen unausgedehnten Modus habe. Nun sahen wir, daß beim Sehen die Tätigkeit eine gewisse Kontinuität zeigt, und Ähnliches gilt auf andern sinnlichen Gebieten; folglich glaubte Aristoteles für diesen Teil unserer Seelentätigkeiten ein körperliches Organ als Subjekt denken zu müssen und die Behauptung der Geistigkeit des Subjekts auf die sog. übersinnlichen Tätigkeiten beschränken zu sollen. So war denn seine Lehre von der menschlichen Seele sozusagen semimaterialistisch. [...] Entschieden verwerflich ist der Unterschied, den Aristoteles zwischen den sinnlichen und den sog. übersinnlichen psychischen Funktionen macht, indem er die ersteren, Teil für Teil, verschiedenen Teilen eines Subjekts zukommen lässt. Es würde dies der Einheit des Bewusstseins entgegen sein. Auch die Lehre von einer teilweise geistigen, teilweise körperlichen Seele würde schon durch diese Zweiheit mit der Einheit des Bewusstseins unverträglich sein.“ (Brentano 1929b, 424 f.) Wie schon im Falle der oben 224 f., Fn. 186 erwähnten Abhandlung ist es auch in diesem Fall leider alles andere als klar, was von Brentano, was von Kastil stammt. In einer Anmerkung zum Text sagt Kastil, dass er diesen „nach Diktaten aus den letzten Lebensjahren Brentanos zusammengestellt“ habe (a.a.O., 521). Hier gibt uns Kastil zumindest einen Hinweis: „Eine dieser Abhandlungen ‚Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele‘ hat Brentano im Jahre 1916 für einen kleinen Kreis philosophisch interessierter Freunde in Zürich verfasst“ (ebda.). Es handelt sich dabei offenbar um das Manuskript LS 3, aus dem wir oben 225, Fn. 187 bereits zitiert haben. An der Leib-Seele-Problematik zeigt sich jedenfalls das ganze editorische Elend der Brentano-Forschung. Alle wichtigen Texte, die die späte Position Brentanos in dieser Frage zum Gegenstand haben, sind – in größerem oder geringerem Ausmaß – Produkte von Kastils Hand.

192 Auch philosophische Zeitgenossen Brentanos wie Wundt oder Lange gestehen die Nichtreduzierbarkeit des Psychischen auf das Physische zu, ohne den Schluss auf eine Seelensubstanz zu ziehen.

193 In der *PeS* heißt es dazu nur: „Es gibt unüberschreitbare Grenzen der Naturerklärung, und auf eine solche Grenze stößt man, wie J. St. Mill ganz richtig lehrt, wo es sich um den Übergang vom physischen Gebiet in das der psychischen Phänomene handelt.“ (Brentano 2008a, 62 [66]) Die spätere Abhandlung „Über die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ geht darüber nicht wesentlich hinaus: „[Die Seele] ist im Körper nicht als dessen ‚Form‘, sondern eher noch, wie Platon es sich gedacht hatte, wie der Schiffer im Schiffe, aber freilich auch dies nicht so,

Jedenfalls ist es nicht ganz leicht, sich eine entsprechend modifizierte Fassung der Vorlesung als Abschluss der *PeS* vorzustellen. Sie hätte dem Gesamtwerk sicher ein völlig anderes Gepräge verliehen, bei dem die Metaphysik wieder viel stärker ins Zentrum gerückt wäre.¹⁹⁴ Damit hätte Brentano wohl auch seine „empiristische Tarnung“ verloren, die er mit dem ersten Band der *PeS* im Vorfeld seiner Wiener Bewerbung so sorgfältig aufgebaut hatte. Es scheint ihm allerdings diese Tarnung schon bald kein besonderes Anliegen mehr gewesen zu sein. So beginnt er schon im WS 1874/75 neben Psychologie über ausgewählte Fragen der Metaphysik zu lesen. Zu Beginn dieser Vorlesung richtet er die folgenden Worte an seine Zuhörerschaft, die auf den Vorwurf reagieren, er habe in seiner Antrittsvorlesung nur über Psychologie gesprochen:

Doch eine Bemerkung ist mir darüber zu Ohren gekommen, die ich nicht verschweigen will. Ich habe fast nur von der Psychologie gesprochen. Und doch sei es gerade die Metaphysik, in Bezug auf welche es am Meisten fraglich, ob sie eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung gestatte, und nicht zum wenigsten dann, wenn man, wie ich, die Erfahrung als Grundlage der Philosophie anerkenne. Die Antwort war einfach. Es handelt sich darum, der Philosophie überhaupt einen Platz unter den Wissenschaften zu sichern. [...] Was ich aber damals aus dem angegebenen Grunde unterließ, das möchte ich in den Vorträgen dieses Semesters nachholen, und ich hoffe, dass, wer teilnehmend unseren Untersuchungen folgt, nicht ohne die sichere Überzeugung scheiden wird, dass auch die metaphysische Forschung heutzutage unter einem ungerechten Vorurteile leidet.¹⁹⁵

Man sieht also deutlich, dass Brentano entschlossen war, der Metaphysik neben der Psychologie zu ihrem Recht zu verhelfen. Auch in den folgenden Jahren wird er daher immer wieder neben psychologischen auch metaphysische Vorlesungen

daß sie darin lokalisiert wäre, und dies macht in der Tat das Verhältnis sehr rätselhaft und geheimnisvoll. [...] Wir haben hier nur ein undurchdringliches, aber als solches keineswegs überaschendes Dunkel anzuerkennen [...].“ (Brentano 1954, 237ff.)

194 Brentano hatte dies schon im veröffentlichten Teil der *PeS* vorausgesehen. In Bezug auf die Unsterblichkeitsfrage sagt er dort: „Die Forschung, die sich hier um die Frage bewegt, welche zu allen Zeiten das lebhafteste Interesse hervorgerufen hat, wird offenbar einen in mancher Beziehung neuen Charakter annehmen müssen. Sie wird [...] nicht umhin können, auf einige Gesetze der Metaphysik, mehr als es sonst eine phänomenale Psychologie tut, Rücksicht zu nehmen [...] Ob es uns freilich möglich sein wird, durch Induktion auf psychischem Gebiete allgemeine Tatsachen zu finden, welche für eine Deduktion zur Entscheidung der Unsterblichkeitsfrage die Prämissen liefert; ob wir nicht genötigt sein werden, so tief in die Metaphysik einzugehen, daß der sichere Pfad in unbestimmten haltlosen Träumereien sich verliert; ob nicht auch die Tatsachen, welche wir der Physiologie zu entlehnen haben, bei dem jetzigen Zustande dieser Wissenschaft, auf allzu wenig Vertrauen Anspruch machen können: – das sind Fragen, die wohl nicht mit Unrecht aufgeworfen werden dürften [...].“ (Brentano 2008a, 90 [105f.])

195 Ms M 99, 31.819x. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

und Vorträge anbieten. Bedenken, als Metaphysiker an die Öffentlichkeit zu treten, dürfte Brentano also nicht gehabt haben. Auch ist in der Unsterblichkeitsfrage mit dem klaren Bekenntnis zum Dualismus schon im Wiener Kolleg in gewisser Weise ein Endpunkt der Entwicklung erreicht, da Brentano diese Position auch später nicht mehr verlassen wird.¹⁹⁶ Insofern lassen sich der Unsterblichkeitsvorlesung letztlich kaum Argumente entnehmen, die geeignet wären, Brentanos Abbruch der Arbeit an der *PeS* plausibel zu machen.

Nicht so in der zuvor behandelten Methodenfrage. Hier hat Brentano den Ansatz der *PeS* weitgehend revidiert, um die Schwierigkeiten, die er als die Hauptprobleme einer empirischen Psychologie identifiziert hatte (nämlich dass die höchsten Gesetze psychischer Sukzession nur empirische Gesetze seien und dass es nicht möglich sei, die Intensität psychischer Erscheinungen zu messen), zu umgehen. Die deskriptive Psychologie, die er in den Vorlesungen der Achtziger- und Neunzigerjahre präsentierte, ist dagegen als eine reine Wissenschaft konzipiert, da sie ausschließlich auf den Gegebenheiten aufbaut, die der inneren Erfahrung zugänglich sind und von denen aus sie schließlich „mit einem Schlag, ohne jede Induktion“¹⁹⁷ zur Formulierung apriorischer Wahrheiten gelangt.¹⁹⁸ Diese deskriptive Psychologie zielt darauf ab, die elementaren Grundbausteine unseres psychischen Lebens durch eine Analyse zu identifizieren, die nicht völlig an die reine Empirie gebunden ist. Sind diese Grundbestandteile unseres psychischen Lebens einmal gefunden, ist die Morphologie aller ihrer möglichen Kombinationen a priori vorherbestimmt. Jedes Element trägt jene Bestimmungen in sich, die ihm gewisse Kombinationen mit anderen Elementen gestatten oder nicht gestatten. „Was Brentano damit umreisst, ist eine reine Grammatik der in-

196 Natürlich erfährt auch die Lehre von der Geistigkeit der Seele Fortbildungen. Eine der markantesten besteht darin, dass Brentano die individuelle Bestimmtheit der inneren Wahrnehmung verwirft: „In der Tat lässt sich leicht erkennen, daß [die innere Wahrnehmung] der Vollständigkeit, der vollen Bestimmtheit entbehre. Vor allem der individuellen. Sie zeigt uns nämlich nichts, was nicht gleichzeitig auch an einem anderen Subjekt vorgehen könnte.“ (Brentano 1929b, 417)

197 Brentano 2010b, 88 [1889, 93].

198 Eine Äußerung Brentanos im Vorwort zum *UsE* belegt, dass sich die Fort- und Umbildungen seiner späteren Lehre auf den veröffentlichten Teil der *PeS* beziehen. Er charakterisiert dort seine deskriptive Psychologie durch ihre „weiten Abstände von allem Hergebrachten“ und insbesondere auch durch „wesentliche Fortbildungen eigener, in der ‚Psychologie vom empirischen Standpunkt‘ vertretener Anschauungen.“ (Brentano 2010b, 21 [1889, VI]) Hand in Hand mit der Hinwendung zur deskriptiven Psychologie kommt es bei Brentano auch zunehmend zu einer Abwertung der auf der äußeren Wahrnehmung beruhenden empirischen Forschung und der Naturwissenschaft insgesamt (vgl. z. B. Brentano 1929b, 420), die von den orthodoxen Brentanoten, allen voran von Kraus und Kastil, übernommen wird.

neren Erfahrung, eine Morphologie möglicher Formen unserer Erlebnisse.“¹⁹⁹ Das erwähnte „mit einem Schlag, ohne jede Induktion“ ist das Ergebnis des Bemerkens, eines neuen methodologischen Instruments, das in der *PeS* noch nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber in den Achtzigerjahren zum bevorzugten Werkzeug der deskriptiven Psychologie wird. Das, was in der inneren Wahrnehmung zwar evident, aber nur undeutlich vorhanden ist, wird erst durch das Bemerken oder, wie Brentano auch sagt, durch das Apperzipieren deutlich erfasst. Auch Empfindungsunterschiede werden erst wahrgenommen, wenn sie die Schwelle des Bemerkens überschreiten. Durch die Einführung dieser neuen Methode wird Brentanos Analyse des Bewusstseins freilich noch komplexer, da das Bemerken ein weiterer supraponierter Akt und nur insofern evident ist, als es durch die innere Wahrnehmung motiviert wird.

Das neuartige Programm einer deskriptiven Psychologie scheint die These der Diskontinuität zwischen der *PeS* und Brentanos späteren Überlegungen auf den ersten Blick zu unterstützen. Bei seinem Abgang von Wien im Jahr 1895 zieht Brentano im dritten Artikel seiner *Letzten Wünschen für Österreich* jedoch eine philosophische Bilanz, die ein etwas differenzierteres Bild ergibt. Dort stellt er einen expliziten Vergleich der deskriptiven und der genetischen Psychologie an:

Meine Schule unterscheidet eine Psychognosie und eine genetische Psychologie (in entfernter Analogie zu Geognosie und Geologie). Die eine weist die sämtlichen letzten psychischen Bestandteile auf, aus deren Kombination die Gesamtheit der psychischen Erscheinungen wie die Gesamtheit der Worte aus den Buchstaben sich ergibt. [...] Die andere belehrt uns über die Gesetze, nach welchen die Erscheinungen kommen und schwinden. Da die Bedingungen wegen der unleugbaren Abhängigkeit der psychischen Funktionen von den Vorgängen im Nervensystem größtenteils physiologische sind, so sieht man, wie hier die psychologischen Untersuchungen mit den physiologischen sich verflechten müssen. Eher könnte man von einer Psychognosie vermuten, dass sie vom Physiologischen ganz absehen und darum auch aller instrumentalen Hilfsmittel entraten könne. Aber schon die eben erwähnte Analyse der Empfindungen, sei es auf dem Gebiete des Gehörs, sei es auf dem des Gesichts oder gar der niederen Sinneserscheinungen (einem Gebiete, wo sie bisher äußerst unvollkommen geführt worden ist), kann ihre wesentlichsten Erfolge nur mittels sinnreich erdachter instrumentaler Hilfsmittel erzielen; und diese Arbeit ist eine psychognostische.²⁰⁰

In dieser Passage werden die genetische und die deskriptive Psychologie nicht als Gegensätze, sondern als einander ergänzend aufgefasst. Damit leuchtet hier das alte Programm der psychologischen Einheitswissenschaft wieder auf, das Brentano vielleicht nie aus dem Auge verloren hat, das er sozusagen nur wegen des mangelhaften Entwicklungsstandes der physiologischen Forschungen vorüber-

¹⁹⁹ Antonelli 2015, 46.

²⁰⁰ Brentano 1895a, 34 f.

gehend sistiert hat. Konsequenterweise fordert Brentano wie schon bei seiner Ankunft in Wien nun auch bei seinem Abschied mit Nachdruck die Einrichtung eines (experimental)psychologischen Instituts.

Natürlich hat Brentano auch noch in anderen Punkten seine Theorien über jene der *PeS* hinaus weiterentwickelt. Zu erwähnen wäre hier etwa seine Intensitätslehre oder seine ontologischen Auffassungen, die in der *PeS* weitgehend implizit bleiben und erst die Interpretationen seiner Schüler ihn zu klärenden Reaktionen nötigten. Dennoch wird der Versuch einer Beantwortung unserer ursprünglichen Fragestellung in die Richtung gehen müssen, dass es einerseits Brentanos mangelndes Vertrauen in die Physiologie und die Anfänge einer empirischen Psychologie, andererseits aber auch seine metaphysischen Interessen waren, die ihre Herkunft aus der thomistischen Philosophie und letztlich aus dem katholischen Christentum schwer verleugnen können,²⁰¹ die ihn am Beginn seiner Wiener Lehrtätigkeit von der weiteren Ausführung des Programms einer Psychologie vom empirischen Standpunkt abgehalten haben. Eine darüber hinaus gehende Präzisierung der Gründe für die (vorübergehende) Sistierung des Programms wäre wohl nur möglich, wenn man die empirische Basis einer solchen Untersuchung nochmals verbreiterte,²⁰² was letztlich in eine umfassende Darstellung von Brentanos philosophischer Entwicklung mindestens seit seiner Habilitationsschrift bis einschließlich der deskriptiven Psychologie münden würde. In Ansätzen ist dies für die veröffentlichten Schriften bereits geleistet, mit der systematischen Auswertung des Nachlasses aus dieser Zeit wurde freilich erst begonnen.

Ist die *PeS* nun wirklich ein „gescheitertes“ Werk? Gescheitert ist sie gewiss daran, das in ihr formulierte Programm einer psychologischen Einheitswissenschaft in der ursprünglich geplanten Breite auszuformulieren. Der Torso aus der Methodenlehre und der Klassifikation der psychischen Phänomene ist dennoch so reich an tiefen und neuartigen Überlegungen, dass er – neben Brentanos Vorlesungen – zum Ausgangspunkt einer der einflussreichsten philosophischen und psychologischen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts werden konnte. Es

201 In gewisser Weise hat Brentano auch sein ursprüngliches Projekt einer katholischen Wissenschaft nie aufgegeben. Nach seiner Abwendung von Katholizismus und Christentum musste es freilich in einen neuen Rahmen eingepasst werden. Das abgewandelte Projekt bestand nun darin, die Philosophie so auf den Stand der modernen Wissenschaft zu bringen, dass sie, in geeigneter Weise popularisiert, auf Dauer die Religion zu ersetzen vermag (vgl. Tiefensee 1998, 473–476).

202 Es bleibt z.B. auch das Faktum bestehen, dass Brentano die *PeS* nicht vor dem 6. Buch, sondern während der Ausarbeitung des dritten Buches (über die Vorstellungen) abgebrochen hat. Eine genauere Untersuchung dieses Entwurfes (Manuskript Ps 53), der relativ weit ausgereift ist, würde womöglich weitere Aufschlüsse über unsere Fragestellung ergeben, aber den Raum, der uns hier aus Gründen einer gewissen Proportionalität zur Verfügung steht, endgültig sprengen.

sollte aber auch hinlänglich deutlich geworden sein, dass es letztendlich das Zusammentreffen der oben geschilderten persönlichen Krise Brentanos mit den hier ausgeführten theoretischen Problemen waren, die dieses Scheitern nach sich zogen.